

Dei, quid est veritas?

Hintergrund:

Bunt gemischt war das Völkchen, das sich im bunten Schlößchen eingefunden hatte, um in der lauen Abenddämmerung dem jährlichen „Eisensteiner Sommerkonzert“ beizuwohnen. Da die vielgerühmte Veranstaltung wegen des Feldzuges gegen Haffax im letzten Jahr nicht stattfinden konnte- war doch nicht nur ein großer Teil des Nordmärker Adels nach Tobrien gezogen, sondern auch Rahjodan von Keyserring selbst dem Herzog auf den Heerzug gefolgt - wunderte sich kaum jemand, dass der allseits unbeliebte Baron in diesem Jahr ein besonders großes Fest veranstaltete. Zu Ehren der Kunst, der Musik, des Herzogs, der Kaiserin und - so munkelten böszungige Spötter - vor allem zu Ehren seiner eigenen wohlbehaltenen Rückkehr. Neben einigen seiner Lehnsleute waren etliche Künstler und Kunstliebhaber zu Gast. Musiker, Sänger und Komponisten wussten ebenso wie der anwesende Adel um Rajodans Talent seltene Perlen der Musik- oder Gesangkunst zu finden und zu fördern. Sein Ruf hatte auch einige weitgereiste Gäste in die Ausläufer der Ingrakuppen verschlagen und auch die Rahjakirche, mit der der launische Baron ein gutes Verhältnis pflegte, war mit einigen Vertretern auf dem fröhlichen Fest präsent.

Dramatis personae:

Rajodan von Keyserring	Baron von Eisenstein und Gastgeber
Ansualda von Münzberg	Baronin von Eisenstein, Rajodans Ehefrau
Praiotrud von Keyserring	Erste Hofkaplanin, Praiosgeweihte
Prianna von Keyserring	Älteste Tochter des Barons von Eisenstein
Basilissa von Keyserring	Jüngste Tochter des Barons von Eisenstein
Berylla von Hartsteig	Niederadel/Herzogköchin/geheime Phex-Geweihte
Lares von Mersingen	Knappe des Allwasservogts, Erbe Gut Rosenhain
Utsinde von Plötzbogen	Vögtin von Oberrodasch, Gfs. Isenhag
Borindarax	ein Angroscho, Vogt von Nilsitz, Gfs. Isenhag
Rhys Gwenlian	Magus des Bundes des Weißen Pentagramms
Mikail	Geweihter der Schwanengleichen
Domna Verema Artigas	Junkerin aus Cres/Likan
Rozen Tarfilasunya	Tempelvorsteherin der Rahja aus Orbatal
Tassilo Timerlain	Tempelvorsteher der Rahja aus Albenhus
Baldos von Münzberg	Ritter
Maeve von Orbatal	Novizin der Rahja aus Orbatal
Fulco von Kranickteich	Ritter zu Kranickteich, Baronie Kranick
Tsalinde von Kalterbaum	Edelfrau auf Gut Kalterbaum, Baronie Gernebruch
Aerol Bergwind	Jäger
Murloschtaxa, "Murla"	eine Angroscha aus Senaloch, Gfs. Isenhag
Borix	ihr Mann, auch ein Angroscho
Eppo von Rieden	Edler zu Valposruh, Baronie Riedenstein

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund:	1
Organisatorisches:	2
Dramatis personae:	4
Inhaltsverzeichnis	5
Anreise und Ankunft:	6
Vor dem Konzert:	
Flanieren im 12-Götter-Garten	18
Die Musik beginnt	67

Anreise und Ankunft:

Tagsüber trafen nach und nach die Gäste ein. Einige waren über den großen Fluss nach Erdeschmünd gereist und von dort aus dem Pfad entlang des klaren Gebirgsbachs bis zum Hesindekloster in Haxhaus gefolgt. Von hier waren es nur noch wenige Meilen bis die ersten schmälere Siedlungsausläufer vereinzelter Bauerkaten auftauchten, die unmittelbar vor den Toren Obenas bewirtschaftet wurden.

Andere hatten den Breewald durchquert oder waren von Altenfurt dem breiten Karrenweg nach Rickenbach gefolgt. Hiernach mussten sie nur noch die „aale Bosch“, einen alten, abergläubisch gemiedenen Wald umwandern bis sich rahjwärts das bunte Schlösschen über alten, steilen Felsen erhob.

Obena selbst war die größte Ortschaft der Baronie. Die Wege waren gepflegt und überall wuselten geschäftig Menschen zwischen den Häusern umher. Die steinernen Wände der randständigen, meist zweigeschossigen Häuser waren direkt an den Felsen gebaut, so dass eine der Wände reines, kaltes Gestein war. So fügte sich der Ort in die Umgebung ein, als sei er bereits seit jeher dort gewesen. Immer schon ein Teil der Landschaft und der Berge. Über der Siedlung erhob sich auf dem steinernen Burgberg das bunte Schlösschen, das zweifelsohne nicht dazu bestimmt war, unauffällig zu sein. Wer zum ersten Mal hier war, dem mochte die ungewöhnliche Architektur mit den zahllosen Säulen, Erkern und Balkonen und den etlichen Türmen, alle in den unterschiedlichsten Farben gehalten, den Atem stocken lassen. Oder die Frage aufwerfen, ob solche Kunst hier oben, weit weg von Elenvina, in der Einöde des Gebirges nicht verschwendet war.

Eine Einladung zu den Sommerkonzerten des Barons von Keyserring war eine Ehre, ein Privileg und eine Aufgabe. So – oder ähnlich – hatte man es ihr angetragen, als sie das prunkvolle Schreiben mit ihrem Namen überantwortet bekommen hatte. Sie sollte einmal nicht Köchin sein, sondern sich in Aufgaben des Standes dort blicken lassen, um eine gute Figur abzugeben. Dies würde ihr wahrlich gelingen, immerhin war das Äußere nicht abschreckend und die höfischen Weisen ihr nicht unbekannt. Lange überlegte sie, in was sie sich kleidete, ehe sie für einige Tage in dem fernen Lehen packte.

Auf ihrer treuen Grauschimmelstute Mantilla, einer klein geratenen, aber temperamentvollen Yaquirtalerin, ritt sie den Weg zu dem Austragungsort der höfischen Zusammenkunft. Auf dem Ritt im Damensattel – man wollte auch auf dem Pferd eine gute Figur machen – trug sie neben einem langen, weißen Unterkleid mit leichtem Besatz von echter Dröler Spitze, welches eng anlag und aus feinsten Seide gefertigt war, ein Überkleid aus rauchigem Blau. Dieses war aus einem fast durchsichtigen Gemisch aus Seide und Baumwolle, nur ein wenig weiter als das Unterkleid, mit angenestelten Ärmeln, welche zu beiden Seiten kokette Einschnitte hatte, so dass die Ärmel des Unterkleides hindurchscheinen konnten. Im Licht der Sonne oder des Mondes sah man viele kleine, blitzende und funkelnde Stellen, scheinbar war ein Teil des Webfadens mit Staub von

Edelsteinen versehen worden, so dass das Kleid wie der Nachthimmel selbst daherkam. Es schmeichelte wahrlich der zierlichen, weiblichen Figur, zudem wurde es von einem silbrigen Stoffgürtel mit Brokatbesatz um die Taille geschnürt, um diese noch weiter in den Vordergrund zu stellen. Die Haare waren zu einer Fallera geflochten, gehalten mit vielen Spangen aus Silber, welche mit kleinen Türkisen und Splittern von gelben Citrin besetzt waren. Ebenso lagen um Hals und Handgelenke solcherlei Schmuckstücke, allerdings eine Sonne darstellend. Auf dem Kopf ein sittlicher Schapel, die Füße in feinen, rauchblauen Brokatstiefelchen und die Hände in feinsten, weißen Reithandschuhen, sah man ihr den Niederadel kaum an.

Staunend besah sie sich das Schloss, diese Begeisterung für Simse, Absätze und Balkone in sich haltend, um es sich nicht gleich ansehen zu lassen. Die Gedanken schweiften einen Augenblick ab und sie wünschte sich fast schon sehnsüchtig die Nacht herbei, doch Geduld war eine Tugend. Wunderschön, auch die Farben, die Blumen und der Duft. Hier wusste man, wie man sich in Szene setzte. Ein Mann mit Stil – und vielen verschiedenen Aspekten, wenn man den Gerüchten glauben durfte. [Berylla]

*

Manchmal fragte sich der junge Knappe schon, was an dieser Ausbildung eigentlich ritterlich sein sollte. Lares von Mersingen, ein hagerer drahtiger Mann eher kleinerer Statur, neigte nicht zur Befehlsverweigerung – im Gegenteil, die Treue zu seinem Herzog und dem Allwasservogt waren ungebrochen. Dennoch: In letzter Zeit fand er sich vermehrt auf lustwandlerischen Abendveranstaltungen, dann in aufregenden Abenteuern wieder. Der höfische Zuschnitt seiner Knappschaft kam alles andere als erwartet. So sehr sein Intellekt angesprochen wurde, so wenig fühlte er sich – notwendig. Insbesondere beschlich ihn der Verdacht, dass man eine unliebsame Aufgabe auf ihn abgewälzt hatte, ohne dass er sich dagegen zu wehren wusste. Und trotzdem trat er wie ihm aufgetragen die Reise nach Obena an, um dem Haus von Keyserring einen Besuch abzustatten und zugleich das herzogliche Haus zumindest im Ansatz zu vertreten.

Dem Anlass gerecht werdend, verzichtete er auf seine sonst häufig getragene, funktionale Kleidung und hatte sich in Schale geworfen. Aus einem Besuch in Vinsalt hatte er eine Abendrobe mitgebracht, die an jedem anderen Mann seines Alters womöglich stattlich ausgesehen hätte. Er jedoch wirkte in der schwarzen Samtrobe verloren und noch dünner, als er tatsächlich war. Seine dunklen, eingefallenen Augen wurden durch die Farbe des Stoffes noch betont – man könnte annehmen, der Träger weile nicht mehr unter den Lebenden. Zugleich wirkte das Kleidungsstück zu dick aufgetragen. Böse Zungen behaupteten, der junge Mann hätte noch viel zu lernen. [Lares]

*

Mit großer Freude war Borindarax der Einladung des Barons von Eisenstein gefolgt, schließlich lag das Lehen am Rande der Ingrakuppen nicht weit entfernt von Nilsitz und war somit ebenso Teil des Isenhag, seiner Heimat. So war die Gelegenheit günstig sich nicht nur mit einem seiner Nachbarn bekannt zu machen, sondern auch weitere Persönlichkeiten des Nordmärker Adels kennenzulernen.

Mit ihm reiste die Vögtin von Oberrodasch, Utsinde von Plötzbogen, welche er in Elenvina kennen- und schätzen gelernt hatte. Durch einen erst kürzlich eingerichteten Austausch über Brieftauben hatten beide Diener des Grafen ausgemacht sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Und so war Utsinde mit einigen Getreuen nach Senalosch gekommen. Ihr Vertrauter, Muragosch, ebenfalls ein Vertreter des Volkes der Angroschim und äußerst erfahrener Baumeister war wie geplant in Senalosch verblieben, um Baupläne eines von Borax geplanten Gebäudes zu studieren, während Utsinde und er mit kleiner Bedeckung gen Eisenstein zogen. Auf dem Hinweg hatte sie die Chance genutzt und in Calbrozim Halt gemacht, um mit Graf Ghambir einige wichtige Themen zu bereden. Sie hatten auf der Burg genächtigt und waren am nächsten Morgen ausgeruht und gestärkt weiter nach Obena gereist.

Borax genoss die Reise, die Konversation mit der gealterten Ritterin und letztlich die Chance heraus zu kommen aus Senalosch, denn auch wenn er die Stadt, welche sowohl Hauptstadt Isnatoschs, als auch Verwaltungssitz des Vogts war, liebte und schätzte, so war er die letzten Monde seit seiner Ernennung kaum herausgekommen. Die Arbeit, die sein Amt mit sich brachte war immens, gerade weil er vieles anders handhaben und gestalten wollte, als Kalman, der alte, auf dem Feldzug gen Mendena gefallene Herr von Nilsitz.

Was Borax weniger liebte war der harte Sattel unter ihm, der schwankende, breite Rücken des Ponys und sein furchtbar schmerzendes Hinterteil. Umso erleichterter war der Zwerg, als das Schloss von Obena in Sichtweite kam. Sogleich stieg er ab, um sein kurzbeiniges Reittier bei den Zügeln zu fassen und die letzten Teil des Weges so zurückzulegen. [Borax]

Utsinde genoss die Gesellschaft von Zwergen, so auch die des neuen Nilsitzer Vogts, denn die Angroschim waren ihr in einer Welt, die immer schneller und hektischer zu werden schien, eine angenehme Konstante – behäbig, gemütlich, aber vor allem eines: entschleunigt. Auch wenn ihr neuer Freund, dieser junge Angroscho aus Senalosch so viele Pläne und Neuerungs Ideen mit brachte, die manch einen seines Volkes vor den Kopf stießen, so war und blieb er doch immer noch ein angenehmer Zeitgenosse, der den Genuss guten Bieres neben einem entspannten Gespräch in gemütlicher Atmosphäre genauso schätzte wie sie selbst. Manchmal kam sich Utsinde albern vor, wenn sie sich aus dem Blickwinkel derer betrachtete, die nicht verstanden, dass Zeit nicht immer eine Rolle spielte. Oben in den Bergen, zwischen den höchsten Gipfeln der Ingrakuppen, in denen sie auf ihrem Gut umgeben von Naturgewalt schon so lange Zeit ihres kurzen Menschendaseins lebte, hatte das Leben einen anderen Rhythmus. Wie auch in den Bingen Xorloschs beherrschte der dumpfe, stetige Herzschlag des Erzes das Leben. Und Utsinde mochte ihn. Er war ihr schon immer lieber gewesen als das hastig flatternde, unruhigen Pulses strömende Blut der Herzogenstadt, der sie entstammte. Intrigen und politisches Geplänkel, menschlicher Egoismus, falscher Stolz und die Überheblichkeit, Wichtigkeit würde nur allein mit Macht einhergehen, waren ihr schon als Mädchen zuwider gewesen. Der Ritterstand hatte sie aus den Ketten ihrer dienstbeflissenen Ministerialenfamilie befreit, die Erhebung zur menschlichen Vögtin eines Zwergenkönigreichs die Möglichkeit eröffnet, der Welt zumindest für einige Monde im Götterlauf zu entfliehen. Ihr tadelloses Rogolan und ihre grundehrliche

Art, sich mit den Vertretern des Zwergenvolkes zu verstehen, auch ohne Worte, hatten ihr diese Stellung eingebracht. Sicherlich, ihr zwergischer Dickkopf und so manche Eigenart, die sie mit den Angroschim teilte, auch.

Die Endsechzigerin hatte sich bereit erklärt, sich des neuen Vogts von Nilsitz ein wenig anzunehmen. So war auch der Vorschlag durch ihren Mund gekommen, man könne doch das Sommerkonzert in den Eisensteinen gemeinsam besuchen. Die Eisensteine – die Baronie war nicht unbedingt ein bevorzugtes Reiseziel Utsindes. Nicht mehr zumindest, seit der alte Rathard von Keyserring zu Boron gefahren war, denn sein ungezogener Sprössling Rajodan ließ es an Respekt und Höflichkeit grausam mangeln. Aber da Utsinde jeglicher Mängel seitens des herrischen Barons erhaben war, zählte für sie nur, ihrem neuen Freund Borindarax ein Erlebnis zu bieten, von dem er zu 'Diensttritt' zehren konnte - und sei es nur, wenn sie den Angroscho einigen Leuten vorstellte. Der 'Junge' kam schließlich überraschend zu seiner Ehre und Utsinde fand, dass da ein bisschen bei-der-Hand-nehmen nicht schaden konnte.

"Borax, verrätet mir, was tut ihr da?" Utsinde beobachtete mit Verwunderung, dass ihr zwergischer Begleiter abstieg und die letzten Schritte zu Fuß zu gehen gedachte. "Bitte steigt wieder auf, ansonsten hält man euch noch für einen meiner Bediensteten," lachte die Ritterin, während ihr Hinweis durchaus ernst gemeint war. Sie selbst hatte nicht vor, Obena zu Fuß zu betreten. Niemand, der etwas auf sich hielt, und noch dazu weiblichen Geschlechts war, tat dies. (Utsinde)

Der Angesprochene machte eine betretene Miene und seufzte. "Ihr habt recht", war seine nüchterne Antwort. "Dennoch wünschte ich mir, ihr hättet etwas mehr Mitleid mit meinem Allerwertesten", fügte er mit einem frechen Zwinkern an.

"Bei Angroschs Barte. Ich bin das Reiten wirklich nicht gewohnt. Welch eine üble Plackerei! Da verbringe ich lieber Schicht um Schicht am Hochofen und schaufle Kohlen."

Leicht unwillig schüttelte Borax den Kopf, nur um dann einzulenken. "In Ordnung, ich sehe es ja ein. Gebt mir bis zum Tor, dann steige ich wieder auf und wir reiten gemeinsam ein." (Borax)

Im Gesicht der Ritterin wuchsen die bereits vorhandenen, durch langes Leben entstandenen Falten, als sie die Stirn ärgerlich zusammenschob. "Wollt ihr nun, dass ich Euch zeige, wie man sich standesgemäß verhält?? Dann kneift jetzt für den Moment noch die Backen zusammen und folgt meinem Rat! - Euer Hintern, der wird später schon noch ein weiches Kissen finden. ... Oder wollt Ihr hier gleich zu Beginn als Schwächling gelten? Glaubt mir, hier vermag Euch so etwas viele Unliebsamkeiten einzubringen."

Und resolut an den Ritter gewandt, der die Oberrodascherin begleitete: "Faldor, sei so gut, reite vor und kündige uns an!"

Der Ritter nickte und beschleunigte sein Ross, während Utsinde ihres noch immer mahnend neben dem Zwergenpony hielt. Nur Augenblicke später tönte ein Hornstoß. Der Ritter hatte das Tor erreicht und geöffnet.

Die feuerroten Brauen des Zwerges ruckten zusammen, als er auf die Worte Utsindes hin stehen blieb und sie fixierte. Seine Stimme war noch tiefer als gewohnt und verbarg auch nicht den Zorn, welchen Borax in diesem Moment verspürte.

„Ob Ihr nun recht habt oder nicht. Nennt mich meinetwegen wie Ihr wollt, aber setzt Ihr noch einmal das Wort schwächlich in Verbindung zu mir, sind wir Freunde gewesen.“

Ruckartig wendete er sich ab und hievt sich wieder zurück in den Sattel, nur um mit eiserner Miene das letzte Wegstück zurücklegen. [Borax]

Bei diesem Gebaren lachte die alte Dame amüsiert auf. *Junge Zwerge*, dachte Utsinde bei sich und seufzte in sich hinein, *stolz und eitel und noch so viel zu lernen*. Dieser Borax war ja schließlich nicht der Erste, der ihr begegnete. (Utsinde)

*

Rozen hatte sich ungemein über die Einladung zum Sommerkonzert gefreut. Endlich eine Gelegenheit, wieder zu reisen. Noch dazu versprach es ein interessanter Aufenthalt zu werden: Der Baron war für seine Wertschätzung der Kunst und der Rahjakirche gegenüber bekannt, aber persönlich hatte die Tempelvorsteherin aus Orbatal in Albernia ihn noch nicht kennen gelernt. Auch von seinem Garten hatte sie schon viel Erstaunliches gehört und wollte ihn unbedingt selbst sehen und erkunden. So hatte sie manches Mal auf der Reise ihre Mühe, ihrer schönen weißen Stute Bahira nicht einfach die Zügel laufen zu lassen und den ganzen Weg wie der Wind dahin zu galoppieren. Aber sie war ja nicht alleine unterwegs.

Maeve Bastrasunya, ihre älteste Novizin, begleitete sie. Ihre geheime Hoffnung war es ja, dass das junge Mädchen sich durch diese erste, lange Reise vom heimischen Tempel weg inspirieren lassen würde und bald bereit wäre, die Weihe zu empfangen. Manchmal bedurfte es eben ganz spezieller Funken, um das Feuer für die Herrin der Leidenschaft gänzlich zu empfangen...

Als dann Obena, das Ziel ihrer Reise in Sicht kam, konnte Rozen ihrem Spieltrieb keinen Einhalt mehr gebieten. „Komm, Maeve, nur noch ein kurzes Stück!“ lachte sie auf, trieb Bahira an und preschte davon. [Rozen]

Maeve hatte gerade ihre Arme an Hals und Schultern ihres jungen Rotfuchs gelegt und das Tier mit all ihren Sinnen gespürt; das erste Mal konnte sie die ruhige Einheit von Pferd und Reiter genießen.

Trotz der Unterweisungen Rozens hatte sie bis hierher noch Unruhe und Unsicherheit verspürt. *Ruari* war zwar erst kürzlich von einem Gönner dem kleinen orbataler Tempel geschenkt worden, aber Maeve vermochte sich nichts vorzumachen. Es war die Reise ins Unbekannte, die sie selbst hemmte und mit Unruhe erfüllte – diese erste große Reise, in der sich Rozen nun vollkommen auf sie verlassen musste, nachdem Maisie und Aydan geweiht worden waren und zumindest Aydan den Tempel verlassen hatte. Insgeheim befürchtete Maeve auch den Weggang ihrer Freundin, nachdem Maisie in den vergangenen Monden hin und wieder mit diesem Gedanken gespielt hatte.

Die Novizin blickte ihrer Lehrmeisterin nach und folgte ihr dann rasch – weniger aus Leidenschaft als vielmehr aus Anstand gegenüber dem ihr unbekanntem Gastgeber. [Maeve]

*

Nach den Ereignissen im Winter hatte Mikail vor allem eines gelernt: Es gab so unglaublich viel über die Menschen zu lernen. Die Pilgergruppe, die er zum Schrein seiner Herrin führen sollte, musste plötzlich einen Mord aufklären und über Nidari, seiner kleinen Nidari zu Gericht sitzen. Sein alter Freund, der Praiosgeweihte Branjan war ermordet worden!

Als alles vorbei war, hatte er es nicht mehr in den Koschbergen ausgehalten. Etwas zog ihn hinab ins Tal, in die Lande der Menschen. Er wollte sie kennenlernen, verstehen lernen und versuchen, diesen harten und barschen Flachländern Ifirns Milde und Gnade nahe zu bringen. So hatte er sich von seiner Lehrerin verabschiedet. Er war hier- und dorthin gereist,

hatte mit vielen verschiedenen Menschen gesprochen und ließ sich treiben wie die Schneeflocke vom Wintersturm getrieben wird. Nie hielt er es lange an einem Fleck aus, stets zog es ihn wieder in die Wildnis, in die Natur, deren Sprache er um so vieles besser beherrschte als die, die in den Menschenstädten gesprochen wurde.

Und irgendwann hatte er von diesem großen Konzert gehört. Musik gehörte in den leisen und langen Stunden der Wanderschaft zu seinen Begleitern, wenn er sanft auf einer Flöte aus Gebein sein Heimweh nach den Bergen in bittersüße Melodien kleidete. Also beschloss er, obwohl er nicht eingeladen war, dennoch diesem Bunten Schloss einen Besuch abzustatten. Da er wusste, was sich gehörte, erlegte er kurz vor dem letzten Aufstieg nach Obena noch schnell einen Fuchs, dessen Pelz mit Sicherheit als Gastgeschenk angenommen werden würde. [Mikail]

*

Domna Verema Artigas aus Almada/Cres war eine zierliche Junkerin und mochte um die 30 Götterläufe zählen, mit dunkelbraunem, gelockten Haaren. Als stellvertretende Zuchtmeisterin des herzoglichen Gestüts war sie in die Nordmarken gereist, erst zum Baron von Rabenstein, dann zu Wohlgeboren Merkan von Rickenbach. Die Einladung zur berühmten Festivität "Eisensteiner Sommerkonzert" hatte sie aufrichtig überrascht. Aus Neugier und natürlich ihrem eigentlichen Auftrag folgend - suche und finde passendes Blut, Tier und Mensch, für das herzogliche Gestüt - hatte sie sich auf die Reise gemacht. An ihrem Ziel angekommen stutzte sie verwirrt über die unerwartete Architektur, zügelte ihre junge, temperamentvolle Elenvinerstute Quebra- drahtig muskulös, dunkelbraun und ohne Abzeichen- und sah sich nach einem Stallburschen um. Als ihr ein Angestellter hilfreich entgegeneilte, stieg sie ab und übergab ihm ihr Pferd. Sie selbst trug gehobene almadanische Reitkleidung und eine lederne Schultertasche. "Ihr, Bursche, kennt Ihr Euch mit Pferden aus? Das ist Quebra, Ihr seid nun für sie verantwortlich. Achtet besonders auf ihre Beine, und spritzt sie etwas ab. Ich sehe nachher noch nach ihr. Ach, wie war gleich noch Euer Name?" [Verema]

Der junge Bursche mit den kurzen hellbraunen Haaren sah sie verwirrt an. „E...Edo, euer ..äh... Wohlgeboren.“ Nach einem kurzen Moment, in dem er sie und ihr Gewand irritiert musterte, überschlugen sich seine Worte: „Natürlich Herrin, natürlich. Isch wäd misch wirklich guut um se kümmern.“ Und während der Junge die Stute rasch in Richtung der Ställe führte, kam ein weiterer Diener, um Verema zum Garten zu geleiten.

Doch nur Augenblicke später ritten drei weitere Rösser in den Hof. Eines davon war ein Zwergenpony mit massiger Brust, kurzen starken Beinen, langem dichtem Haar und einem passenden Reiter obenauf, dessen Gesichtsausdruck leicht gequält wirkte.

Von einem der Pferde glitt behände eine ältere Frau, die ihr graues Haar zu einem langen Zopf auf dem Rücken gebunden hatte und neben gemütlicher Reisekleidung nur ein Wappen auf der Brustseite ihrer enggeschnittenen Lederjacke trug. Selbige fasste eine schmale Silhouette mit ehemals breitem Kreuz ein und ließ die alte Dame mit der hohen faltigen Stirn, den farblich passenden hohen Reiterstiefeln, und den Sporen an eben jenen strenger wirken, als es ihr Lächeln, mit dem sie die wesentlich jüngere Edeldame grüßte, vermuten ließ.

Der Mann neben ihr war mittleren Alters und schien offenbar ihre Bedeckung zu sein, denn er war mit Gambeson, Kette, Brustpanzer, Schulterplatte, Halskragen und Wappenrock gerüstet und mit einem Schild am Sattel unterwegs, an dem noch eine Zweitwaffe hing. Er mochte in der Sommerhitze RAHJAS gut schwitzen unter all dem Metall.

Das Wappen auf beider Kleidung war ein schwarzer Adler mit stattlichem Gefieder in einem schwarzen Zinnenkranz auf Silber, während der Angroscho einen güldenen Gebirgsbock auf Grün trug.

„Seht ihr, Borax, wir sind doch nicht allein. Welch ein Glück wir doch haben, dass sich die Aufmerksamkeit unseres Gastgebers somit auf mehrere Köpfe verstreut und ihr nicht fürchten braucht, vom Herrn Rajodan allzu sehr ausgefragt und auf die Probe gestellt zu werden,“ ließ die ältere Dame in Richtung des Zwergen verlauten, nicht ohne einen amüsierten Unterton in ihren Worten.

„Die Zwölfe mit Euch! Ein schönes Pferd habt ihr da.“ Dieser Gruß galt der Almadanerin.

Der Angroscho, welcher etwas langsamer und auch weniger elegant von seinem robust wirkenden Pony abgestiegen war, wendete sich nach Utsindes Begrüßung nun auch der Dame zu. „Angrosch zum Gruße!“

Die Almadanerin blickte erfreut zu den Neuankömmlingen. "Vielen Dank, sie macht mir bis jetzt auch viel Freude." Ihr Blick fiel auf das kräftige Zwergenpony "Entschuldigt bitte, natürlich auch den Zwölfen zum Gruße, mein Name ist Domna Verema Artigas aus Cres, na ja , eigentlich bin ich Junkerin in Likan, aber meist bin ich in Cres...Ähm... Ich schweife ab, verzeiht.“

Utsinde schmunzelte und gab der jungen Frau ein Zeichen, dass alles gut war.

„Ein nettes Pony, kürzlich war ich bei einem Züchter und hab etwas über diese Rasse gelernt. Bisher hatte ich eine völlig falsche Vorstellung.“ (Verema)

Die Nervosität, die aus dem plappernden Mündlein der jungen Frau aus der Nachbarprovinz drang, fand Utsinde äußerst erfrischend. „Domna Verema, es freut mich sehr, eure Bekanntschaft zu machen. Die Eisensteine sehen viel zu selten Gäste aus den fernen Provinzen! Mein Name ist Utsinde von Plötzbogen. Ich bin die Vögtin von Oberrodasch.“ Utsinde fiel ein, dass es der Almadanerin wohl unmöglich war, Oberrodasch zu kennen, daher fügte sie hinzu: „... das ist eine Länderei hoch oben unter den Gipfeln dieser Berge, der Ingrakuppen. Nicht weit von hier. Wenn ihr die großen Steinadler sehen und Gämsen jagen wollt, seid ihr dort richtig.“ Stellte sich die ältere Dame vor, bevor sie auf die anderen beiden deutete: „Das ist übrigens mein geschätzter Amtskollege Borindarax, Sohn des Barbaxosch aus der Vogtei Nilsitz,... und mein treuer Begleiter der Herr Faldor von Hetzenberg.“ (Utsinde)

Der Gerüstete an der Seite der alten Dame nickte zum Gruß, als sein Name fiel, hielt sich aber ansonsten vornehm zurück und kümmerte sich stattdessen um das Gepäck.

"Ach da, ja, die Ingrakuppen sagen mir was.." sie schmunzelte "Ich werde die Nordmarken schon noch kennen lernen...und ihre Bewohner auch. Manche scheinen etwas, nun ja, eigen zu sein. Aber in Almada ist das auch nicht anders." Dabei verdrehte sie leicht die Augen und stöhnte gespielt.

Sie fügte etwas vorsichtig, fast schüchtern hinzu: "Wollen wir gemeinsam zum Baron gehen? Ich hab seltsame Geschichten gehört, so richtig wollte mir keiner Auskunft geben, aber oft hieß es sowas wie `Ach, Ihr werdet schon sehen, he, he` oder so."

Utsinde lächelte, als sie auf die letzten Worte der Domna Bezug nahm. Sie wollte nicht im Vorfeld Vorurteile streuen – sollte sich jeder selbst ein Bild vom Baron machen – dennoch wollte sie dieses herzige Mädchen auch nicht so einfach ins offene Messer rennen lassen. „Meine Liebe, ihr müsst wissen, der hiesige Hausherr ist zwar vieles, aber eines nicht: so furchtbar wichtig, dass es euch ängstigen müsste! Er hat seine, hm, Eigenarten und ich würde euch empfehlen, vielleicht unter Umständen nicht gleich jedes Wort von ihm auf die Waagschale zu legen, aber,“ sie fing zu lachen an und legte mütterlich tröstend eine Hand auf den Unterarm Veremas. „sind wir nicht wegen des musikalischen Genusses hier? -- Oder was führt euch aus dem sonnigen Almada in diese steinige Gegend? Ihr erwähntet, dass ihr bei einem hiesigen Pferdezüchter ward... Sagt, seid ihr in den Nordmarken um gar einige Rössern zu erwerben?“

Die Berührung schien die jüngere Frau zu bewegen und, man könnte vieles aus ihren Augen interpretieren, zu beruhigen. "Werte Dame, ich versuche, mich kurz zu fassen. Ich bin stellvertretende Zuchtmeisterin des herzoglichen Gestüts in Elenvina.“

Utsinde nickte überrascht, aber anerkennend.

„Wir wollen es etwas – wie sagt man da am besten? – pflegen. Eine Hofreitschule aufbauen und die Qualität der Pferde verbessern.“ Sie hielt kurz inne, als müsse sie einen Gedanken einfangen, "Ja, deshalb komme ich hier herum, sogar bis zu diesem Herren hier. Ich suche Züchter und Liebhaber der Elenviner, die uns helfen. Beschäler mit guten Eigenschaften und... ach, ich schweife wieder ab. Lasst uns doch den hochgeborenen Gastgeber begrüßen, dann können wir ja noch etwas plaudern, wenn Ihr wollt."

„Sehr gern, meine Liebe, sehr gern. Ich bin gespannt zu erfahren, wie ihr zu den Ehren gekommen seid, das ‚Amt‘ der herzoglichen Zuchtmeisterin zu bekleiden. Eine sehr ehrenvolle Aufgabe, aber auch nicht wirklich ohne – wenn ihr mir die Bemerkung gestattet, Domna. Es muss gewiss Griesgräme unter meinen Landsmännern geben, die euch diesen Posten neiden. Zumal ihr ja aus den Nachbarlanden seid und euer Name hierzulande noch kein Gewicht hat.“ Noch etwas schelmischer lächelnd: „Ich freue mich aber, wenn sich dies ändert.“ (Utsinde)

*

Die Neuankömmlinge waren kaum von den Bediensteten des Barons versorgt worden, da kamen schon die nächsten Gäste an. Auf einer weißen Stute ritt eine bewundernswert schöne Frau in den Hof. Schwarzes, glattes Haar fiel ihr lang und frei über die Schultern. Sie trug feine Reisekleidung aus rotem Stoff und Leder, sowie rote lederne Reitstiefel. Ihr feingliedriges Gesicht war von ausgesprochener Symmetrie und wurde bestimmt von den großen smaragdgrünen Augen und den dazu in feurigem Kontrast glutrot geschminkten Lippen. [Rozen]

Hinter der rassigen Schönheit folgte ein junges Mädchen in roter Leinentunika auf einem jungen Rotfuchs, der unruhig hin und her tänzelte. [Maeve]

Behände stieg die ältere Frau von ihrem Pferd, jede Bewegung wohlgesetzt und elegant. Freundlich lächelte sie den Burschen an, der ihr und ihrer Begleiterin entgegengeeilt war, um ihre Pferde in Empfang zu nehmen und nun sichtlich Mühe hatte, sich zu konzentrieren.

„Hallo. Ich bin Rozen Tarfilasunya, Vorsteherin des Tempels der Leidenschaft in Orbatal und das ist Maeve Bastrasunya, meine Schülerin. Bitte, kümmere dich gut um unsere Tiere. Und, gibt es einen Raum, in dem wir uns ein wenig frisch machen können?“ Ein bezauberndes Lächeln folgte diesen Worten und der Wunsch der Rahjageweihten wurde prompt erfüllt.

[Rozen]

*

Vor ziemlich genau vier Götterläufen hatte Tassilo die Führung des Albenhuser Tempels der schönen Göttin übernommen. Zeit, in der er vieles gelernt hatte, hatte er sich doch mit Aufgaben konfrontiert gesehen, die jenseits der Seelsorge von Gläubigen oder der Ausrichtung eines Festes lagen. Allerdings hatten eben diese Pflichten fast dafür gesorgt, dass er seinen Flussegler verpasst hätte. Während seine bereits gepackten Taschen samt Packpferd von einem Bediensteten des Tempels bereits zum Hafen geführt worden war, hatte er weit länger in einem Gespräch verbracht als er beabsichtigt hatte. Allerdings konnte er einer Kriegerin, die die Schrecken des fast einen Götterlauf zurückliegenden Feldzugs noch immer nicht verarbeiten konnte, mit ihren Ängsten nicht allein lassen. Also hatte er ihr allen Trost und Beistand angedeihen lassen, den er aufbringen konnte. Als Konsequenz hatte er die Fuchsstute aus dem Gestüt des Tempels etwas mehr antreiben müssen, als dass es sich innerhalb der Stadtmauern eigentlich geziemt hätte. Die letzten Sandkörner im Stundenglas verrannen soeben als er am Anleger zum Stehen gekommen war, sodass er seine sichtlich zufriedene und ausgelassene Stute, wenn auch ungern, direkt auf den Segler führte.

Anders als bei einer seiner letzten Reisen auf dem Großen Fluss, wurde sein Schiff diesmal nicht von diebischen Gesindel angegriffen und Tassilo konnte erholt in Erdeschmünd von Bord gehen. Sehr zur Freude seiner Reittiere, die eine Reise auf dem Fluss wohl weit weniger bequem fanden als er dies getan hatte. „Rahja zum Gruße Ehrwürden, mein Name ist Baldos von Münzberg und man bat mich Euch den verbleibenden Weg zu begleiten.“ Wurde er von einem jungen Mann von kaum mehr als 20 Götterläufen begrüßt und er fragte sich, wer es denn vollbracht hatte ihm diesen Geleitschutz aufzuzwingen. Doch ließ er sich dies nicht anmerken, stattdessen schwang er sich in den Sattel seiner freudig tänzelnden Füchsin und bedeutete dem Ritter ihn zu begleiten. „Rahja zum Gruße hoher Herr, es freut mich, dass Ihr mir auf dem restlichen Weg beisteht.“ Gemeinsam folgten sie dem sprudelnden Bach bis sie schließlich das Hesinde-Kloster erreichten und auf den letzten Abschnitt ihres Wegs einschwenkten. Schließlich hielt Tassilo seine eigene Neugierde nicht mehr aus und fragte nach wer Ritter Baldos entsandt hatte. „Mein Herr, der Edle von Ostendorf, bat mich, Euch hier in Empfang zu nehmen und zu geleiten, Ehrwürden.“ Gab ihm dieser daraufhin als Antwort und dem Rahja-Diener war sofort bewusst, dass seine kleine Schwester ihren ehemaligen Trossmeister um diesen Dienst gebeten haben musste. Doch war das Eis gebrochen und den restlichen Weg legte das sehr ungleiche Gespann sich fröhlich unterhaltend und lachend zurück. Bis sie schließlich auf dem Hof des bunten Schlosses einritten. Auf seiner eleganten Fuchsstute sah man Tassilo Timerlain den Segen seiner Göttin

an, leicht wog sein langes nussbraunes Haar im Wind, strahlend blau funkelten seine Augen und sein athletischer Leib wurde in den engen Stiefeln aus weichem Leder, der enganliegenden roten Lederhose aus einem ähnlich weichen Leder und dem eng anliegenden roten Hemd nur zu vorteilhaft betont. Neben ihm, ein Packpferd mitführen ritt Baldos von Münzberg auf seinem kräftigen Schlachtross. Im nahen Kyndoch war seine Familie nicht arm und das sah man auch dem Spross des Ritters von Klein Münzberg deutlich an, geradezu um diesen Umstand zu untermauern zierte sein Wappenrock ein Berg aus goldenen Münzen auf grünem Grund. Seinen muskulösen Leib in Unterzeug, Kettenhemd und stählerne Schienen gekleidet, trug er einen prächtigen Anderhalbhänder auf dem Rücken und ein nicht minder prächtiges Langschwert an der Seite. Doch trotz all des glitzernden Metalls zeigte sein kantiges Gesicht keine Spur von Hochnäsigkeit. Stattdessen war sein blondes Haar zu einem kurzen Pferdeschwanz gebunden, während seine grünblauen Augen aufmerksam die Umgebung beobachteten.

Freudig schaute sich Tassilo um, besah sich die stolzen Rösser und sprang elegant aus seinem Sattel. Treu trottete seine Stute ihm hinterher als er sich auf der Suche nach einem Burschen den Ställen näherte. [Tassilo]

Ohne Probleme wurde er fündig, überließ das verschwitzte Ross den kundigen Händen einer jungen Magd und wurde dann von einem freundlichen, überhöflichen Dienstboten durch das Schloss zum Eingang des Gartens geführt.

*

Fulco, der führende Ritter auf Gut Kranickteich, einem nicht unbedeutenden Lehen in der jüngst unrühmlich zu Berühmtheit gelangten Baronie Kranick, ritt auf seinem Rappen durch das Tor. Die Einladung hatte seiner Baronin gegolten, die selbige nicht wahrnehmen konnte – oder wollte, wer wusste das so genau – und die daher die Einladung des Eisensteiner Barons an ihre Edlen weitergereicht hatte. Eigentlich war Fulco auf dem heimischen Gut unentbehrlich. Er hatte aber auch Befürchtungen, welches Licht sein Bruder Arlan bei einer solchen Veranstaltung auf die Familie werfen könnte, würde er ihn anstelle Baronin Irianes schicken. So blieben ihm denn alle anderen Möglichkeiten als selbst herzukommen, verwehrt. Behände sprang der Veteran des Tobrienfeldzugs von seinem Pferd. Während er sein Reittier an den Zügeln zum nächsten Stallburschen führte, strich er seinen knielangen hellgrünen Wappenrock glatt und fuhr sich einmal durch die kurzen dunkelblonden Haare. Sein stechender Blick nahm die Eindrücke der Umgebung gierig in sich auf. Jetzt wo er angekommen war, hatte ihn die Neugierde tatsächlich überkommen. Es hieß, dass der Baron es immer schaffte, wahrhaft talentierte Sänger zu seinen Konzerten zu holen und Fulco freute sich drauf etwas anderes als Trommeln und Hörner zu vernehmen. [Fulco]

*

Tsalinde von Kalterbaum, Herrin auf Gut Kalterbaum, genoss den Ritt durch die herrliche Landschaft. Auf dem Rücken ihrer Fuchsstute fühlte Tsalinde sich so frei, wie schon sehr lange nicht mehr. Endlich schienen die Schatten ihrer Vergangenheit zu verblassen, der große Krieg war geschlagen und auf ihrem Gutshof lief alles seinen geordneten Gang. Es hatte sich für die junge Frau als schwieriger herausgestellt als gedacht, einen Gutshof zu verwalten. Zwar gehörten zum Gut und den anliegenden Ländereien nur wenige Menschen, dafür aber umso mehr Zwerge, deren

Starrsinn es der jungen Frau nicht immer leichtgemacht hat. Inzwischen wusste sie den Rat und die Erfahrungen dieser langlebigen Rasse sehr zu schätzen. Überhaupt hatte sie sich an den Umgang mit anderen Rassen erst gewöhnen müssen. Bis sie auf das Gut zog, belief sich ihr Kontakt zu Zwergen und Elfen auf ein Minimum. Ihr Vater hatte alle anderen Rassen gehasst und für minderwertig empfunden, was, so musste Tsalinde sich eingestehen, auch auf sie abgefärbt hatte. Doch inzwischen hatte sie ihren Vater weit hinter sich gelassen. Die Menschen in den Siedlungen rund um Gut Kalterbaum hatten ihre neue Herrin zu lieben und schätzen gelernt und diejenigen, die ihren Vater gekannt hatten, waren nun davon überzeugt, dass sie nicht wie er war oder werden würde.

Lächelnd schweifte ihr Blick hinüber zu ihrem Begleiter. Ein junger Mann, gekleidet in die farbenfrohe Tracht eines Gauklers, ritt neben ihr. Aerol war von Anfang an sehr liebenswürdig zu ihr gewesen und hatte ihr versichert: „Herrin, macht euch keine Gedanken um die Treue derer, die hier arbeiten. Wir alle wissen, wer ihr seid und kennen eure Vergangenheit, doch wir werden euch weder nach den dämonischen Vergehen eures Vaters und eurer Brüder, noch nach den zerbrechlichen Bildern und Klängen eurer Mutter beurteilen. Ihr seid die neue Herrin und euch haben wir die Treue geschworen.“ Bei diesen Worten hatten ihr damals die Tränen in den Augen gestanden und sie hatte zum ersten Mal wieder die Hoffnung gehabt, ein Zuhause zu bekommen. Genauso war es geschehen. Gut Kalterbaum, gelegen in einem kleinen Tal in der Baronie Gernebruch, war ihr Heim, ihre Zuflucht, ihr Herz. Zumindest, ein Teil davon, denn ein anderer Teil, das wusste sie, gehörte bereits unwiderruflich ihrem schwarzhaarigen Begleiter, der ein guter Jäger und Kämpfer war, aber noch besser die Flöte beherrschte. Er entlockte einem ausgehöhlten Stock mit Löchern Melodien, die lieblicher waren als alles, was Tsalinde je zuvor gehört hatte. Ihm hatte sie diesen Ausflug zu verdanken, denn wie es schien, hatte sich Aerols Talent inzwischen auch in anderen Kreisen herum gesprochen. In seiner Satteltasche steckte die Einladung zu diesem Fest und sie hatte keine Sekunde gezögert, als er sie gefragt hatte, ob sie ihn begleiten würde. Es war ihr eine Ehre.

So ritten sie nun gemeinsam daher, der junge Mann in der bunten Tracht, auf einem edlen, schwarzen Hengst und die junge Frau in den schlichten, dunkelgrünen Gewändern auf dem Rücken ihrer braunen Stute. Ein Musiker und eine Malerin, gemeinsam auf dem Weg zu einem Fest, in dem es ausnahmsweise nur um ihr Vergnügen gehen würde.

*

Es war viel passiert seitdem Borix mit seiner Familie im letzten Herbst nach Senaloch gezogen war und nach dem harten Winter und dem schönen Frühling in der neuen Umgebung, war es Zeit, mehr seiner Zeit mit seiner Frau zu verbringen.

Und Murloschtaxa – oder Murla wie sie alle, die sie kannten, nannten – hatte auch eine Idee. Sie hatte auf dem Markt in Senaloch von diesem Konzert, diesem „Eisensteiner Sommerkonzert“, gehört.

Also hatte sie Borix überredet, hierherzukommen. [Borix]

*

„Vergleichsweise... eine wirklich entspannte Flussfahrt diesmal“ ging es durch Eppos Kopf, als er die kleine Muschel fest umklammerte. Er hatte sich die letzten Wochen viele Gedanken gemacht, wie er diese Reise antreten würde, viel mit seiner recht frischen Ehefrau darüber diskutiert und sich

dann doch entschieden, sie anzutreten. Als Rahjan ihm nach der Fahrt auf der Concabella davon erzählte, sah Eppo eine wichtige Möglichkeit, seinen „Gerstenbrandt“ unter die Leute zu bringen. Sorgfältig hatte er mit seinem hügelzwergischen Brandtmeister zwölf Sorten ausgewählt, von herrlich mild bis torfig und rauchig und in Flaschen abfüllen lassen. Drei Flaschen für jede Gottheit. Der Transport war bisher nicht sehr schwierig, aber bis zu seinem Zielort würde er definitiv Hilfe benötigen, vielleicht eine Kutsche oder Packtiere.

Entgegen seiner Befürchtungen kamen alle drei Kisten, das letzte Stück bis zum Ort Festlichkeit mit Trägern, sicher an. Sein Blick schweifte über den Ort, seine Gedanken glitten zurück an die Zeiten, die er in Belhanka lebte. Das „Spiel“ konnte also mal wieder beginnen...

[Eppo]

Vor dem Konzert:
Flanieren im 12-Götter-Garten

Am großen Tor des Schlosses wurden die Gäste des sommerlichen Musikvergnügens eingelassen und von einem blank geputzten Diener in frisch gewaschenem Gewand durch den Seitenflügel nach draußen geführt. In diesem Teil des jungen Gebäudes säumten einige der größeren Werke aus der Sammlung des kunstbegeisterten Gastgebers den Weg. Der Kenner konnte an Pinselführung und Farbwahl der Bilder oder auch an der Detailfreude der plastischen Arbeiten deutlich erkennen, welche Qualität die Werke hatten, während der Laie sich schlicht an einer Schönheit und Vielseitigkeit erfreuen konnte, die selbst beim unbedarftesten Betrachter die Seele in Schwingung versetzte.

Dann: nur noch eine kleine Treppe hinab ins Freie und schon standen die Besucher vor der flachen Bruchsteinmauer, an deren Ende man durch einen efeubewachsenen Rundbogen eine saubere, ordentliche Rasenfläche, von zwei Seiten durch Felsen und Mauer begrenzt, betrat.

Der Garten – ganzer Stolz des Barons – bot gerade von dort oben einen atemberaubenden Anblick: Kunstvoll waren verschiedene Terrassen in einem alten Bachlauf angelegt worden. Über Äonen hatte sich das Wasser in den harten Fels des Isenhags gefressen und eine tiefe, fruchtbare Schneise gegraben. Eine sprudelnde Quelle ergoss auch heute noch ihr feuchtes Nass in einen kühlen Bach, der sich über verschiedene künstlich angelegte Terrassen durch eine duftende Blüten- und Pflanzenpracht schlängelte und sich schließlich über blanken Fels in einem Wasserfall in die wilden Wälder unterhalb Obenas entlud.

*

Tatsächlich fühlte sich Lares nicht nur in seinem Kleidungsstück, sondern auch vor Ort etwas verloren. Mit so viel überbordender Blütenpracht hatte er nicht gerechnet und wurde unfreiwillig an die Rosenhaine seines Heimatgutes erinnert, dass er nun schon seit Monden nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Hierdurch trübte sich seine Stimmung noch etwas ein und er schritt zielstrebig auf den Gastgeber zu – in der Hoffnung, sich bald wieder verabschieden zu können. [Lares]

*

Von klein auf hatte ihm das Zeichnen gelegen und unter den Anweisungen der ihn betreuenden Diener der schönen Göttin dazu gedient, seinen Ängsten ein Ventil zu bieten, ihnen Ausdruck zu verleihen. Seiner Gemütskrankung hatten Boron-Geweihte nicht Herr werden können, hatten die schwarzgekleideten, schweigsamen Geweihten ihm doch eine Todesangst eingejagt und ließen es ihm noch heute kalt den Rücken herunterlaufen. In der Obhut von Seelsorgern der Rahja-Kirche war er hingegen aufgelebt und in seinen künstlerischen Fähigkeiten noch dazu gefördert worden. So blieb Tassilo noch, bevor er die eigentliche Attraktion zu sehen bekam, im Gebäude hängen und betrachtete versonnen die prächtigen Werke in der Sammlung des Barons. [Tassilo]

*

Tsalinde hätte noch Stunden vor den Bildern stehen bleiben können. Eines hatte es ihr besonders angetan. Es zeigte eine waldige Berglandschaft, einen kleinen Bachlauf und eine Unzahl an Tieren des Waldes, die so wundervoll gemalt waren, dass man glauben konnte, sie seien echt. Fasziniert betrachtete sie die Pinselführung, versuchte daraus die Technik abzuleiten, damit sie diese vielleicht später in ihren eigenen Werken umsetzen könnte.

Lächelnd trat Aerol neben sie und flüsterte: „Wir sollten unseren Gastgeber nicht warten lassen. Ich bin sicher, es wird sich noch Gelegenheit bieten, dass ihr euch alles genau ansehen könnt, Herrin.“ Tsalinde lächelte ebenfalls, schaute zu dem einen Kopf größeren Mann auf und sah den Schalk in seinen Augen blitzen. „Sicher habt ihr Recht, Jäger. So sei es, gehen wir hinaus zu unserem Gastgeber und genießen wir dieses wundervolle Fest.“

Praiosgarten – Begrüßung durch den Gastgeber

Dieser erste Gartenteil war ganz offensichtlich dem Herre Praios, dem Hauptgott des Hauses Keyserring, gewidmet. Die Rasenfläche maß exakt zwölf mal zwölf Schritt und in ihrer Mitte prangte eine etwa 3 Schritt hohe Statue: Ein Greif, der golden in der Sonne strahlte und seinen Blick ebenso wie der Betrachter über die prachtvolle Anlage gleiten ließ; Um ihn herum ein rundes Beet, in dem dicht bepflanzt Gilbornkraut einen fein herben Duft abgab.



Eine einzelne Stufe führte von dort auf einen breiten Treppenabsatz, von dem aus man zu den tiefer gelegenen Teilen des Gartens hinabschreiten konnte.

Der Baron von Eisenstein begrüßte hier seine Gäste persönlich und erläuterte ihnen zunächst, dass sie eingeladen wären, den Garten zu erkunden, mit Speis und Trank verköstigt zu werden oder sich einfach nur ein wenig auf den Bänken oder Sesseln niederzulassen, um zu ruhen bis die Musik begänne. Ein Gong würde ertönen, kurz bevor die Musiker zum ersten Mal aufspielen würden.

An seiner Seite beäugte eine alte Praios-Geweihte jeden Neuankömmling genau. Dem rahjagefälligen Treiben schien sie nicht viel abgewinnen zu können.

Die junge Hartsteigerin ging gemessenen Schrittes und so, wie man es von einer Frau von Stand erwartete, auf den Gastgeber und die Geweihte zu. Kaum bei den beiden angekommen, knickte sie artig, wobei sie mit den Fingerspitzen das Kleid ein Stückchen weit anhub, um es nicht bei der niedergehenden Bewegung im Sand zu baden, und so tief, wie es sich für sie gehörte, vor dem Baron und der Geweihten: „Euer Hochgeboren... Euer Ehrwürden... es ist mir eine Ehre, Euch persönlich kennen lernen zu dürfen.“ Dabei blickte die hübsche, junge Frau respektvoll zu dem Baron und wagte es augenscheinlich nicht, mehr zu sagen. Sie mimte die wortkarge, unterwürfige Tochter aus gutem Hause, welche sich nicht getraute, den Herrn länger als nötig zu belästigen. [Berylla]

„Nicht so viel der Ehre für den Moment, meine Liebe.“ Rajodan lächelte die junge Frau an. Er hatte sie im Heerzug einige Male gesehen. Sie beobachtet. Sie war ein Juwel, eine Perle. Das hatte er mit einem Blick erkannt. Sie konnte mehr sein als die Köchin, die sie war. „Hebt Euch einige Eurer entzückenden Worte für die Musiker auf. Und es würde mich freuen, hernach Eure Meinung zu hören: Ob die Töne Eurem Ohr so schmeicheln konnten, wie dieses Gewand Eurem Wesen.“

Während der Gastgeber mit Berylla von Hartsteig sprach, trat Lares heran, hielt jedoch respektvoll Abstand. Trotz all der Unrast, die sich in ihm eingestellt hatte, sollte er ja schließlich dem Herzogenhaus keine Schande machen. Zurückhaltung war das Gebot der Stunde – reine Repräsentanz. Sein Blick fiel dabei auf die Geweihte, die sich im Hintergrund hielt. *„Scheinbar teilt zumindest eine Aufrichtige meine Einstellung zu diesem Abend“*, dachte er und verkniff sich ein Lächeln. Stattdessen wirkte der junge Mann, wie so oft, abweisend und reserviert. [Lares]

Ein wenig später trat ein weiterer Gast durch den Rundbogen. Gekleidet war er wie ein Waidmann, trug einen edlen Bogen nebst Köcher und sogar einen schönen, frisch erlegten Fuchs über der Schulter. An den Füßen saßen (immerhin saubere) Lederstiefel aus dunklem Braun, die wohl schon etliche Meilen getragen wurden. Darüber jedoch trug der Mann eine weiße Hose, ebenfalls aus Leder, deren Seitennähte mit Daunen gesäumt waren. Die Hose hielt ein schmaler Gürtel zusammen, dieser wieder aus dunklem Material, an dem ein imposantes Jagdmesser und diverse Beutelchen hingen. Darüber trug er ob der Hitze ein weißes Hemd, diesmal aus einfachem Leinen. Die Borten, die eher einfach, denn kunstfertig daran befestigt waren, leuchteten in der Sonne in einem schönen Eisblau. In vielen Stunden hatte Mikail auf den Rücken des Hemdes das Abbild seiner Herrin Ifirn gestickt, so dass ein stolzer Schwan mit weit erhobenen Schwingen zu erkennen war. Um den Hals trug er eine Lederschnur, an der eine einzelne Schwanenfeder mit einer weißen Perle befestigt war. Und dann folgte der Bart. Wild wuchernd, kaum in Form geschweige denn gestutzt, saß er in dem freundlich wirkenden Gesicht fast wie ein Fremdkörper. Der Mann hatte recht schmale Wangen, Lippen die eigentlich immer lächelten und braungrüne Augen, die freundlich die Anwesenden musterten. Den Haarschopf aus dunkelbraunen Haaren hatte er ob der Hitze mit einem Lederband zu einem Pferdeschwanz gebunden. Und doch weigerten sich die dicken und ziemlich strubbeligen Haare, angemessen gebunden zu bleiben.

Den Baron von Keyserring kurz schüchtern anlächelnd, wurde die Hartsteigerin auf den Wangen leicht rot ob der ungewohnten Anrede. Mimik, wie andere Regungen des Gesichtes und des Körpers, etliche Male vor dem Spiegel im eigenen Zimmer geübt. "Ihr schmeichelt mir, Euer Hochgeboren. Mit Freude teile ich nach dem Konzert meine bescheidene Meinung über die Kunstfertigkeit der Musici mit Euch" aus den Augenwinkeln sah sie einen weiteren Herren herantreten, der so pflichtbewusst und manierlich wartete, dass es sie freute. Doch auch gleich danach kam ein anderer, einer, welcher direkt an den Baron herantrat. Gespannt wartete sie, wie er darauf wohl reagieren würde, während sie ihm höflich etwas Platz machte durch einen zierlichen Schritt zur Seite. [Berylla]

So trat Mikail denn vor den Mann, der ihm von einem Diener als Gastgeber gezeigt wurde. Er hielt sich nicht mit Verbeugungen auf, sondern trat direkt an den Baron heran und streckte

diesem den frisch erlegten Fuchs entgegen. „Hallo Baron. Ich bin Mikail und diene der milden Herrin Ifirn. Ich habe gehört, Du gibst ein schönes Konzert, daher habe ich gedacht, ich komme Dich besuchen. Hoffentlich ist das in Ordnung, denn ich habe leider keine Einladung. Aber sieh, diesen Fuchs habe ich Dir mitgebracht! Ich hoffe, er gefällt Dir und Du kannst aus dem Pelz etwas Schönes machen.“ In Mikails Augen lag eine ansteckende Freundlichkeit als er Rajodan anlächelte. [Mikail]

Und da passierte etwas, das die wenigsten jemals bei Rajodan erlebt hatten. Er war für einen Moment sprachlos. Keine barsche oder brüskierende Antwort drang über seine Lippen, er klappte zwar seinen Mund auf, aber ihm fiel beim besten Willen nicht ein, was er sagen sollte. Also klappte er ihn einfach wieder zu. Starrte irritiert zwischen dem Fuchs in seinen Armen und dem Mann hin und her. Kniff die Augen zusammen und blickte in das freundliche und völlig unbedarfte Gesicht des Waldschrates.

Dann begann er laut und inbrünstig zu lachen. Der Bass seiner dunklen, tiefen Männerstimme hallte den Garten hinunter und einige Köpfe reckten sich neugierig nach oben. „Habt Dank für das Geschenk.“ Die letzten Lachsalven verebhten, ehe er weitersprach: „Seid mir willkommen, euer Gnaden. Ihr findet dort unten zu essen und zu trinken. Also seid gerne mein Gast. Erfreut Euch der Musik. Sie wird in Kürze beginnen.“ Er deutete zu den Treppenstufen, die hinunter in die anderen Teile des Gartens führten. Lachend wandte er sich wieder der dunkelhaarigen Schönheit neben dem Geweihten zu.

„Seht Ihr meine Liebe, diese Baronie hält so manche Überraschung bereit.“ Dann zwinkerte er ihr zu und senkte seine Stimme zu einem Flüsterton, den jeder der Umstehenden hören konnte: „Würdet Ihr mir den Gefallen tun und meinen neuen Gast hinunter begleiten? Ich bin mir nicht sicher, ob er etwas so Fortschrittliches wie eine Treppe zu benutzen weiß.“ (Rajodan)

Ein seichtes Schmunzeln umspielte die Lippen der Dame, als sie die Vorstellung hörte. Anschließend blickte sie aus den Augenwinkeln zu dem frisch erlegten Fuchs. Ein leises Seufzen entrann ihr, als sie das tote Tier dort sah. Von allen möglichen Wesen, allen Pelzen, die er hätte schießen können, musste es ausgerechnet das heilige Tier des Phex sein. Dieser Aufenthalt war mehr als eine kleine Prüfung, kam es ihr in den Sinn. Während der Baron noch sprachlos war –ein Anblick, für welchen alleine sich der Weg bereits gelohnt hatte – stand sie weiterhin brav und artig dort. Als er sich zu ihr beugte, lehnte sie sich grazil ein paar Zentimeter nach vorne, um den Worten auch die benötigte Achtung zu schenken. Ein sanftes, freundliches Lächeln auf den Zügen, wandte sie sich hernach zu dem Geweihten der Ifirn, um diesem, nach einem leichten Knicks, mit einer anmutigen Bewegung die eigene Hand zu präsentieren, auf das er sie nehmen könne: „Berylla von Hartsteig, Euer Gnaden. Wäret Ihr so freundlich, mich auf den Weg in den Garten zu begleiten?“ [Berylla]

Der Waldschat hatte, nach einem ganz kurzen Moment der Verwirrung, in das Lachen des Barons mit eingestimmt. Dann bedankte er sich beim Baron: „Hab Dank lieber Baron. Ich freue mich sehr auf die Musik.“ Als dieser ihn dann der jungen Frau ‚übergab‘, schenkte er auch ihr ein strahlendes Lächeln. „Einen kleinen Augenblick noch, bitte. Ich muss noch diese Geweihte des Herrn des Lichts begrüßen.“ Sprachs und wendete sich der älteren Praisogeweihte zu, überbrückte die Distanz zu ihr mit zwei langen Schritten, während derer

er bereits die Arme weit ausbreitete. Bei dieser Geste wurde ein weiterer Saum an der Unterseite der Arme sichtbar, an welchem viele kleine, rein weiße Federn befestigt waren. Fast wirkte es nun so, als ob er eigene Flügel ausbreitete.

Bei der Geweihten des Praios angekommen begrüßte er sie: „Schwester des Praios, es ist schön Dich zu sehen und kennenzulernen.“ Und schon schlang er seine Arme um sie um zu einer herzlichen und innigen Umarmung anzusetzen. [Mikail]

Doch der betagten Götterdienerin schien diese freundschaftlich gemeinte Geste in keiner Weise zu behagen. Steif wie ein Holzscheit stand sie in seinen Armen, legte ihre Hände auf seine Brust und drückte ihn bestimmt von sich weg. Ihrem säuerlichen Gesichtsausdruck war zu entnehmen, wie wenig angenehm sie diese Geste empfand: „Euer Gnaden.“ Sagte sie mit tadelnder Stimme, „ich möchte Euch entschieden bitten, davon Abstand zu nehmen, mir in derartiger Weise entgegenzutreten. Sollte es Euch allerdings ein unverrückbares Bedürfnis sein, eure Dankbarkeit so auszudrücken, mag ich Euch anempfehlen, dies gegenüber dem zweiten Hofkaplan des Barons zu tun. Ihr findet ihn im Rahjagarten.“ Sie deutete in Richtung einiger hohen Hecken, die einen blühenden Rosengarten umgaben. Dann wand auch sie sich dem nächsten Gast zu.

Kurz war Mikail verwirrt über die wenig herzliche Art der Geweihten. Doch schien ihn dies nur noch mehr anzuspornen, sich um die Frau zu bemühen. Jedoch erkannte er immerhin, dass jetzt nicht der passende Zeitpunkt dafür war, und er nickte ihr daher nur zu. „Ich verstehe, Du bist noch immer traurig über den Tod von Deinem Bruder Branjan. Ich trauere auch sehr um ihn, er fehlt mir. Dann will ich Dich nicht länger drängen, wir können ja nachher darüber sprechen.“ Er verabschiedete sich darauf hin und wendete sich Berylla zu. [Mikail]

Die Köchin aus dem Hause Hartsteig hatte eine Augenbraue nach oben gezogen, während ein Schlucken sichtbar war, als Mikail so überschwänglich den Geweihten begrüßte. Sie korrigierte etwas die eigene Haltung, als der junge Mann durch dieses Verhalten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, ehe sie bei seinen Worten den Kopf einige Millimeter in Schiefelage wählte. Interessante Informationen, noch weit vor dem eigentlichen Beginn der Feier. [Berylla]

Lares hatte es ebenfalls die Sprache verschlagen. Wie zur Salzsäule erstarrt stand er neben dem Spektakel und schaffte es nicht, seinen Mund geschlossen zu halten. Was bei allen Zwölfen erlaubte sich dieser – Ja was eigentlich? Noch eine Weile sah er verdattert dem – Jäger? – Geweihten? nach. Dann wandte er sich wieder zum Gastgeber um. „Lares von Mersingen.“ Er verbeugte sich. „Ich bin der Knappe des Allwasservogts, der leider ausrichten lässt, persönlich nicht erscheinen zu können, jedoch mir aufgetragen hat, an seiner statt Eurem Fest beizuwohnen.“ [Lares]

Ein kurzes Mustern folgte. Der Allwasservogt war natürlich noch nie hier gewesen. Dennoch wurde er eingeladen. So wie alle anderen. Er, Rajodan, lud ein, er beobachtete. Wer kam. Wer fehlte. Wer einen Vertreter schickte. Und wenn ja wen. Wer mit wem anreiste. Wer sich mit wem unterhielt.

Diese Veranstaltung war sein Vergnügen. Aber sie war auch mehr. Sie war politisch. Und das vielleicht mehr, als sich der ein oder andere Gast es sich vorstellen konnte.

„Nun dann, junger Herr von Mersingen, ich wünsche einen angenehmen Aufenthalt. Und viel Freude auf meinem bescheidenen Fest.“ Sagte er dann auch jovial zu dem jungen Gesandten seiner Exzellenz und bedeutete ihm den Weg in den Garten hinunter.

„Ich danke Euch und freue mich darauf, Euer Gast zu sein.“ Lares verbeugte sich noch einmal knapp und wandte sich dann der Geweihten zu: „Euer Gnaden, ich hoffe, es wird sich eine Gelegenheit ergeben, einige Worte zu wechseln. Am Liebsten ohne weitere irritierende Zwischenfälle.“ [Lares]

Dieser junge Mann wusste, was sich gehörte. Ein kurzes, anerkennendes Nicken war ihre erste Reaktion: „Das wäre auch mir sehr recht. Aber man kann nie wissen.“ Und ihr strenger Blick bohrte sich in die Flanke des Barons. Sie wusste schließlich nicht, wen ihr Großcousin noch so alles eingeladen hatte. „Sehr gerne werde ich auf Euch zukommen, sobald mich die Pflicht hier oben entbindet.“ Damit war auch der Junge entlassen. Sie würde auf ihn zukommen. Immerhin kam es nicht mehr oft vor, dass jemand den Austausch mit ihr suchte, seit der zweite Hofkaplan da war, dieser Rahjan.

*

Rajodan beobachtete indessen Utsinde von Plötzbogen, die mit einem Zwerg und einer jungen, dunkelhaarigen Frau in almadischer Gewandung plaudernd auf ihn zuschritten. *Der alte Drachen bequeme sich also mal wieder her. Interessant. Und sehr aufschlussreich.* Er verzog das Gesicht und lächelte den Dreien entgegen. Er wollte sich den Tag nicht verderben lassen von der alten Ritterin, die ihm so wenig zugetan war wie er ihr. (Rajodan)

„Euer Ehrwürden!“ Utsinde grüßte zuerst ehrfürchtig die betagte Praisogeweihte, bevor sie sich dem Hausherrn mit einem einfachen „Rajodan!“ und einem kopfnickenden Lächeln zuwandte. Die Oberrodascherin trat dem Eisensteiner ohne Scheu entgegen. Sie hatte keine Angst vor diesem Tyrannen, was dazu gehörte, dass sie ihn höflich beim Vornamen nannte und auch erst als zweites ansprach. Zum einen, weil dies im Beisein eines Götterdieners nur höflich war, zum anderen, weil der Eisensteiner und sie schon lange gemeinsam unter diesem Derehimmel als Nachbarn lebten und auch beide bereits das eine und andere miteinander zu tun gehabt hatten. Schließlich war der Isenhag klein. Und erst die Ingrakuppen! Utsinde belächelte daneben die Art, mit der dieser Mann sich Respekt verschaffte und bedauerte den Umstand, dass andere gute Leute im Osten gefallen waren, und jemand wie Rajodan von Keyserring – oder auch ein Anselm von Eschengrund, des Barons brutaler Kettenhund – zurückgekehrt waren. Götter waren eben hin und wieder ungerecht.

„Wie mir zugetragen wurde, sollt Ihr Euch heuer einen ganz besonderen Ohrenschaus nach Obena geladen haben, lieber Nachbar. Und da dachte ich mir, ich sollte selbst überprüfen, was an den Gerüchten dran ist, dass Ihr damit die Toten des Kriegs feiern wollt. Eine noble Geste übrigens. Ihr wachst ja förmlich über Euch hinaus, wie mir scheint.“ Um die Spitzen in ihren Worten abzumildern, stellte sie ihre beiden Begleiter vor: „Ach, ich *Plappermaul*,“ tat die alte Ritterin selbstironisch schmunzelnd kund. „Darf ich Euch zwei Eurer Gäste vorstellen: die edle Domna Verema Artigas aus Cres, die just mit uns hier im Schloss ankam.“

Mit starrer Mine und leicht gerunzelten Augenbrauen stand die Almadanerin neben der Vögtin. Als diese sie dem Gastgeber quasi vorstellte schien sie erleichtert. Sie sah einen

toten Fuchs am Boden liegen und eine Praiosgeweihte mit dem Gesicht einer gedörrten Zwetschge. „Sind die alle irre?“ Sie lächelte, straffte sich und grüßte ihrerseits. "Praios zum Grüße und die anderen Elf ebenfalls, Hochgeboren Rajodan, Euer Ehrwürden. Habt Dank für die Einladung Hochgeboren, ich freue mich, dieses schöne Land, seine reizenden Bewohner und dieses Kleinod hier kennen zu lernen." [Verema]

Das eher grimmige Gesicht des Barons wandelte sich in ein freundliches und (für alle, die ihn nicht so gut kannten wie Utsinde) sympathisches Lächeln. „Die Freude ist gänzlich auf meiner Seite, meine Liebe. Ich hoffe euch noch mehr mit den Darbietungen der Künstler erfreuen zu dürfen, die heute unser aller Ohr erfreuen werden. Genießt die Musik, den Wein und die Speisen. Und ich hoffe doch später mit euch das ein oder andere Wort wechseln zu dürfen.“ Er drückte ihr einen überhöflichen, leichten Kuss auf die Hand und wandte sich dann dem jungen Zwerg zu, der mit der scharfzüngigen Alten den Garten betreten hatte. (Rajodan)

Die alte Dame wartete die Begrüßung der Domna durch den Baron ab, bevor sie fortfuhr: „Und das ist mein junger Amtsbruder Borindarax, Sohn des Barbaxosch. Wie Ihr sicher wisst, beerbt er unseren alten Freund Kalman als Herr über Nilsitz – möge der alte Haudegen zufrieden an Rondras Tafel sitzen!“

Der Angroscho lächelte, trat einen energischen Schritt auf den Baron zu und reichte ihm die Hand. „Ich bin hoch erfreut euch kennenzulernen eure Hochgeboren! Ich hoffe wir erhalten am Rande der Festivitäten die Gelegenheit miteinander zu sprechen und uns kennenzulernen.“ [Borax]

„Diese Hoffnung ist ganz meinerseits.“ Erklärte der Baron jovial. „Es ist wichtig, für junge Würdenträger unserer Grafschaft die *richtigen* Kontakte zu knüpfen.“ Dabei streifte sein Blick wie zufällig Utsinde, der klar war, dass Rahjodan sie selbst wohl nicht dazu zählte: „Aber bis es soweit ist, erfreut euch des Bieres, der Speisen und nicht zuletzt natürlich der rahjanischen Pracht, die unser aller Ohr heute beglücken mag.“ Dann wandte er sich erneut an Utsinde: „Ansualda wird sehr froh sein, euch zu sehen, wenngleich euer Weg euch letztens eher selten an ihre Seite geführt hat. Ihr findet sie in der Gartengrotte.“ Der fast bittende Unterton des Barons verwirrte Utsinde, war der Baron doch niemand, der irgendwen bat. Entweder er wurde auf seine alten Tage weich oder es stand nicht zum besten mit seiner Gattin. (Rajodan)

*

Auf der breiten Treppe, die zum Praiosgarten hinab führte, erschienen zwei Frauen, die atemberaubend anzusehen waren. Mit eleganten Schritten gingen sie zusammen die Stufen hinab.

Die Bewegungen der dunkelhaarigen Schönheit waren elegant, jeder Schritt wohlgesetzt, einer Tänzerin gleich. Weiße kleine Perlen waren in ihr langes schwarzes Haar verwoben und bildeten einen angenehmen Kontrast zu dem dunklen Haar. Ihr fein geschnittenes, vollkommen symmetrisches Gesicht wurde dominiert von ihren großen, smaragdgrünen Augen und den glutrot geschminkten, vollen Lippen.

Ihr langes, rotes Kleid war aus hauchfeinem Stoff, umfasst von einer blutroten Borte und an den richtigen Stellen mit mehr Lagen, an den anderen richtigen Stellen mit weniger Lagen

um den schlanken Leib drapiert. Ein langer Schlitz enthüllte bei jedem Schritt die wohlgeformten, schlanken, aber auch muskulösen Beine. Die Füße steckten in eleganten, roten Schuhen. An den freien Armen trug sie goldenen Schmuck, den linken Oberarm zierten mit intensiven Farben tätowierte Rosenranken. Eine mehrfach um den Hals geschlungene Kette aus Granatsplittern vervollständigten die Insignien, die die Schönheit als Priesterin der Rahja auswiesen. [Rozen]

An ihrer Seite hielt sich - weniger selbstbewusst - ein gerade erst zur Frau erblühendes Mädchen von natürlicher Anmut. Das braune Haar fiel ihr lang über die rote Leinentunika und war an den Schläfen in Zöpfen gebändigt. Eine schlichte Rosenblüte schmückte ihr rechtes Ohr und stilisierte Rosenranken auf ihrer Haut versickerten in ihrem tiefen Halsausschnitt. Auch auf ihren Armen und Beinen fanden sich verschlungene, rostbraune Zeichnungen, die bereits langsam verblassten.

Die junge Frau hielt ein mit Weinblättern geschmückten kleinen Weidenkorb mit einer Pflanze in beiden Händen. [Maeve]

Als es an ihrer Reihe war, schritten auch Rozen und Maeve zum Baron und begrüßten ihn und die Priesterin des Praios an seiner Seite. Der Hauch eines wunderbaren Parfums wurde vom leichten Sommerwind zum Baron herübergetragen, als Rozen, bezaubernd lächelnd, das Wort ergriff: „Euer Hochgeboren, Euer Ehrwürden, habt vielen Dank für die Einladung. Wir fühlen uns geehrt, in diesem Jahr Eure Gäste sein zu dürfen und in dieser wundervollen Umgebung dem musikalischen Genuss des Sommerkonzerts lauschen zu können. Mein Name ist Rozen, ich bin die Vorsteherin des Tempels der Schönen Göttin im Albernischen Orbatal. Dies an meiner Seite ist meine Schülerin, Maeve. Es freut uns sehr, Euch endlich einmal persönlich kennen zu lernen, nachdem wir schon vieles über Eure Wohltaten unserer Kirche gegenüber gehört haben.“ [Rozen]

Zumindest die Novizin verbeugte sich kurz vor dem Baron und ihre Aufregung konnte ihm nicht verborgen bleiben. [Maeve]

Ein charmantes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht auf „Aber bitte, das wenige, was ich beitragen kann, tue ich mit Freuden und aus Liebe zu Eurer Göttin. Daher, bin ich es, der sich geehrt fühlen muss, zwei so bezaubernde Dienerinnen der Schönen auf meinem Fest zu wissen. Und ich danke der Liebholden, dass Ihr es einrichten konntet, uns mit Eurer Anwesenheit zu ehren. Ich hoffe Euch wird es bei uns in den Eisensteinen gefallen.“

Während der Baron galant die Hand der Geweihten nahm, um einen sanften Kuss auf ihren Handrücken zu drücken, blickte die Praiosgeweihte sauertöpfiger denn je drein. Diese Rahjanis. Immer diese Rahjanis. Aber immer noch besser als dieser Schwanendiener.

„Seid willkommen,“ schloss sie sich dann auch nur kurz angebunden an.

Maeve verbeugte sich vor der gestrengen Götterdienerin und griff instinktiv nach ihrem Rosenschmuck. Als sie sich wieder aufrichtete, reichte sie der alten Geweihten fast schüchtern die im Praioslicht samtig dunkelrosa schimmernde Blüte. Ihr leichter Duft drang Praiotrud in die Nase und erinnerte sie unerwartet an einen anderen Sommertag, der fast ein halbes Jahrhundert zurücklegen mochte, und ihre Wangen färbten sich einen kurzen Moment mit jugendlicher Röte. Maeve nickte der Älteren aufmunternd zu und flüsterte leise: „Wir sind alle Menschen, so haben uns die Götter geschaffen... Darf ich Euren Namen erfahren, Ehrwürden?“

„Praiotrud von Eisenstein.“ Und nur langsam verschwand der jugendliche Klang aus der

Stimme der alten Praiotin. „Hofkaplanin von Eisenstein. Ich stehe der *kleinen* Praioskapelle im Ort vor.“ Der säuerliche Ausdruck war in ihren Blick zurückgekehrt. *Diesem nichtsnutzigen Rahjan wollte ihr Neffe einen Tempel errichten lassen. Und ihr? Dem Herre Praios?* Stirnrunzelnd blickte sie zu Rajodan hinüber. Dies alles missfiel ihr. Doch als sie ihren Kopf wieder zu dem Mädchen wandte, stieg ihr erneut der Duft der wunderhaften Blüte in die Nase. Ließ erneut ihre Gesichtszüge weicher werden. Fast sanft. Alte Erinnerungen durchströmten von neuem ihren Geist und zumindest einen Moment- einen kurzen, wie sie sich schwor- wollte sie sich erinnern. An die glücklichen Momente ihrer Jugend, in der sich auch die Schöne in ihr Leben geschlichen hatte. Vergessen war das Mädchen, vergessen ihr Neffe und der unsägliche Rahjani, der seit kurzem bei ihnen weilte.

Währenddessen hatte Rajodan im Plauderton ein kurzes Gespräch mit Rozen begonnen: „Hattet ihr eine schöne Anreise? Ohne Schwierigkeiten?“ (Rajodan)

„Oh ja, es verlief alles wirklich Bestens.“ Erwiderte Rozen. „Bei diesem herrlichen Wetter lässt es sich wahrlich vortrefflich reisen. Selten führt Aves unsere Wege so weit von der Heimat weg, umso mehr konnten wir die Reise genießen.“ Dann drehte Rozen sich ein wenig zur Seite, um Maeve mehr Raum zu geben. „Natürlich haben wir Euch auch ein Gastgeschenk mitgebracht.“ (Rozen)

Maeve hatte die Antwort und Überleitung ihrer Lehrmeisterin abgewartet und trat nun nach vorne. Mit sanfter Stimme hob sie an: „Aus dem Tempelgarten haben wir Euch eine Zimtrose mitgebracht, Euer Hochgeboren. Diese hier blüht dunkler als die Art und wir hoffen, dass sie in Eurem berühmten Garten eine zusätzliche Zierde... entlang des Baches.... sein kann.“ Auch wenn eine sanfte Röte ihre Wangen färbte, versuchte Maeve zu überspielen, dass sie fast über die eigenen Worte gestolpert wäre und bot dem Baron das Geschenk dar.

Der lächelte die junge Götterdienerin an und nahm ihr das Gewächs aus den Händen. „Wundervoll. Eine fantastische Pflanze. Und eine große Ehre, dass ihr sie mir überlasst. Ich danke euch herzlich und verspreche einen angemessenen Platz für sie zu finden.“ Während er sprach, suchte seine Nase nach den Gerüchen des grünen Lebens und seine schwarzen Augen leuchteten entzückt. „Ich hoffe euch wird das Konzert Freude bereiten. Bis es beginnt, kann ich euch anempfehlen, meinen Hofkaplan Rahjan im Rahjagarten aufzusuchen. Er verköstigt meine Gäste dort mit Rahjas Worten und ihrem Rebensaft. Er wird euch auch sicher mit einem Rundgang durch den Garten erfreuen.“ (Rahjodan)

„Habt Dank, für eure Gastfreundschaft und eure Worte.“ Entgegnete Rozen. „Ich bin sicher, das Konzert wird ein Genuss, allein schon wegen der prächtigen Kulisse eures Gartens. Der Segen der Schönen liegt auf diesem Ort.“ Mit einer letzten leichten Verbeugung in Richtung des Barons und der Geweihten verabschiedete Rozen sich und geleitete Maeve mit einer zärtlichen Berührung an der Schulter weiter. (Rozen)

Maeve warf einen letzten Blick zur Praiosgeweihten, die immer noch lächelnd die Rose in der Hand hielt und genoss dann die vielfältige Aussicht der gestalteten Natur vor der grünen Kulisse des Isenhags. (Maeve)

„Ein wahrlich schöner Anblick, nicht wahr?“ Rozens Stimme war warm und weich, wie ihre sanfte Berührung an Maeves Schulter. Sie wollte ihre Schülerin fühlen, spüren, wie es Maeve ging. Ihr zeigen, dass sie für sie da war, in dieser ungewohnten Umgebung, dieser fremden Situation. (Rozen)

Instinktiv öffnete sich Maeve der vertrauten Nähe von Rozen und schmiegte sich an deren Hand. Die zarte Aufmunterung ihrer Lehrmeisterin bedeutete ihr viel und half ihr, das innere Gleichgewicht langsam wieder zu finden.

Hier und da waren jenseits des Rasens am Fuße der Treppe Stimmen zu vernehmen, doch nach der Aufregung der Begrüßung, wünschte sich Maeve nun etwas Ruhe und hoffte, dass Rozen ihr diese gewähren würde. Wie von selbst tasteten ihre Finger nach der kleinen Flöte, die unter ihrer Tunika auf ihrem Busen lag. Vielleicht ergab sich später die Gelegenheit, mit den Musikern zusammen zu spielen... noch konnte sie nicht einschätzen, ob der Baron solche Freiheit seiner Musiker schätzen würde. [Maeve]

*

Nach seiner Ankunft hatte Tassilo seine Kleidung gewechselt. Sein enges Hemd war einem weiten Gegenstück aus durchscheinendem Rot mit goldenen Borten gewichen. Die enge Lederhose durch eine luftige, zum Hemd passende Pluderhose ersetzt und die hohen Stiefel durch Sandalen ausgetauscht worden. Und auch Baldos hatte sich umgezogen, statt seiner Rüstung trug er nun dunkle Stiefel und Lederhosen zu einem feinen Hemd und einer dunkelgrünen Weste mit dem aufgestickten Familienwappen, sein Langschwert jedoch war nicht von seiner Hüfte gewichen. Es war der Münzenberger der Tassilo darauf aufmerksam gemacht hatte, das es an der Zeit war in den Garten zu gehen und so schritten die Männer hinab zum Baron von Eisenstein.

Mit einem warmherzigen Lächeln grüßte der Rahja-Geweihte seinen Gastgeber und die Praios-Geweihte: „Die holde Rahja und den Götterfürsten zum Gruße. Im Namen meiner Schwester, der Baronin von Vairningen, soll ich Euch für Eure Einladung herzlich danken, leider ist ihre Hochgeboren verhindert und bat mich, an ihrer statt, Euer Fest zu besuchen. Tassilo Timerlain von Vairningen Gastgeber der Leidenschaft in Albenhus, es ist mir eine Ehre.“ Leicht hinter sich verweisend, fügte er anschließend hinzu. „Und dies ist Ritter Baldos von Münzberg, er war so frei und hat mich den Weg zu Euch geleitet.“ Wie es sich gehörte grüßte Baldos bei Praios, hielt sich ansonsten aber im Hintergrund, immerhin war er nur zum Schutz des Geweihten hier. [Tassilo]

„Willkommen.“ Das quasi inflationäre Auftreten dieser Rahjanis wollte der alten Praiotin einfach nicht gefallen. Ihr Großneffe hingegen war natürlich entzückt, wenn möglichst viele dieser offenherzigen Götterdiener hierherkamen. „Seid mir beide willkommen.“ Ergänzte er sogleich und machte ihren ernsten Blick mit einem freundlichen Lächeln wett. „Soeben sind zwei Dienerinnen der Schönen aus Albernia hier eingetroffen. Ihr findet sie vermutlich mit meinem Hofkaplan im Garten der Rahja. Er wird euch herumführen und dafür sorgen, dass ihr euch stärken könnt.“ Der Baron deutete von der erhöhten Lage des Praiosgartens auf eine von Hecken eingerahmten Rosengarten. „Auch ihr, Ritter Baldos, seid mir willkommen. Stärkt euch und genießt die schönen Künste. Falls ihr die Absicht habt, einige Worte mit meiner Frau zu wechseln, so findet ihr sie vermutlich in der Grotte, die wir dem Herre Boron gewidmet haben.“ Nun deutete er in die andere Richtung auf den unteren Teil der hohen Felswände, die den Garten umgaben. (Rahjodan)

„Sehr freundlich von Euch euer Hochgeboren, dann werde ich mich sogleich auf den Weg machen und meine Glaubensschwestern suchen gehen.“ Die Diener seiner Göttin waren in den Nordmarken mehr als rar gesät und für ihre Tempel waren nicht einmal alle Finger eine

Hand notwendig. Bevor er jedoch ging verbeugte er sich nochmals flüchtig. „Möge die Schöne Göttin dieser Zusammenkunft Ihren Segen geben und uns allen ein berauschendes Fest schenken.“ Mit diesen Worten wandte er sich ab und entschwand federnden Schrittes gen Rahja-Garten. Als der Baron seine Gattin erwähnte, nickte Baldos kurz und kaum merklich. Immerhin war Ansualda die Base seines Vaters und am Hofe ihres Gatten doch arg von der restlichen Familie abgeschnitten. „Meinen Aufrichten Dank Euer Hochgeboren, ich bin sehr erfreut dieser Festivität beiwohnen zu dürfen.“ Und schon machte auch er sich auf den Weg, weit weniger elegant als sein Schützling, dafür war ihm jedoch die Geschmeidigkeit eines Kämpfers anzusehen. [Tassilo, Baldos]

*

Mikail war wieder bei Berylla angelangt. Er blickte ein wenig schuldbewusst und doch lächelnd in ihr hübsches Gesicht, zuckte entschuldigend mit den Schultern und deutete zu einer Treppe: „Ich bitte Dich vielmals um Entschuldigung, Berylla. Jetzt bin ich voll und ganz für Dich da. Was magst Du Dir ansehen?“ Auch erinnerte er sich daran, dass sie ihm vorhin die Hand gereicht hat. Scheinbar brauchte sie Hilfe beim Gehen, daher ergriff er nun die ihre und ging in die Richtung, die sie ihm wies. [Mikail]

Als der junge Mann sich wieder ihr zuwandte, lächelte die junge Adelige ihn erneut an und kicherte sogar leise, als er sie ansprach und ihre Hand nahm, etwas sehr Ungewohntes auf diese forsche und doch naive Art und Weise: „Ich verzeihe Euch gerne, denn Euren Worten nach verstarb ein Freund von Euch? Mein Beileid, möge Boron seine Seele behüten.“ Anschließend zog sich kurz eine kleine, fast unsichtbare Denkfalte über die Stirn, ehe sie wieder die Stimme erhob: „Lasst uns doch erst einmal die hiesige Heimstatt des Gottes Ingerimm aufsuchen, ich bin neugierig, wie der Baron den Handwerksgott sieht.“ [Berylla]

*

Das Paar, welches nun den Garten betrat, hätte unterschiedlicher wohl kaum sein können. Aerol Bergwind war groß gewachsen und athletisch gebaut. Seine schwarzen Haare trug er kurz geschnitten und leicht zerzaust zusammen mit der bunten Kleidung der Gaukler und fahrenden Leute.

Neben ihm schritt die eher klein gewachsene Tsalinde von Kalterbaum mit ihren rotbraunen, langen Haaren, die zu einem strengen Zopf geflochten über ihren Rücken liefen. Sie trug eine einfache Leinenbluse und dazu einen Hosenrock und eine Weste in dunkelgrünem Brokat.

Beide hatten einen länglichen Behälter aus festem Leder an ihrem Gürtel.

Zeitgleich, wie auf ein geheimes Zeichen hin verbeugten sie sich vor ihrem Gastgeber.

Rahjodan war hoch erfreut, wieviele Künstler und Rahjageweihte es in seinen Garten verschlagen hatte. Auch Aerol Bergwind war seiner Einladung gefolgt. Dies freute ihn umso mehr, als dass er ihn persönlich eingeladen hatte, hatte er doch von seinem göttergleichen Talent auf der Flöte erfahren. Die Begrüßung fiel knapper aus als der Baron es sich gewünscht hatte, denn zwei unerwartete Gäste betraten hinter den beiden Künstlern den Garten.

Die beiden Angroschim betraten etwas schüchtern den Garten des Götterfürsten, schließlich waren sie aus Neugier hierhergekommen und hatten keine Einladung erhalten. Woher auch,

denn zwischen die vielen Adligen und Geweihten, die hier flanierten, kamen sich der Hauptmann im Ruhestand und die Hebamme ein wenig fehl am Platz vor.

Aber Murla ging nach einem tiefen Luftzug auf den Gastgeber zu und begrüßte ihn mit einer Verneigung.

„Euer Hochwohlgeboren, wir haben von Eurem Fest gehört und möchten gerne daran teilnehmen. Wir sind den weiten Weg von Senaloch hierher geritten, denn man spricht überall von diesem Fest.“

Borix schnaubte als seine Frau auf den Gastgeber losstürmte, aber was blieb ihm übrig ihr zu folgen und sich ebenfalls vor dem Gastgeber zu verneigen. [Borix (Frank) 24.07.17]

Rahjodan schaute etwas perplex. *Was waren das nur für neue Sitten? „Soso.“* Antwortete er zunächst kurz angebunden und runzelte die Stirn. *Von seinem Fest wurde also gesprochen, das freute ihn natürlich. Doch was würde geschehen, wenn es sich herum spräche, dass er jeden Dahergelaufenen hinein ließ. Andererseits – dieser Tag war Rahja gewidmet. Und nachdem Borix seiner Frau gefolgt und sich vorgestellt hatte, funkelten die Augen des Barons, denn er hatte seinen Ausweg gefunden: „Ein Mann des Krieges? Ich war kurz versucht euch fort zu schicken. Aber da ich dieses Fest zu Ehren der Gefallenen im Osten ausgelobt habe, wie könnte ich da einen Veteranen abweisen?“* Er machte eine kurze Pause: *„Und da ihr so klein seid, werdet ihr mir wohl auch nicht die Haare vom Kopf fressen.“* Lachte er auf. *„So seid mir für dieses Mal willkommen.“* Dann wurde seine Miene erneut ernst: *„Dies im Übrigen ist Praiotrud von Keyserring, meine erste Hofkaplanin. Sie ist es gewohnt, dass ihr in Ehrerbietung unseres Herre Praios eine angemessene Begrüßung zuteil wird, ehe die Gäste den Garten betreten.“* Damit hatte sich für den Baron die Begrüßung der Zwerge erledigt. Und stattdessen sahen sich die beiden nun der ältlichen Praiotin gegenüber, die sie aus zusammengekniffenen Augen musterte. (Rahjodan)

Borix war sich nicht sicher ob er zerknirscht, wütend auf Murla oder einfach nur verduzt sein sollten, denn die kurze Begrüßung und das Weiterreichen an die Geweihte war doch sehr komisch.

Murla musste bei den Worten des Barons, dass sie ja so klein sind und nicht viel essen würden, auf die Zunge beißen, um nicht den guten Mann mit dem Hinweis auf den nicht unbeträchtlichen Bauch ihres Gatten vom Gegenteil zu überzeugen. Aber da war der Gastgeber auch schon verschwunden und ließ sie mit der Geweihten stehen.

Artig begrüßte sie diese mit einem „Praios zum Gruße, euer Gnaden!“

Borix schloss sich den Grüßen seiner Frau umgehend an und wartete nun auf die nächsten Worte der Geweihten.

[Borix]

„Praios möge mit den Strahlen seines Himmelsmal den Tag in Wärme hüllen.“ Antwortete die Alte pflichtbewusst. Zwerge. Ihnen konnte man nicht zum Vorwurf machen, wenn sie sich unhöflich verhielten und die Etikette brachen. Es waren eben keine Menschen. Sie hatten ihre eigenen Regeln und Gesetze. Verehrten Angrosch. Bei ihnen hatte die Praiotin stets mehr Nachsicht walten lassen als bei ihrer eigenen Rasse. „Ich hoffe ihr werdet einen schönen Tag bei uns verbringen.“ Damit deutete sie auf die Treppe, die in den Garten hinab führte und hatte sogar eines ihrer seltenen Lächeln für die Gäste übrig.

„Vielen, Euer Gnaden!“ antwortete Borix mit einer ehrfürchtigen Verbeugung, während Murla knickte. „Möget Ihr immer einen warmen Platz an Angroschs Esse finden.“

Dann zog er seine Frau hinter sich her und die beiden gingen in angedeutete Richtung.

[Borix]

*

In rötlicher Gewandung betrat nun auch Eppo den Praiosgarten, um dem Hausherrn seine Aufwartung zu machen. Das Gewand, noch aus horasischen Zeiten war eine Mischung aus Seide an Brust und Beinen, Samt an den Ärmeln und goldenen wie silbernen Applikationen überall. Der Seidenstoff war so durchlässig, dass man Eppos Stämmigkeit gut erkennen konnte, mehr als nur Andeutungsweise. Die Kleidung war zum Anlass und zu Ehr der schönen Göttin gewählt, soviel war sicher. Auch war Eppo sich seines Aussehens und seiner Wirkung stets bewusst, dies trug er auch mit einer gewissen Überzeugung nach außen.

Sorgsam hielt er das persönliche Gastgeschenk unterm Arm, eine Holzkiste mit einer Flasche aus seinem persönlichen Vorrat. Kurz wanderten seine Blicke über die Anwesenden, bevor er sich dem Baron näherte, ihn sichtlich musterte und dann zu lächeln begann. Die standesgemäße Verbeugung sollte auch nicht ausbleiben... (Eppo)

„Ah. Ihr müsst der Schnapsbrenner sein, von dem mir mein Hofkaplan vorgeschwärmt hat.“ Der Baron nahm entzückt das Gastgeschenk entgegen. „Habt Dank. Ich werde diesen guten Schluck hier für eine besondere Gelegenheit verwahren. Aber ich hoffe doch ihr habt noch einige Flaschen eurer Kreationen dabei. Rahjan hat einige der Gäste schon mit der Aussicht auf einen guten Tropfen eures Brandes erfreut.“

„Ihr schmeichelt mir bereits mit einem Spitznamen, den ich mir erst zu verdienen gedenke, Hochgeboren. Und natürlich habt ihr Recht, ich habe ausreichend mitgebracht.“ Er lächelte sanft und öffnete dann vorsichtig beide Kisten. „Zwölf Brände, den Zwölfen zu Ehr. Von einem jungen, milden und friedlichen TSA-Brand bis zu einem rauchig-wilden starken im Sinne des Herrn INGerimm.“ Eppo zog eine Flasche aus der Kiste. „So ihr gestattet, würde ich Eure Gärten gern ein wenig... nennen wir es... veredeln, indem ich die Flaschen verteilen lasse?“ (Eppo)

„Ja. Sicher. Es sei euch gestattet.“ Alles, was dieses Fest zu etwas besonderem machte, war dem Baron recht. „Ihr findet Rahjan im Rahjagarten. Er wird euch sicher helfen, bei eurem Vorhaben.“ Und mit diesen Worten entließ er den jungen Mann.

Konzertplatz auf der Tsawiese

Mittig unter den steinernen Stufen erreichte man eine große, grüne Rasenfläche, auf der ein hölzernes Podest aufgestellt worden war. Auf dem Weg dort hinunter verbreitert sich die Treppe am Rand zu hohen, breiten Stufen, die sich seitlich in einem weiten Rundbogen in den Felsen schmiegen. Diener hatten Kissen und leichte Decken auf den Stufen verteilt, denn diese würden später am Nachmittag als Sitzgelegenheit dienen, wenn die Musik erst einmal begonnen hätte.

Der Aufforderung des Barons folgend schritt Lares die Stufen in den Garten hinab. Von der irren Szene noch völlig verwirrt, lief er an dem kleinen Pfad vorbei, der in den Hesindegarten führte und betrat die Konzertwiese. Er beschloss, eine Weile das emsige Treiben auf sich wirken zu lassen, bis weitere Gäste eingetroffen waren und man sich um das ehrbare Gespräch bemühen musste. [Lares]

Maeve folgte Rozen die Stufen hinab und erhaschte einen Blick auf das kühle Nass zu ihrer Rechten, das dort hinter behauenen Felsen verschwand: die Erbauer des paradiesischen Gartens hatten hier das Gestein als Sitzstufen geformt, die einer Vielzahl von Gästen bequem Aufenthalt bieten würden.

Gegenwärtig war der perfekte grüne Rasen ebenso wie die Kissenlager auf den Sitzkanten verwaist – mit einer Ausnahme: ein junger Mann in einer schweren schwarzen Samtrobe hielt sich gegen den heißen Schein der Praiosscheibe im Schatten der Felsen. Maeve bedauerte ihn für die ungeschickte Wahl der Kleidung, die nicht lange nach der Praiosstunde unerträglich heiß sein musste.

Es war in der Tat etwas zu heiß in seinem Gewand und er schwitzte. Der Schatten des Felsens bot nur wenig Erleichterung, war er doch nicht lang genug, um die Praiosscheibe in Gänze fernzuhalten. Die Musiker hatten ihn bis dato vollends ignoriert und tatsächlich ging es auch ihm so – in Gedanken versunken, hatte er sich in den Schatten gekauert, den Blicken und der Aufmerksamkeit entzogen. [Lares]

Der Adlige wirkte düster und verloren, doch vielleicht war dies nur die gleiche Unsicherheit, die auch sie selbst verspürte.

Kurz nickte sie ihm zu und erreichte dann die letzte Stufe vor dem Grün: nur kurz zögerte sie, bückte sich und öffnete die Schlaufen ihrer schlichten roten Wickelsandalen. Rasch schlüpfte sie dann aus den Schuhen, nahm sie in die Hand und trat barfuß auf den Grastepich. Er kitzelte ihre Fußsohlen und kurz erlaubte sie sich, genussvoll die Augen zu schließen.

Die kurze Geste hatte Lares Aufmerksamkeit erweckt. Überraschend freundlich – aber so kurz angebunden und wenig aufdringlich für eine Rahjani. Ihre Weihe war nicht zu übersehen wie er glaubte, genauso wenig wie die Schönheit, die dieses Mädchen wie eine Monstranz vor sich hertrug, wo sie doch genauso wie er kaum als erwachsen bezeichnet werden konnte. Die Ungezwungenheit des Ablegens der Schuhe hingegen löste bei dem jungen Mersinger nur einen gewissen Neid aus. Sowie die wohlgeformten Füße das Gras berührten, wollte er es ihr gleich tun, doch seine sperrige, übermäßige Kleidung ließ eine solche Freiheit nicht zu – geschweige denn die Grenzen des eigenen Standes.

Als Maeve ihre Sandalen neben ein nahes Kissen auf die unterste Stufe legte und zu Rozen aufschloss, löste sich der Knappe aus seinem wohlgehüteten Schatten und folgte ihr unauffällig in Richtung der unteren Wiese. [Lares]

Grotte der Stille



Dem kleinen Pfad zwischen Traviakreis und dem Kräutergarten folgend, gelangte man zu zwei dunklen, etwa zwei Schritt hohen Säulen. Auf der einen stand ein großer, dunkler Pflanztopf, aus dem eine Weihrauchpflanze ihre Blätter hinabfallen ließ, während aus einer dunklen Räucherschale auf dem anderen Pfeiler eine duftige Wolke ihrer verbrannten Pflanzenteile hinaufstieg. Zwischen den Säulen, hinter einem Vorhang aus Efeu, der die Felswand hier wie auch an anderen Stellen hinabwuchs, konnte man einen kleinen verborgenen Felseingang betreten. Nach einem kurzen, verwinkelten Stück erhob sich eine vier oder fünf Schritt hohe Höhle. Wer sich dort auf einem der kalten Steine zum Verweilen niederließ, konnte sich dem geschäftigen, geschwätzigen Treiben im Garten einen Moment entziehen und sich der vollkommenen Stille im Inneren des kühlen Gesteins hingeben.

Schweigend und angemessenen Schrittes betrat Baldos von Münzberg die Grotte. In ihrem Zentrum blieb er stehen, ließ Zeit verstreichen bis sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten und schaute sich dann genauer um. Hoffentlich war Ansualda tatsächlich hier, dass würde es ihm ermöglichen seinen Brief schnell und unkompliziert zuzustellen. [Baldos]

Dort saß sie. Inmitten der Grotte. Inmitten der Stille. Ihr Gesicht war immer noch das einer gutaussehenden Frau. Obgleich kein Lächeln ihr Antlitz zu der Schönheit machte, die sie einmal gewesen war. Mit kalten, traurigen Augen blickte sie auf. Weniger schmerzlich, weniger bitter war ihr Blick im Vergleich zu ihrem letzten Treffen, als sie ihren kleinen Sohn hatte begraben müssen. Und doch lag weiterhin tiefe Trauer darin (Ansualda)

Die Trauer in den Zügen seiner entfernten Verwandten, betrübte Baldos sehr. Viel zu selten hatte die Familie Gelegenheit mit ihr in Kontakt zu treten. Höflich verbeugte er sich und erhob leise die Stimme: „Im Namen der Familie soll ich Euch grüßen Hochgeboren. Schmerzlich vermisst man Euch und so bat mich mein Herr Vater Euch diese Nachricht zu überbringen.“ Noch immer in seiner Verbeugung befindlich griff er an seine Gürteltasche und holte einen sauberlich gefalteten und gesiegelten Brief heraus um ihn Ansualda zu überreichen. [Baldos]

Als sie danach griff, berührten ihre Hände kurz die seinen. Eiskalt waren sie, als habe sie Stunden hier verbracht, anstatt sich draußen an der glühenden Praiosscheibe zu wärmen. Kurz lächelte sie ihn. Ein Lächeln, das nicht bis zu ihren traurigen Augen drang: „Habt Dank. Grüßt Euren Vater auch von mir. Ich hoffe ihr könnt es einrichten zur Hochzeit meiner Tochter zu kommen. Wir werden die Familie bei den Einladungen nicht vergessen.“ Sie schob

den Brief sachte in den Ärmel ihres Gewandes. Sie wollte ihn nicht zerknicken. Ihn später lesen. Er gab ihr das Gefühl weiterhin Teil einer Familie zu sein, wo sie die ihre doch verloren hatte. (Ansaldo)

Ernste Sorge machte sich im Gesicht des jungen Ritters breit. Er wusste, dass Ansaldo hier am Hof des Barons sehr abgeschottet lebte, doch musste er nun einsehen, dass isoliert eine bessere Bezeichnung der Situation war. „Ich werde meinen Vater selbstverständlich Eure Grüße ausrichten, Hochgeboren, und bin mir sicher, dass er einer Einladung nur zu gern nachkommen wird.“ Erneut verbeugte er sich vor ihr. „Wenn Ihr möchtet leiste ich Euch gern noch etwas Gesellschaft, ich kann es aber auch verstehen, wenn Ihr lieber Eure Ruhe haben wollt.“ [Baldos]

„Mögt ihr die Stille mit mir teilen?“ fragte sie mit trauriger Stimme. „Oder möchtet Ihr, dass ich euch um den Efferdteich führe? Dann könnt ihr mir ein wenig von zu Hause erzählen. Meine Erinnerungen auffrischen.“ (Ansaldo)

Seine Miene hellte sich bei der Aussicht auf etwas Bewegung und die wärmenden Strahlen der Praiosscheibe direkt auf. „Wenn Ihr mir die Wahl überlasst, Hochgeboren, so zöge ich ein wenig Bewegung vor und gern berichte ich Euch von Neuigkeiten und Altbewährtem aus Heimat und Familie.“

Seine ritterliche Ausbildung gebot ihm dabei genauso wie die Höflichkeit, dass er sich erneut leicht vor der Baronin verbeugte und ihr die Hand darbot, um ihr beim Aufstehen Stütze zu sein. Als sie langsam losgingen, hatte er ihr den Arm angeboten, denn auch das gehörte für ihn zu den Geboten einer guten Kinderstube. Er würdigte die Stille, die mit dem Ort verwoben war, und respektierte die Idee seines Schöpfers, in dem er anfänglich das Schweigen wahrte. Erst als sie sich etwas von der Höhle entfernt hatten, erhob er das Wort und berichtete von den Veränderungen in der eigentlich nahen und doch ach so unerreichbar weit entfernten kyndocher Heimat. [Baldos]

Efferdteich

Das Wasser aus dem Hesindegarten lief plätschernd über den blanken Felsen hinab und ergoss seine Lebenskraft des kühlen Nass in einen vielleicht dreißig Rechtschritt kleinen See, auf dem weiß blühende Seerosen schwammen.



Steine, farbige Stauden und niedrige Uferpflänzchen flankierten einen schmalen Kiesweg, der um das Wasser herum führte. Auf diesem schmalen, geschwungenen Pfad konnte man den kleinen See umlaufen, wobei man an seinem Ablauf über eine kleine hölzerne Brücke treten musste.

Ansualda genoß die Aufmerksamkeit des jungen Verwandten. Fragte nach Familienangehörigen und wohlbekannten, alten Weggefährten. Sehnte sich nach einer Zeit zurück, wo sie die verwöhnte Tochter eines reichen Vaters gewesen war, der nichts mehr geliebt hatte als sein einziges Kind. Ihn hatte sie verloren, so wie sie die beiden ihrer eigenen Kinder verloren hatte, die sie am meisten geliebt hatte. Eine einzelne Träne rann ihr über die Wange. „Rajodan ist sehr glücklich, dass Odelia in Bälde die Baronin von Hlutharswacht werden wird.“ Sagte sie zu Baldos: „Er versteht sich mit ihrem zukünftigen Gatten überaus gut. Wie steht es bei Euch mit dem Traviabunde, werter Vetter?“ (Ansualda)

Auf der kleinen Brücke am Ablauf des Sees halt machend genoss der junge Münzberger die wärmenden Strahlen der Praiosscheibe und das beruhigende Rauschen des Wassers. Er nutzte diese Pause, denn Ansualda war auf ein reizendes oder vielmehr ein gemiedenes Thema gestoßen. „Vater bemüht sich momentan um einen passenden Gatten für unsere Schwester. Iswene genießt derzeit jedoch lieber ihre Aventurie und bereist das Reich. Nachdem ich seine Ehrwürden Tassilo wieder zurückgeleitet habe, werde ich es meiner Schwester gleich tun und erst einmal auf Fahrt gehen.“ Ob oder mit welchen Mädchen er sich etwas Spaß gönnte, ging niemanden etwas an und dank Rahjalieb war er sich sicher, dass kein Bastard diesem Vergnügen ein Ende bereitete. [Baldos]

Kräutergarten der Peraine

Der Ablauf des kleinen Sees auf der darüberliegenden Terrasse speiste einen kleinen Bach, der sich seitlich an einem etwa zehn Schritt breiten, bunten Beet der Schlucht entgegen wandte. Über eine weitere hölzerne Brücke gelangte man dort zu schneckenförmigen Wegen aus flach im Boden eingelassenen braunen Steinen. Zwischen den schmalen Pfaden erhoben sich aus dunkler, brauner Erde duftende Pflanzen: Lauch, Zwiebeln, Salbei, Kamille, Melisse, Rahjalieb, Johanniskraut, Ackerminze, Fenchel, Lavendel und viele weitere blühende Kräuter hüllten diesen Gartenteil in einen angenehmen, sanften Duft. Hölzerne Stäbe, verbunden mit leinenen Bändern, an denen getrocknete Kräuterbündel hingen, bildeten die halbhohe Grenzen zu den anderen Bereichen des Gartens. Mittig in dem bepflanzten Rund war ein flacher Tisch aufgestellt worden, auf dem auf einer großen braunen Tonplatte mundgerechte Stücke von duftendem Apfelkuchen drapiert waren.



Utsinde liebte Kräuter. Droben auf ihrem Gut in den Bergen kultivierte sie die wilden Verwandten domestizierter Sorten, wie sie in den Kräutergärten des Mittelreichs gediehen. Die Ritterin mochte dabei die Heil- und Wildkräuter, die in den schroffen Klüften der Berge trotz aller Beschwerlichkeiten wuchsen, am liebsten. Den Duft ursprünglicher Blütenstände lieber als die neuesten Zuchtrosen. Freilich, die Rose gehörte der Göttin Rahja, aber ihr allein. Bei den Kräutern besaß jede Gottheit gleich mehrere und wiederum eine Pflanze mehrere alveranische Fürsprecher und wer diese kannte, wusste um ihre Bedeutung. Efferdsblatt beispielsweise, das in seiner fleischigen Mitte seines tablettartigen Blattwerks Tautropfen fing, war auch der Herrin Peraine eigen, denn seine heilende Wirkung war nicht zu unterschätzen. Man nahm Efferdsblatt zur Behandlung von Wunden, Blutungen,

Frauenkrankheiten, Geschwüren, Bauchschmerzen, Kopfschmerzen und anderen Beschwerden her, es half bei Mensch und Tier – und wie Utsinde aus eigener Erfahrung wusste, auch den Angroschim. Ehrenpreis wiederum galt dem Herre Praios wie auch der Sturmherrin als Opfergabe, die erzürnt Gewitter senden konnte, wenn man ihr von der Ernte nichts darbrachte. Rahjamine kühlte erhitzte Gemüter, das wusste jeder, ebenso wie sie im Namen der Herrin Hesinde einen klaren Kopf schenkte, wenn man die Blätter kaute. Schlüsselblümchen waren von Phex auf Dere gebracht, denn mit Hilfe der gelben schlüsselartigen Blüten konnte man versteckte Schätze aufspüren, so hieß es, allerdings hatte auch die Junge Göttin ihren Gefallen an diesen Blümlein gefunden, sollten doch Frauen, die Kinder haben wollten, frischen Tee davon trinken. Und der betörende Geruch des in großen Dolden blühenden Hollerstrauchs gefiel nicht nur halb Alveran, sondern auch den Berggeistern. Ganz zu schweigen davon, dass sich Sirup aus den Hollerbeeren hervorragend mit Zwergenbier mischen ließ und ein vorzügliches Getränk abgab, das sich zudem noch lange hielt.

Die alte Vögtin probierte mal hier, und schnabbulierte mal da Blätter oder Blüten von den Pflanzen, die hier in diesem Teil des Gartens wuchsen. Auch den Apfelkuchen verschmähte sie höflichkeitshalber nicht. Das Backwerk konnte allerdings ihrer Meinung nach mit dem Potpourri an herzhaften Geschmäckern der Kräuter nicht mithalten. Ein gebackener Salzkuchen mit Speck und Rahm, den man zudem noch selbst mit ein paar frischen Kräutern garnieren hätte können, wäre eher nach Utsindes Geschmack gewesen. Nun ja. So wichtig der Baron auch immer tat – die Weisheit hatte man auch in Obena nicht mit Löffeln gefressen. (Utsinde)

Verema war Utsinde in den Kräutergarten gefolgt und ließ in Gedanken versunken den Ort auf sich wirken. Ihr Wissen über Kräuter konnte man als durchschnittlich bezeichnen, ihr Verhältnis zu selbst gezogenen Pflänzchen als getrübt.

So wollte unter ihrer Obhut nichts so wachsen, wie sie es wünschte, aber sie hatte keine Lust, jetzt darüber zu reden. Kurz schielte sie zu dem Apfelkuchen...eigentlich war es hier hübsch und der Gastgeber nicht so unfreundlich, wie sie vermutet hatte. "Utsinde, darf ich Euch etwas fragen? Ihr scheint Rahjodan schon länger zu kennen. Er kam mir vorhin ganz umgänglich vor, aber wer weiß. Gibt es irgendetwas, das ich besser nicht sage oder mache? Ich will nicht gleich unangenehm auffallen. Und wollen wir vielleicht etwas Apfelkuchen probieren?"[Verema]

Utsinde sah lächelnd zu der Almadanerin auf. Ach Herzchen... seufzte die alte Vögtin in Gedanken. Sie musste sich vor Augen führen, dass die Domna eine erwachsene Frau war und kein kleines schützenswertes Mädchen, wie es Utsinde gerade bei diesen zaudernden Worten wieder vorkam. Irgendwie fühlte sie sich aber doch verantwortlich für die hübsche Schönheit, deren Eleganz genauso strahlend waren wie ihr kindliche Unsicherheit – Nein, Neugier, wollte Utsinde eher dazu sagen und schmunzelte weiterhin in sich hinein, weil sie sich bei dem Gedanken ertappte, der armen Seele reinen Wein über den Baron einzuschenken, was ihr allerdings dann doch selbst einen großen Schritt zu weit ging. Der Baron mochte dies selbst kultiviert haben, doch Unhöflichkeit und Intrige waren keine von Utsindes Tugenden. Vielleicht ein wenig Neckereien, eine bissige Zunge, ja, aber ganz sicher

kein Rufmord. Nein, nein, sie musste die Domna behutsam an der Hand nehmen. Ihr vor allem diesen Zahn mit der Angst ziehen.

„Ach, wisst ihr,“ begann Utsinde und zupfte sich selbst noch eine Blüte ab, die sie vor ihrer Nase in den Fingern zwirbelte, während sie daran roch. „Ihr tut sicher gut daran, euch schlau zu machen, wie man sich hierzulande verhält. Doch sagte ich euch ja schon, dass ihr euch bezüglich des Barons keine Sorgen machen braucht. Ihr habt sicher Recht, man hört über Obena so einiges und ich will nicht bestreiten, dass in vielen der Geschichten doch ein Funken Wahrheit stecken kann. Oder es sogar tut. Aber seid euch versichert, dass ihr hier nichts und niemanden fürchten braucht. Wer soll es euch übelnehmen, dass ihr als Kind anderer Gefilde mit unseren verstaubten nordmärker Gepflogenheiten nicht vertraut seid? Bleibt einfach ihr selbst, dann macht ihr schon alles richtig.“ Die alte Vögtin schmunzelte und bedachte die Almadanerin mit einem großmütterlichen Blick, bei dem sie den Kopf leicht schief legte. „Oh, ihr fallt übrigens durchaus auf. Aber alles andere als unangenehm, glaubt mir. Uns Nordmärkern reicht vielleicht der Ruf voraus, mürrisch und ungehobelt zu sein und festgefahren in unserer Denkweise – das mag sogar stimmen. Aber wir schätzen unsere Verbündeten und vor allem wohlgefällige Gastfreundschaft! Ihr könnt also gar nichts falsch machen. Seht doch: am Ende des Tages ist der Herr Rajodan schließlich auch nur was? Ein Mensch wie ihr und ich.“ Immer noch schmunzelnd hielt sie in ihrer Handbewegung inne. „Ach, ihr wolltet ja Apfelkuchen.“ fiel es ihr wieder ein und so deutete sie an, den Standort ihres Gespräches vom Kiesbett in die Mitte des Gartens zu dem kleinen Tischchen zu verlegen, auf der das süße Backwerk seiner Bestimmung harrete.

„Bitte lasst es euch schmecken. Ich selbst bleibe derzeit lieber bei Ampfer und Schnittlauch.“ Während sich die Domna also Apfelkuchen gönnte, schnupperte Utsinde weiterhin an Blättern, die sie im Vorbeigehen behutsam abgezupft hatte, um nun ein kleines Sträußchen unter ihrer Nase schwenken zu können. (Utsinde)

"Ampfer und Schnittlauch, na schön." Während die Vögtin die Blümlein betrachtete und sie selbst den Apfelkuchen, spekulierte Verema, ob in den anderen Bereichen des Gartens wohl auch noch verschiedene -regionale- Spezialitäten auslägen. Noch ein, zwei Dinge gab es zu klären, dann würde sie sich weiter umsehen. Ihr war es, als hätte sie am Eingang fern ein vage bekanntes Gesicht gesehen, irgendeine Person, die ihr auf dem Gestüt schon begegnet war, aber sie konnte sich auch irren.

"Gut, der Hochgeborene wird mich also nicht gleich zum Duell fordern, das ist beruhigend. Ihr wolltet noch etwas zu mir und dem Gestüt wissen?" [Verema]

„Nein, ich versichere euch, das wird er nicht. Ihr habt Recht, ihr wolltet erzählen, wie ihr zu der Ehre kamt, dem Herzogengestüt vorzustehen. Immerhin spekulierten sicherlich viele meiner Landsmänner auf diesen Posten.“ Ein Schmunzeln. „Und ihr habt sie alle ausgestochen. – Und natürlich interessiert es mich, ob ihr plant, der Züchtung einen eigenen Stempel aufzudrücken, ihr eine neue Richtung zu geben. Immerhin scheint ihr vom Fach zu sein. Habt ihr in eurer Heimat schon immer mit Pferden zu tun gehabt? Leider war die Zucht von Rössern, egal welcher Art, nie etwas, was mein Interesse geweckt hat. Zumal es auch oben in den Bergen, wo ich herkomme, schwierig ist, sie zu halten. Zu viel Gestein für die

zarten Knöchel. Zu kalte Winter. Dort ist man mit Ziegen besser bedient. Die machen auch eindeutig besseren Käse.“ Ein Zwinkern im Auge der alten Vögtin. [Utsinde]

Die Junkerin aus Almada musste kurz lachen, scheinbar amüsiert. "Ach ja? Viele spekulierten angeblich darauf?"

„Das nahm ich bisher an. Dem war etwa nicht so? Hm, kann ich mir gar nicht vorstellen. Aber ich kann auch nicht alles wissen.“ Die Vögtin lächelte.

„Nun ja, vielleicht waren die anderen Bewerber etwas zu träge, hatten keine Ahnung und etwas almadanisches Blut – keine Sorge, ich will keine Almadaner einkreuzen, ich meine damit mich – tut ihnen gut und frischt das Gestüt auf. Manche denken, es reiche, zwei schöne Pferde zu paaren, der Rest wird dann schon... Aber nein, mal im Ernst." Den Apfelkuchen hatte sie beiseitegestellt und untermalte ihre Worte mit ausschweifenden Gesten. Auch schien die kleine, zierliche Frau gar nicht mehr unsicher, nein, sie schien sehr genau zu wissen, wovon sie sprach. "Wie Ihr unschwer gemerkt haben dürftet, mangelt es mir an Erfahrung in höfischem...Umgang. Das liegt daran, dass ich erst spät meinen Platz als Junkerin gefunden habe – langweilige Familiengeschichte, sowas erspare ich euch. So habe ich mich seit ich denken kann mit Pferden beschäftigt. Wir züchten seit Jahrzehnten. Bitte, ich komme aus Almada, was muss man da noch sagen. Allerdings habe ich mich in die Elenviner verguckt, besonders ihre Schnelligkeit und Charakter faszinieren mich. Aber auch damit würde ich Euch nur langweilen," ein Lächeln "Ich hatte einst ein Streitgespräch mit dem Herrn von Rabenstein.“

„So?“ Utsinde machte ein überraschtes Gesicht. Sie fand es faszinierend, dass dieser redefaule Kerl überhaupt Streitgespräche führte. Immerhin war ein Gespräch doch etwas, woran beide Gesprächspartner zu gleichen Teilen beteiligt waren...

„Er versteht viel von Pferden, aber wir hatten unterschiedliche Meinungen. So habe ich ihn wohl derart beeindruckt, dass ich durch ihn auf den Posten gekommen bin. Wir planen, eine Hofreitschule aufzubauen und diese vielseitige Rasse athletisch zu verbessern. Mehr Leistungsprüfungen würde ich mir wünschen, aber das ist alles noch ein weiter Weg. Ihr kennt doch sicher viele der adligen Herrschaften hier. Ist jemand dabei, der Elenviner züchtet oder ein paar schöne Pferde dieser Rasse hat?" [Verema]

Utsinde überlegte, ging im Geiste die Gesichter durch, die sie hier schon gesehen hatte. Wer wusste schon, wer seit ihres Flanierens noch in Obena angekommen war. Vorsichtig zuckte sie daher mit den Schultern. „Sicherlich wird der Herr Baron einige von ihnen in seinem Stall stehen haben. Ihr könntet euch auch bei den anwesenden Rahjanis umhören. In den Nordmarken ist es nun mal so, dass beinahe jeder Baron seine eigene Pferdezucht betreibt. Das ist wohl in der Tatsache begründet, dass ein jeder auch unterschiedliche Anforderungen an seine Schlachtenrösser hat. Elenviner gehören nicht unbedingt zu den Pferden, die im Lanzengang oder in der Schwere Kavallerie Einsatz finden, müsst ihr wissen. Das dürfte doch in eurem Heimatland nicht anders sein, nehme ich an. Als einfache leichte Reitpferde – sicherlich. Als Kampfgefährte eines Ritters – sicherlich nicht. Wer allerdings eine gute Mischung aus beidem pflegt, ist hier in der Baronie Eisenstein das Gestüt Rickenbach. Die Züchterfamilie kreuzt seit vielen Jahren schon recht erfolgreich Elenviner mit Tralloper Riesen. Heraus kommen sehr hübsche Schlachtenrösser, die Wendigkeit, Eleganz, ein

moderates Stockmaß und Schönheit der Elenviner mit der Zähigkeit, Ausdauer, Kraft und dem Gehorsam der Weidener verbindet. Wirklich sehr gute Pferde im übrigen. Ich habe vor nicht allzu langer Zeit erst meinem Patenkind eine Stute aus dieser Zucht geschenkt. Sie hat ihren Ritterschlag in diesem Götterlauf erhalten und reitet damit nun Turniere. Dafür sind die „Eisensteiner Riesen“, wie sie heißen, ideal! Ich würde euch empfehlen bei dem ehrenwerten Herrn Merkan Adlerkralle von Rickenbach mal vorbeizuschauen, wenn ihr Obenas überdrüssig geworden seid. Das Gut liegt nicht weit von hier. Wenn ihr über den Weg von Altenfurth her angereist seid, seid ihr sogar schon vorbeigekommen.“ (Utsinde)

Und so plätscherte das Gespräch der beiden Frauen gemächlich dahin. Verema berichtete über ihre Ziele und Ideen und Utsinde erfreute die junge Frau mit den Gerüchen und den Geschmäckern der vielen Pflanzen des Gartens und Erzählungen aus den Nordmarken. Erst als von weitem der Gong ertönte, realisierten die beiden, wie viel Zeit bereits vergangen war und dass sie sich aufmachen sollten, um einen guten Platz beim Konzert zu ergattern.

Pfade des Fuchses



Alle Götter hatten ihren Platz im Garten des Barons von Eisenstein, einzig der Listige fehlte auf den ersten Blick. Jedoch registrierte der scharfsichtige, aufmerksame Beobachter an einigen Stellen im Garten aus dem Gras hervorguckende, sternblütige, bläuliche Blumen....

In den wunderschönen Gärten und Plätzen hatte er bereits überall seine Flaschen verteilt, nur der Listige schien sich ihm in seinen Eigenarten zu verbergen. Drei Flaschen trug er noch, ein paar Becher dabei. Gefühlt war er an jedem Ort bereits zweimal gewesen, als ihm die bläulichen Blüten auffielen. „Blauhimmelssterne...“ murmelte er kurz in sich hinein und begann dann zu Lächeln. Er legte die Becher ab, öffnete eine Flasche und goss in einen etwas hinein, verschloss diese dann wieder und schaute sich kurz um. „Es wäre wohl kaum im Sinne des Listigen, die Flaschen einfach offen herumstehen zu lassen...“, murmelte er erneute und versteckte eine Flasche, nicht unauffindbar, aber doch nicht sofort zu sehen. Den beiden anderen tat er es an zwei anderen Orten mit Blauhimmelssternen gleich, immer mit ein paar Bechern zwischen den Blumen. Dann kehrte Eppo zurück und hob den Becher: „Wer schmecken will muss suchen...“ (Eppo)

Unterer Teil der Tsawiese

Acht Stufen unterhalb der vorherigen Ebene erstreckte sich eine saftige Wiese mit halbhohem Gras und wildwachsenden bunten Sommerblumen. Sie senkte sich von dort hinab - bis zu einem massiven Geländer, hinter dem der Felsen etliche hundert Meter in die Tiefe abfiel und den Bach in regenbogenfarbenen Tropfen mit sich riss.

Mittig auf der Wiese fanden sich ein langer und kurzer Stamm aus Kirschbaumholz, die mit langen, schweren Eisennägeln miteinander verbunden worden waren. Auf dem oberen, langen Holz war an beiden Enden ein hölzerner Griff angebracht, so dass man rittlings darauf sitzen und auf und ab wippen konnte.

Ein Diener - die Ärmel seines Gewandes waren mit regenbogenfarbenen Bündchen umnäht – spazierte dort umher. Er trug ein hölzernes Tablett mit kleinen, süß duftenden Kirschkasteten.



Die beiden Rahjadienerinnen traten in das hohe Gras und obwohl ein lieblicher Duft vom Zugang zum Rahjagarten herüberwehte und hinter den Rosenbögen der rötliche Holzgiebel einer Laube grüßte, zog es Maeve zum Geländer am Abgrund und dem Wasserfall, der dort mit sanftem Rauschen zu hören war. Hin und wieder stoben kleine Wolken aus Sprühnebel auf, in den sich der Praiosschein tsagefällig zeigte.

Bevor Rozen den Weg zum Rahjagarten einschlagen konnte, fragte Maeve rasch: „Erlaubst du, dass ich die Aussicht genieße, bevor ich mich zu dir und dem anderen Diener der Lieblichen geselle, Tarfilasunya?“ [Maeve]

Maeves Stimme brachte Rozen wieder in die Wirklichkeit zurück, da sie ganz in den Anblick des Gartens versunken gewesen war. „Aber natürlich, Liebes.“ Sanft küsste Rozen Maeve auf die Stirn und flüsterte ihr zu: „Genieße die Zeit hier, wir sind wahrhaft von der Schönen gesegnet.“

Der Rahjagarten

Eine Vielzahl blühender Pflanzen umwanden zunächst die in sattem Grün erstrahlende Hecke, die den vielfarbig glänzenden Rahjagarten umgab. Lavendel blühte zu Füßen der hohen Rosenstöcke und zwischen all dem gedeihenden Liebreiz standen auf steinernen Sockeln die schönsten Werke der Bildhauerkunst, die im Laufe der Jahre in Obena entstanden waren. Ein Weg aus feinstem Sand führte in einem



vollendeten Kreis an all den Skulpturen vorbei. Aus dem Rund heraustretend konnte man unter zwölf von Heckenrosen umrankten Bögen in den hinteren Teil des Gartens gelangen. Hier stand inmitten der blühenden Pracht eine versteckte Laube. Aus Rosenholz passgenau in den Felsen gezimmert und vollständig von wildem Wein umrankt schien sie geradezu zu intimen Stunden zu zweit einzuladen.

Eine junge Dienerin mit dunklen, dichten Locken und einem liebeizenden Gesicht, umhüllt nur von luftigen, rotschimmernden Seidengewändern, flanierte mit einem Tablett duftender Süßigkeiten den Weg entlang, um sie den Gästen anzubieten. Außerdem schenkte dort der zweite Hofkaplan, ein etwa dreißigjähriger Rahjageweiheter, lächelnd süßen roten Wein aus einer silbernen Karaffe aus, wenn er darum gebeten wurde.

In traumwandlerischer Sicherheit flanierte der albenhuser Tempelvorsteher durch den Garten und das obwohl er noch nie in Eisenstein gewesen war. Tief atmete er den Duft der Blüten ein und ließ die rahjagegebene Schönheit Deres auf sich einwirken. „Seid begrüßt Bruder, was für einen Tropfen schenkt ihr denn aus?“, eröffnete er mit einer vor Fröhlichkeit übersprudelnden und wohlklingenden Stimme. [Tassilo]

Rahjan Bader war seit einigen Monden Hofkaplan in Eisenstein. Er sollte dem Tempel vorstehen, den der Baron zu gründen gedachte. So lange wollte er sich in der Baronie heimisch machen und die alternde Praiotin in ihren seelsorgerischen Tätigkeiten unterstützen. Der Mann war groß und trug luftige, eher ungewöhnliche Kleidung für diese Region des Mittelreichs. Seine blonden, lockigen Haare hatte er sich im Nacken gebunden und seine sanften braunen Augen musterten Tassilo interessiert.

„Ich habe mehrere im Angebot. Dies hier ist ein klarer Rotwein von reifem, satten Rubinrot. Wenn ihr das Buket in eure Nase steigen lasst, bemerkt ihr die kräftige, wengleich nicht ganz reintonige Qualität. Doch das würzige Aroma überzeugt am Gaumen, das kann ich euch

versprechen. Rassige Säure – Perfekte Trinkreife. Nicht enden wollender holzbetonter Abgang.

Sollten euch eher die fruchtigen Aromen ansprechen, so habe ich auch einen klaren, jungen Roten im Angebot. Angenehme Qualität mit dem Aroma von Kirsche und Rose. Schwache Struktur, aber milde Säure. Keine sehr dominante, aber bestens balancierte Harmonie.“ Er lächelte. „Ich kann euch auch einen Weißwein bieten, aber ich persönlich finde ihn etwas fehlerhaft und seine Intensität verhalten. Etwas zu floral um ausgewogen zu sein.“ Fragend schaute er den anderen an. (Rahjan)

„Ich muss gestehen, die Wahl fällt mir nicht leicht“. Mit einem Auflachen, das gleichermaßen mitreißend und warmherzig war, traf Tassilo jedoch schnell seine Wahl: „Im Augenblick ist mir nach etwas Fruchtigem, die anderen Tropfen probiere ich gern später.“

Herzlich lachend sah er Rahjan erwartungsvoll beim Einschenken des Weines zu. [Tassilo]

Bevor Rozen den Garten betrat, ließ sie den Anblick erst einmal auf sich wirken. Die Anordnung der Skulpturen harmonierte gut mit der feinen Akzentsetzung durch die Blumen. Obwohl künstlich angelegt, wirkte das Bild natürlich, in sich stimmig. Hier hatte jemand mit Sinn für Schönheit gestaltet.

Kaum hatte Rozen den Pfad betreten und das kitzelnde Knirschen des Sandes unter ihren Schuhen wahrgenommen, da trat auch schon die Dienerin an sie heran und reichte ihr das Tablett mit den Süßigkeiten entgegen: „Hochwürden, wünscht Ihr eine kleine Stärkung?“ Rozen lächelte der jungen Frau freundlich entgegen: „Oh, das ist sehr aufmerksam. Sehr gerne, danke.“ Mit Achtsamkeit wählte Rozen eine der lecker aussehenden Köstlichkeiten vom Tablett. Zunächst nahm sie den Geruch wahr – süßer Honig, Mandeln, Rosenwasser, perfekt gebackener Teig – die feine Nase Rozens unterschied die einzelnen Komponenten, doch Rozens Sinne erfassten die Gesamtkomposition mit Freude. Dann führte sie das Stückchen zum Mund, genoss die Vorfreude, die Erwartung auf das kommende Erleben. Schließlich schloss sie genüsslich die Augen und biss in das süße Stückchen. „Hm, welch ein Genuss.“ Entfuhr es ihr, als sie die Augen wieder öffnete, nachdem der Bissen vergangen war. „Bitte, richte dem Koch oder der Köchin mein Lob aus.“ „Das werde ich,“ erwiderte die Dienerin erfreut. „Bitte, nehmt euch doch noch ein Stück.“ Rozen lachte: „Na, da kann ich nicht widerstehen...“ Sie griff noch einmal zu und ging dann weiter den besandeten Weg entlang und schloss zu den beiden anderen Rahjageweihten auf. (Rozen)

„Möchtet ihr auch etwas Wein probieren.“ Und erneut erläuterte Rajhan die Vor- und Nachteile der Weine, die er in einem kleinen Körbchen mit sich trug. (Rahjan)

Der albenhuser Tempelvorsteher war sichtlich erfreut, so viele Diener seiner Göttin hier versammelt zu sehen – Geweihte, die nicht mit ihm im gleichen Göttinnenhaus dienten. Während der erneuten Erläuterung des Angebotes hatte Tassilo noch einen genießerischen Schluck aus seinem Kelch genommen, den er sogleich auch als äußerst schmackhaft weiterempfahl. [Tassilo]

„Dann schließe ich mich euch gerne an.“ Erwiderte Rozen mit einem bezaubernden Lächeln. „Ich bin Rozen, die Vorsteherin des Tempels der Schönen im albernischen Orbatal. Wen hat unsere Herrin denn noch an diesen wunderbaren Ort entsendet?!“ (Rozen)

Die Arme zur Seite gestreckt verbeugte sich Tassilo formvollendet in Richtung Rozens: „Tassilo Timerlain, sehr erfreut Eure Bekanntschaft zu machen Schwester. Wie auch Ihr stehe ich einer der Hallen unserer Herrin vor, um genau zu sei dem Rosentempel in Albenhus.“ Sanft umschmeichelte seine Stimme das Ohr seiner Zuhörer, doch auch beim Rest hatte Rahja nicht mit ihrer Gunst gegeizt. Sein langes, dunkles Haar hing seidig glatt herunter und sein wohlgeformter Leib war in dem weiten Hemd aus durchscheinenden Stoff mehr als nur zu erahnen, genauso wie das Zeichen seiner Weihe vom Oberarm sich bis auf die Brust erstreckte. „Darf man fragen wie es kommt, dass es Euch aus dem albernischen hierher verschlägt?“ [Tassilo]

„Das dürft Ihr gerne, lieber Tassilo.“ Mit einem reizenden Lächeln nahm Rozen einen der Becher und ließ sich von Tassilo Wein einschenken. „Es ist eigentlich ganz einfach – uns erreichte eine Einladung, der wir in diesem Jahr endlich folgen konnten. Meine Novizen haben sich inzwischen fast alle den Weihe der Schönen verschrieben, so kann ich unser Haus getrost in ihren Händen lassen. Es sind ja nur ein paar Tage. Diese Erfahrung wird lehrreich für sie sein.“ (Rozen)

„Ich denke dieses Fest wird für jeden von uns eine lehrreiche und angenehme Erfahrung werden. Viel zu selten erlebt man es, das unserer Herrin dergleichen gewidmet wird.“

Fast schon klang er für einen Augenblick etwas betrübt, doch dies legte sich schnell wieder.

„Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, der schönen Göttin und der schönen Künste huldigen, wo immer sich die Gelegenheit bietet.“ [Tassilo]

Fröhlich auflachend nahm er einen weiteren kleinen Schluck aus seinem Kelch und genoss das sich entfaltende Aroma des Weins. „Ich muss schon sagen, dies ist wirklich ein sehr angenehmer Tropfen...“

Ein Moment der Stille trat in das Gespräch der drei Rahjadiener, doch es war kein achtsame, genießende Stille. Alle drei spürten: etwas geschah. Etwas, dass sie innehalten ließ, erschauern. Etwas ... Schreckliches? Etwas Schönes? Die Blicke der Drei trafen sich unwillkürlich. (Rozen)

Ihm war bewusst, dass diese Feier seiner Herrin zu Ehren gehalten wurde, dennoch hatte er nicht erwartet, etwas Derartiges hier zu erleben. Wenn auf dem Höhepunkt der Festivität, aber doch nicht jetzt, wenn alle noch eintrafen... [Tassilo]

„Maeve!“ seufzte Rozen auf. Der halbleere Becher fiel ihr aus der Hand, seinen kostbaren Inhalt auf den Boden ergießend. Ohne darauf zu achten floh Rozen zurück in Richtung der Tsawiese und des Firunstiags. (Rozen)

Etwas verwirrt stellte Tassilo seinen Kelch ab und eilte anschließend Rozen hinterher. Nicht wissend wer diese Maeve war, doch schien die albernische Schwester im Glauben zu wissen oder zumindest zu ahnen, was soeben geschehen war. [Tassilo]

Ingerimmkreis

Der mit dunklen Steinen gepflasterte Terrassenkreis schimmerte schwarz und wurde seitlich von dem hohen Felsen begrenzt. Ihn umgab sowohl entlang der Schlucht als auch zum Bachufer hin eine halbohohe Mauer aus dunklem Stein. Der Wiese zugewandt hatte man allerdings Beete mit tiefrot blühenden Blumen angelegt.



Genau in der Mitte des dunklen Kreises stand eine große Feuerschale, in der bereits die Glut funkelte, auf die später am Abend Holzscheite gelegt werden sollten, so dass rasch hohe Flammen in den Himmel steigen würden. Um die wärmende Schale herum standen elf robuste aus Tannenholz gezimmerte Lehnstühle.

Borindarax durchmaß gemessenen Schrittes die einzelnen Teile des Zwölgöttergartens und genoss sichtlich die dargebotene Schönheit in all ihren Formen, Farben und Gerüchen.

Einen Trinkbecher aus Horn haltend, den er sich im dem dem Jagdgott gewidmeten Bereich des Gartens wiederholt mit scharfen Schnaps hatte füllen lassen, setzte er sich schließlich auf die Lehnstühle im Ingerimmkreis und blickte versonnen in die Glut der Feuerschale.

Der Vogt von Nilsitz trug einen moosgrünen Wappenrock mit dem goldenen, steigenden Steinbock auf der Brust über einem kurzärmligen Kettenhemd, das seiner Meinung nach niemals fehlen durfte. Dazu kamen Beinlinge aus grobem aber edlem, hellem Wildleder und dunkel-braune Stiefel. Am sicher handbreiten Gürtel aus übereinanderlappenden Metallplatten hing ein reich mit zwergischer Ornamentik verzierter, breiter Dolch, der traditionelle Drachenzahn jedes Angroschim. Um den Hals trug Borax, wie der noch junge Zwerg zumeist nur von seinen Freunden gerufen wurde, die Amtskette des gräflichen Vogtes von Nilsitz. Gebildet wurde diese aus bereits angelaufenen, achteckigen Eisenplättchen,

welche durch zwei Ketten gehalten wurden. Auf jedem der fingerdicken Teile, war eine andere alt- zwerghische Angram- Rune kunstvoll eingearbeitet.

Die lange, beinerne Pfeife im Mundwinkel haltend nahm der Angroschim gelassen das Treiben um sich wahr, genoss den würzigen Tabak und schien dabei recht schnell in Gedanken verloren oder vom Anblick der Glut gefangen genommen. (Borax)

„Hier muss es sein!“ kam eine tiefe Frauenstimme hinter den Felsen hervor. Dann trat eine Angroscha in den Kreis. Sie trug einen dunkelgrünen langen Lodenrock, darüber eine langärmelige weiße Bluse und darüber wiederum ein besticktes schwarzes Mieder. An dem Gürtel hing auf der einen Seite eine Ledertasche, auf der anderen Seite der obligatorische Drachenzahn – natürlich aus gutem Zwergenstahl und nicht aus dem Reißzahn eines Drachen. Die hellgrauen Haare waren zu einem dicken Zopf geflochten, der bis zur Hüfte hing.

Sie blickte sich nach hinten um und nahm daher den am Feuer sitzenden Zwerg nicht wahr. Wenige Augenblicke später trat ein weiterer Zwerg in den Kreis. Er war ähnlich gekleidet wie die Zwergin: dunkelgrüne Hose aus Lodenstoff, die in schwarzen Lederstiefeln steckte, darüber ein weißes langärmeliges Hemd und ein schwarzes ebenfalls besticktes Wams. Auch an seinem Gürtel hing ein Drachenzahn und ein schwerer lederner Beutel. Die kupferroten Haare und der lange geflochtene Bart wiesen die ersten grauen Haare auf, aber der Gang des Zwergs war jung und durchtrainiert.

Er blickte in den Kreis und entdeckte den Zwerg am Feuer – ohne ihn jedoch gleich zu erkennen, da er mit dem Rücken zu ihnen saß.

„Angrosch zum Gruße!“ rief er in die Richtung des Sitzenden.

[Borix]

Borax drehte sich so aus seinen Gedanken gerissen auf seinem Stuhl zu den Neuankömmlingen an Ingerimms Feuerschale um. Er freute sich, dass ganz offenbar noch andere Kinder des himmlischen Schmieds gekommen waren, denn die tiefe, wohlklingende Stimme konnte zweifelsohne nur einem Angroscho gehören. Gleichzeitig aber war er ein wenig verwirrt, denn er kannte diese Tonlage, zweifelsohne.

Einen Moment lang benötigte er, um den kräftigen Zwergen samt weiblicher Begleitung, ganz offenbar seine Gattin, einzuordnen. Dann jedoch sprang er freudig erregt auf und breitete die Arme aus.

“Borix, welch Überraschung!” (Borax)

„Oh!“ rief der Zwerg erstaunt, ging auf den Vogt zu und drückte seinen Lehnsherr an die breite Brust. „Wenn das nicht unser Herr Vogt ist! Schau an, Murla, hättest Du das erwartet?“

„Aber natürlich“, antwortete die Angesprochene. „Schließlich vertritt er das Väterchen. Und Du weißt doch, wer hier alles zu Besuch ist.“

Aber verzeiht, Herr Borax, wir sind unhöflich.“ Sie knickte höflich, wenn auch mit einem leicht schelmischen Grinsen auf den Lippen.

„Das ist also deine bezaubernde Frau.“ Der Vogt nickte wohlwollend in Richtung Murlas. „Es freut mich auch dich nun endlich kennenzulernen. Ich hoffe sehr, ihr habt euch in Senalosh inzwischen eingelebt.“

„Ja, es war doch recht einfach, schließlich gibt es in Senaloch – sowohl über als auch unter dem Berg genügend Angrschax, die meine Hilfe benötigen.“ antwortete Murla. Dann überlegte sie kurz. „Ihr wis..., Du weißt doch, dass ich Hebamme bin?“

Borax nickte. „Ja, euer Mann hat mir davon berichtet als er mich letzten Winter besuchte. Gut, dass ihr so fleißig seid. Senaloch erlebt einen begrüßenswerten Zuwachs an Geburten in den letzten Götternamen. Ich hoffe sehr, dass dieser Trend anhält.“ Er lachte herzlich und strich sich über den Bart.

Derweil trat Borix wieder einen Schritt zurück und fragte Borax – eher rhetorisch: „Es ist doch recht, wenn wir hier bleiben und ein wenig ins Feuer schauen?“

Ohne groß auf die Antwort zu warten, ging sein Griff an die Gürteltasche und er zückte den Tabakbeutel und die Pfeife und begann noch im Stehen sein Pfeifchen zu stopfen. Dann reichte er den Beutel an seine Frau weiter, die ebenfalls aus ihre Tasche eine Pfeife holte und diese zu stopfen begann.

Als die beiden damit fertig waren, verschwand der Beutel wieder in der Tasche und die Pfeifen wurden mit einem Span entzündet. [Borix]

Auch Borax nahm seinerseits wieder Platz und machte es sich bequem.

„Welch eine amüsante Fügung. So finden wir dann also abseits der Heimat die Zeit, dass du mir berichtest, wie es euch ergeht. Sag, was machen deine Söhne und natürlich nicht zu vergessen deine Tochter? Ich habe nach der freudigen Heimkehr Baschtaschs leider bisher keine Zeit gefunden, euch zu besuchen.“ (Borax)

„Nun“, begann der Zwerg zu erzählen, während er an seiner Pfeife zog. „es geht allen gut. Ja, Baschtaschs Geschichte diesen Winter war schon wunderbar, aber das hat er dir ja alles berichtet und wie er sagte in einem eigenen Buch niedergeschrieben.

Und Borix, der Jüngere, ist jetzt auch zum Hauptmann ernannt und tritt in meine Fußstapfen.“

„Möge ihn Angrosch auf das gleiche Glück im Kampf zu teil werden lassen wie dir!“ unterbrach ihn Murla.

„Ja“, nickte Borix, „aber noch besser wäre es, wenn es in seiner Laufbahn gar nicht so viele Kriege geben würde.“

Borax winkte unterdessen einem der umhereilenden Bediensteten zu und sorgte dafür, dass sie alle etwas zu trinken hatten.

Wieder ein langer Zug aus der Pfeife, dann redete der Zwerg weiter. „Boram wurde ja mit Deiner Fürsprache in die Gilde der Waffenschmiede aufgenommen und zusammen mit Bengurr konnte er schon manches gute Geschäft abschließen.“

Als Borix von den Söhnen erzählt hatte, begann nun Murla von ihrer Jüngsten zu erzählen. „Murixe haben wir auch schon lange nicht mehr gesehen, denn auf Grund deines Schreibens ist sie gleich nach dem Winter nach Xorlosch aufgebrochen um dort zu lernen.

Aber sie schreibt mindestens einmal die Woche einen Brief.“

„Da erklärt sie uns immer, was wir wie zu machen haben. Besonders Boram und Bengurr haben unter ihren Zahlenorakeln zu leiden.“ Borix lachte amüsiert in sich hinein.

[Borix]

Nachdenklich nickte der Vogt zwischenzeitlich bei der Erwähnung des Krieges. Borax wurde unweigerlich daran erinnerte, wie viele Tote ihr Volk und die Nordmarken im Ganzen zu beklagen gehabt hatten.

„Es freut mich, dass ich eurer Familie behilflich sein konnte. Schön, dass ihr in Senaloch eine neue Heimat gefunden habt.“

Er erhob sein Glas, da Borix und Murla zwischenzeitlich auch eines erhalten hatten und prostete ihnen zu. „Mögen Angrosch und Simia uns in eine goldene, friedvolle Zukunft führen. Und mögen die Kinder des Schmieds bald wieder so zahlreich sein, wie sie einst waren vor der Rückkehr des Dämonenmeisters, um Isnatosch und mit ihr seine Hauptstadt zu einer neuen Blüte zu führen.“ (Borax)

Nun hob auch Murla ihr Glas und prostete zurück. „Auf Väterchen Angrosch, Schwester Tsa und ihre Kinder!“

„Auf das Ehrwürdige Väterchen Fargol und die anderen Rogmarogim!“ fügte Borix hinzu. Nachdem sie ausgetrunken hatten und wieder bei dem Pfeifchen saßen, frug er den Vogt: „Sag, warst Du schon öfter auf diesem Konzert? Für uns ist es das erste Mal ...

Und ich weiß nicht so recht, was uns hier erwartet.“ [Borix]

“Um ehrlich zu sein, bin ich ebenfalls das erste Mal hier in Obena. Zudem muss ich euch gestehen, dass ich das Angenehme mit dem Notwendigen verbinde. Nicht allein der Kunst wegen habe ich Senaloch verlassen. Vorrangig bin ich hier, um die Adelskreise unseres schönen Herzogtums näher kennenzulernen. Eine Veranstaltung wie diese ist gleichzeitig auch immer politische Bühne.“ (Borax)

„Tja, wenn das so ist, dann lassen wir uns doch alle am besten von dem Fortgang des Abends überraschen“, meinte Borix und zog wieder lange an seiner Pfeife.

Nach einer kurzen Weile schnitt Borax ein anderes Thema an, welchem er in Nilsitz zwar sehr nahe war, welches aber nicht in seine Zuständigkeit fiel.

„Sagt Borix! In Senaloch kann man der Vielzahl der neuen Rekruten von Ingerimms Hammer ja nicht aus dem Weg gehen, sie marschieren mit knallenden Stiefeln durch die Straßen und halten ihre Übungen geräuschvoll vor den Toren der Stadt ab. Bisher hatte ich jedoch immer das Gefühl, dass die in Senaloch stationierten Truppen auch in der Stadt bleiben würden. Am Tag, da ich meine Reise hierher begann, brach allerdings ein Trupp Leichtgerüsteter in die Berge auf. Es war sicher ein ganzes Banner. Wisst ihr etwas davon? Zogen sie in ein Manöver?“ (Borax)

„Nun, ich hatte es bei unserem Gespräch im Winter vielleicht nicht erwähnt“, nachdenklich zog Borix an der Pfeife, „aber trotz den 60 Jahren Dienst wollte mich Oberst Dwarosch – ich nehme an Ihr kennt ihn? – nicht einfach so aus dem Dienst entlassen.

Er hatte mir das Haus in Senaloch und die Abfindung nur unter der Bedingung überlassen, dass ich mich dafür ein wenig um die Rekruten kümmern sollte.“

„Kümmern?!“ fuhr Murla mit einem gespielt verzweifelten Ausdruck im Gesicht dazwischen.

„Na, wenn das nur kümmern ist, dann möchte ich nicht wissen, wie bei Dir *drillen* aussieht.

Er hat die Jungs im Winter draußen übernachten lassen und im Frühjahr durften sie dann durch Bäche waten und *schwimmen*. Als wenn es Enten wären.“

„Ach, Murla, das tut doch jetzt alles nicht zur Sache“, wurde sie von Ihrem Mann unterbrochen. „Aber es ist in den letzten Götterläufen sicherlich ein Banner Rekruten durch meine Hände gelaufen.

Und einige davon gehören auch zu dem Banner, das in die Berge aufgebrochen ist.“

Er nickte bedächtig, nicht ganz sicher, ob er dem Vogt von den Projekten Dwaroschs erzählen sollte. [Borix]

Sichtlich amüsiert über den Ton zwischen Murla und Borix schmunzelte der Vogt zwischenzeitlich vergnügt. Ja, so hörten sich nur Verheiratete an.

“Kennen?“ Kurz lachte Borax. “Oh ja, sehr gut sogar. Dwarosch ist wie ich Mitglied der Faxarasch- Sippe aus der auch unser Rogmarog stammt. Er ist sein bisheriges Leben aber immer so etwas wie ein Außenseiter gewesen. Seine Brüder haben es ihm aber auch nicht leichtgemacht, denke ich, und mit seinem Vater war er lange zerstritten. Vielleicht hat er

Isnatosch deswegen so früh verlassen und ist Söldner geworden. Naja, jetzt ist er nach über einem halben Jahrhundert ja wieder da, wo er hingehört.

Er und ich reden normalerweise viel miteinander. Dwarosch ist für mich nicht nur ein Verwandter, ich nenne ihn einen engen Freund. Doch seitdem ich mein Amt bekleide und er seines, nun ja, wir sehen uns leider nur noch selten. Derzeit residiert er auf Burg Nilsitz, um Teile des schweren Fußvolk zu drillen, wie ihr sicher wisst." (Borax)

„Oh ja, schließlich teilt er mir die Soldaten zu“, antwortete Borix. „Und sein Plan ist es, die Pässe im Eisenwald von dem neuen Banner genau erkunden zu lassen.

Für alles Weitere solltet Ihr ihn dann bei Eurem nächsten Gespräch fragen.“

„Nun hört doch auf nur über Soldaten und die Arbeit zu reden“, meldete sich nun Murla wieder zu Wort. „Lasst uns den Abend und das Konzert genießen.“ [Borix]

Der Vogt lachte erneut, diesmal jedoch bedeutend länger und auch herzhafter. „Du Erinnerst mich an meine Mutter, wenn sie meinen Vater und mich am Essenstisch vom Diskutieren abhalten wollte Murla. Es wurde häufig etwas zu hitzig für ihren Geschmack, da mein Erzeuger und ich oft eben nicht einer Meinung waren.

Aber du hast recht. Ich werde Dwarosch einfach auf Burg Nilsitz besuchen - auf dem Rückweg nach Senaloch. Genug jetzt von Soldaten und Manövern.

Sag Murla, auf was freust du dich bei dieser Veranstaltung am meisten?“

„Ich weiß nicht“, erwiderte die Zwergin und errötete leicht. „Ich war doch noch nie bei solch einer Veranstaltung. Es soll halt einfach nur schön sein, so habe ich gehört, aber ich weiß es halt nicht.“

Borix nickte bestätigend, auch er hat keine Ahnung, was sie erwarten. Dann widmete er sich wieder seiner Pfeife und dem Getränk. Murla tat es ihm gleich.

[Borix]

Ebenfalls betrat der Geweihte der Ifirn mit seiner reizenden Begleitung den Kreis um die Feuerschale. Dieser hatte er bei dem kurzen Spaziergang hier her von Bruder Branjan erzählt. Ein wandernder Praiosgeweihter, der ihn oft in den Koschbergen bei seinem Schrein und dem Dorf, das den Schrein behütete, besucht hatte. Leider war er im letzten Winter unter seltsamen Umständen, auf die Mikail ersteinmal nicht näher einging, ums Leben gebracht worden und musste so etwas wie ein Ziehvater für den jungen Ifirngeweihten gewesen sein. Da ihn die Erzählung doch recht traurig gestimmt hatte, legte Mikail kurz vor dem Ingerimmschrein eine kurze Pause ein, um sich wieder auf das heitere Wesen seiner Herrin zu besinnen. Und tatsächlich, nach nur kurzer Zeit der inneren Einkehr hellten sich seine Züge wieder auf und das offene und ansteckend freundliche Lächeln kehrte zurück.

Mit neugieriger und staunender Freude trat dann der „Waldschrat“ samt entspannten Bogen und Jagdmesser, gekleidet in sein Schwanengewand an die Stühle heran und nickte grüßend den Angroschim zu. „Angrosch zum Gruße, werte Zwerge. Ich freue mich, Euch zu sehen und entbiete Euch den Gruß meiner sanften Herrin Ifirn. Möget Ihr immer ein wärmendes Feuer finden, wenn Ihr in der kalten Wildnis wandert.“ [Mikail]

Die junge Hartsteigerin blickte sich neugierig, wenn auch nicht ungebührlich, in der Runde um. Ein paar weitere saßen ja bereits in diesem Garten und ließen es sich gut gehen, so dass der Blick der jungen Frau ebenso diese, wie auch die verschiedenen Steine beobachtete. „Angrosch zum Gruße“ kam es sanft aus der Kehle, während die Augen noch immer jedes Detail erfasst hatten. [Berylla]

„Angrosch zum Gruße euer Gnaden“, entgegnete Borax sichtlich erfreut einen weiteren Gast im Ingerimmschrein willkommen heißen zu können. Einen ungewöhnlichen Gast, das versprach ein äußerst reizvoller Abend zu werden.

„Angrosch zum Gruße!“ grüßte auch der ältere der drei anwesenden Zwerge den Geweihten und seine Begleiterin. „Da die Zeit Eurer Herrin noch fern ist, nehmen wir das Feuer im Moment als beruhigendes Element an.“

„So will er sich nur höflich für den Gruß bedanken, Euer Gnaden!“ unterbrach ihn die Zwergin. „Aber bitte, tretet doch näher und setzt euch zu uns.“

Sie nickte freundlich dem Geweihten und seiner Begleitung zu.

Als sich die beiden setzten, fragte sie: „Verzeiht mir die neugierige Frage, aber da es nicht so viele Geweihte der Herrin Ifrin gibt, kennt Ihr einen Bruder Mikail?“ [Borix/Murla]

Interessiert hob Borax eine Augenbraue, da er die Geschichte kannte, auf die die Frau des alten Veteranen anspielte.

„Gute Frage“, ließ er darauf nur kurz zwischen zwei genüsslichen Zügen an der Pfeife von sich vernehmen. (Borax)

Ein breites Lächeln huschte über das bärtige, aber dennoch jugendliche Gesicht und die Augen funkelten: „Aber ja, das bin ich selbst! Ach, ohje, sag, habe ich dich schon kennengelernt und dein Gesicht vergessen? Das würde mir sehr leidtun. Du musst wissen, ich bin noch nicht sehr lange unter den Menschenmassen in den Niederungen, da fällt es mir schwer, Gesichter zu behalten.“ [Mikail]

Überraschung zeigte sich in der Miene des Vogtes. Das war allerdings eine interessante Wendung. Damit hatte wohl auch Borix nicht gerechnet.

„Es fällt vielen Kurzlebigen schwer uns Angroschim auseinanderzuhalten“, antwortete Borix belustigt. „Für euch sind wir alle klein und haben einen Bart.“

„Das sagt ihr auch von uns Frauen!“ ergänzte Murla. „Aber verzeiht unsere Unhöflichkeit, Euer Gnaden, wir haben uns ja auch noch nicht vorgestellt.

Dieser alte Gnom“ – sie deutete auf Borix – „ist mein Gemahl, Borix, Sohn des Barax und ich bin Murloschtaxa, Tochter der Mokloscha. Aber nennt mich ruhig Murla, das geht euch einfacher von der Zunge.

Und dieser Herr dort“ – sie deutete auf Borax – „ist unser Herr Vogt. Herr Borindarax, der Sohn des Barbaxosch, Vogt von Nilsitz. Er war es auch, der im Winter unseren Sohn Baschtasch beauftragte an der Pilgerfahrt zum Ifirnschrein teilzunehmen. Und nach der Rückkehr hat uns Baschtasch natürlich auch von Euch erzählt.“ [Borix]

Borax nickte dem Geweihten lächelnd zu, als die Zwergin ihn vorstellte.

„Unser Dank gilt euch und eurer Göttin, Mikail. Ihr habt uns vor einem noch längeren und strengeren Winter bewahrt.“ (Borax)

Borix stimmte nickend dem Vogt zu. Es war eine aufregende Geschichte, die aber doch ein gutes Ende gefunden hatte. [Borix]

Mikail schlug die Hände zusammen, so dass ein lautes Klatschen den Platz erfüllte. „Nein, ihr seid die Eltern von Baschtasch? Das ist ja eine schöne Fügung an diesem Tag.“ Und mit ausgebreiteten Armen trat er auf Borix und Murla zu, um beide herzlich zu umarmen. Dann drehte er sich zu Berylla hin. „Stell dir vor, Berylla. Das sind die Eltern des tapferen Zwerges, der dabei geholfen hat, den Mord an meinem Ziehvater im letzten Winter aufzuklären! Die Welt ist doch immer kleiner als man denkt!“

Dann wandte er sich erneut den Zwergen zu, mit vor froher Neugierde leuchtenden Augen. „Sagt, geht es Baschtasch gut? Was macht er denn jetzt, wieso hat er euch nicht hierher begleitet? [Mikail]

Die Köchin lauschte dem Gespräch des Geweihten der Ifirn mit den beiden Zwergen und fragte sich, ob Ifirn, die milde Göttin, ihren freundlichen Dienern nicht auch etwas mehr Respekt hätte mitgeben können. Auf der anderen Seite war es fast schon eine Wohltat, solche kindliche Neugier und Naivität zu betrachten, wenn der junge Mann sicherlich auch

anders konnte. „Ja, eine wirklich glückliche Fügung, da muss ich Euch zustimmen, werter Mikail.“ Nickte sie und knickte artig vor den beiden Zwergen: „Es ist mir eine Freude, die Eltern eines Helden kennen zu lernen“. [Berylla]

Mikail wollte soeben etwas zu den Zwergen sagen, als ein plötzlicher Windstoß sein Gewand aufplusterte. Verwirrt blickte der Geweihte der Schwanengleichen sich um. Und staunte! Mit weit aufgerissenen Augen sah er einer einzelnen Schwanenfeder nach, die sich von seinem Umhang gelöst hatte und zügig und zielstrebig davongetragen wurde.

„Bitte entschuldigt mich, ich glaube, ich werde gebraucht,“ ließ er noch vernehmen bevor er davoneilte. Über Steine und Abhänge und kleine Flösschen hinweg führte ihn die frech vor ihm in der Luft tanzende Feder bis hin zu einem Plateau, welches bei einem eisigkalten Wasserfall lag. Die Wassertropfen gefroren beinahe in der Luft und Mikail glaubte, ein leises Klirren wie von Grimmschnee zu hören, der in den Nächten des Firunmondes, wenn der Mond voll am Sternenhimmel steht, fast zu singen beginnt. Gänsehaut überzog Mikails Haut, als er die Präsenz und Nähe des gestrengen Herrn Firun spürte. (Mikail]

Der Vogt schüttelte überrascht ob des plötzlichen Abganges des Geweihten den Kopf und zog noch einmal bedächtig an seiner Pfeife. Dann gab er sich aber doch einen Ruck und erhob sich, um ihm nachzueilen. Wobei letzteres aufgrund seines Stechschrittes für seine Verhältnisse durchaus richtig beschrieben sein mochte, er aber wegen seiner deutlich kürzeren Beine nicht hinterherkam und den Anschluss verlor. (Borax)

Berylla selbst ging einige Schritte hinter dem Geweihten her, doch eine innere Stimme gebot ihr, dass dies nicht ihre Aufgabe war. Zumindest fasste sie es so auf, als sie aufgrund eines spitzen Steines im Schuh anhalten musste, um diesen zu entfernen. Wie bei Phex er in die Stiefel gekommen war? Die Augen glitten zu dem Zwergen, als sie schmunzelte: „Mir scheint die Götter wollen uns nicht dabeihaben.“ [Berylla]

Borax blieb seinerseits stehen und schmunzelte. „Ob der himmlische Schmied bei der Erschaffung seiner Kinder schon bedacht hat, dass sie dank ihrer kurzen Beine nicht hinter rennenden Geweihten hinterherkommen sollen, kann ich nicht beurteilen.“ Er lachte herzlich.

„Kann ich etwas für euch tun, werte Dame, seid ihr umgeknickt?“ (Borax)

„Angrosch wird sich etwas dabei gedacht haben, dass Ihr den menschlichen Geweihten nicht nachrennen müsst. Wenn es ernst wird, so werden sie stets zu denen kommen, deren Hilfe sie benötigen“ schmunzelte die Köchin und stützte sich an einem Geländer ab: „Habt vielen Dank, allein ich habe einen Stein in meinem Stiefel“. Einen Moment stand sie dort, öffnete geschickt mit einer Hand die Riemen an dem Stiefel und leerte einen kleinen, spitzen Stein aus, welcher auf dem Weg aus Kies unterging, ehe der Schuh wieder an dem schlanken Fuß saß: „Doch auf diesen Schreck gelüftet es mich nach etwas zu Trinken. Sagt, werter Herr, habt Ihr hier etwas Bier oder Wein gesehen?“ [Berylla]

„Gut gekontert“, brachte Borax lachend hervor. „Ja, dies ergibt auch für mich durchaus einen Sinn.“ Er feixte. „Noch Sinnvoller erachte ich jedoch eure zweite Idee. Etwas zu trinken könnte ich auch noch vertragen. Bei dieser Hitze zu rennen macht einen unweigerlich durstig! Aber ich muss zu meinem Bedauern einschränken, dass ich von Wein wenig

verstehe und von Menschenhand gebrautes Bier meinen Gaumen kaum zu erfreuen vermag. Jedoch kann ich euch eröffnen, dass es am Firunsstiege einen vortrefflichen Gebrannten gibt.“
(Borax)

Nachdem jetzt alle gegangen waren und die Becher geleert waren, meinte Borix zu Murla: „Komm, Liebste, die Menschen haben anscheinend wenig Gefallen an den Freuden Angroschs, lass uns einen anderen Platz aufsuchen.“

Sie nickte zustimmend und hakte sich bei ihrem Mann unter und gemeinsam schlenderten die beiden Zwerge weiter.

[Borix]

Firunstieg



Winzige eisblaue Blüten tauchten in kleinen Grüppchen am Rand des Geländers auf und häuften sich in Richtung des Gartenrandes, wo sich der Felsen seitlich immer noch hoch in den blauen Himmel reckt. Dort am Rand, wo die kleinen hellblauen Blumen in großer Zahl zusammenstanden, endet die metallene Grenze des Gartens und ein felsiger, schmaler Pfad konnte von dort aus betreten werden.

Er führte in Richtung des Wasserfalls hinab und nur wer schwindelfrei genug war und sich zu überwinden verstand, konnte diesen schmalen Stieg hinter dem Wasserfall vorbei bis zu einem kleinen Plateau hinabklettern. Auf flachen Steinen konnte man hier Platz nehmen, die wilde Landschaft unter dem Garten betrachten oder sich einen der bereitstehenden Becher mit Wacholderbeerschnaps füllen.

Gemeinsam schritten Lehrerin und Novizin durch das hohe Gras der Wiese zum Geländer hinüber - auch Rozen genoss einen langen Moment die feinen Wassertröpfchen, die auf ihrer Haut tanzten und die atemberaubende Aussicht. Was für ein herrlicher Ort!

Mit einem aufmunternden Lächeln verabschiedete Rozen sich und ging weiter in Richtung des Rahjagartens, gespannt, was sie dort an Schöнем und Neuem finden würde. (Rozen)

Dankbar blickte Maeve ihrer Lehrmeisterin hinterher, froh, dass Rozen sie behütete und dennoch versuchte, ihr behutsam den Weg der Schönen Göttin zu weisen.

Wieder schloss sie die Augen und genoss das Dasein mit allen Sinnen: Sprühnebel kühlte ihre Haut von der nachmittäglichen Hitze und durchnässte langsam Haare und Tunika. Sanfte Aufwinde aus dem Tal strichen über ihr Gesicht während ihre bloßen Sohlen fest inmitten der blauer Blüten standen. Für einen kurzen Moment war sie Falke und Maus zugleich, bis die Unwirklichkeit dieses Eindrucks sie veranlasste, die Augen wieder zu öffnen.

Tröpfchen an den Wimpern färbten ihre verschwommene Sicht ins Tal in den Farben des Regenbogens: langsam - fast bedacht - wischte sich Maeve die Nässe aus dem Gesicht und bemerkte neben dem Wasserfall einen Stieg – dort wo das Geländer endete.

Langsam trat sie näher und blickte die nassen nur grob behauenen Stufen in der Felswand hinab, die hinter dem fallenden Wasser außer Sicht kamen.

Wie von selbst tasteten ihre Finger nach dem Saum ihrer Tunika. Langsam streifte sie sich das durchnässte Leinen ab und ließ das Kleidungsstück achtlos über die Blüten fallen. Entblößt, nur die kleine Holzflöte baumelnd auf der Brust, setzte sie einen ersten Schritt auf das kalte Gestein der obersten Stufe.

Lares betrat das obere Gartenareal und blickte sich um, um Überblick über die Anwesenden zu gewinnen. Insgeheim, aber das hätte er auf Nachfrage nie zugegeben, sah er sich nach der jungen Geweihten um. Vielleicht würde sie eine höfliche und angemessene Gesprächspartnerin abgeben. Womöglich konnte dieses Fest noch etwas Erheiterung bringen? Als er jedoch den Weg verließ und näher trat, wurde er der Silhouette des Mädchens gewahr. Er schaffte es gerade noch, seine Kinnlade mit einer Hand einzufangen.

Die andere bedeckte sofort seine Augen und er wandte sich ab. *„Herrin Travia, Herr Praios, steht mir bei!“*, sandte er ein Stoßgebet gen Alveran. Wenn sein Schwertvater wüsste, wohin er ihn da geschickt hatte... Nach einem Augenblick, es konnten kaum einige Sekunden gewesen sein, überkam ihn jedoch die Neugier. Die Hand vor den Augen wanderte langsam in sein Haar und sein Blick auf die Frau vor dem Wasserfall zurück. Vollkommen fasziniert betrachtete er die Zeichnungen auf der Haut Maeves. In seiner Zeit in der Elenviner Rechtsschule hatte er einiges über die Traditionen der zwölgöttlichen Kirchen gelernt. Von den Hautbildern der Rahja-Kirche wurde wenig gesprochen, doch unter den Studenten waren sie das Thema Nummer eins nach den Vorlesungseinheiten gewesen. Jedoch dachte Lares bisher immer diese seien permanent. Darüber würde er mehr wissen wollen – eine weitere innere Ausflucht, um das Mädchen besser kennen lernen zu können. Ohne es zu merken, durchmaß er schnellen Schrittes das Gartenareal. Erst da wurde ihm bewusst, in welche Gefahr sich Maeve eigentlich brachte. [Lares]

Bevor er jedoch das Geländer erreichte, kam die junge Frau bereits dahinter außer Sicht – für einen Moment schien es Lares, als ob sie in den Abgrund gefallen wäre, so schnell war sie verschwunden.[Maeve]

„Was, wohin ...?“, rief der junge Mann, dann blickte er über das Geländer und konnte sie einige Schritte unter sich auf einem gefährlich steilen Stieg sehen, der sie mit jedem Schritt dem rauschenden Wasserfall entgegen führte. [Lares]

Ohne lange nachzudenken, stieg er hinterher. Der feuchte Stein war rutschig unter seinen ledernen Sohlen. Er hielt sich nach Möglichkeiten an dem Felsvorsprung fest und folgte der jungen Frau, die nun bereits fast den Vorhang aus fallendem Wasser erreicht hatte.

Wasser perlte kalt von ihrem bloßen Körper ab, als Maeve mit dem nächsten Schritt in den Schatten des Überhangs trat. Hier im Zwiellicht - zwischen dem nassen moosbedeckten Fels zur Linken und den schäumenden, weißblauen Fluten – lockte die Helligkeit der gegenüberliegenden Seite und doch hielt Maeve inne: Kälte durchdrang sie bis auf die Knochen als sie neugierig die Rechte ausstreckte und in den Wasservorhang tauchte. Ihre Hand verschwand darin und kaltes Nass sprudelte über ihren Arm und ergoss sich auf ihre Beine. *„Wie die Blüten“*, staunte Maeve. Das eiskalte Wasser mit dem blauen Himmel dahinter hatte tatsächlich fast diese Farbe und verursachte schnell ein Kribbeln in ihren Gliedern, das fast an ein Brennen erinnerte. Maeve hieß den heraufziehenden Schmerz willkommen und öffnete sich ihm neugierig, um die reine Lehre der Ekstase zu erfahren, über die sie gelesen hatte.

Langsam schloss sie die Augen und tastete im rauschenden Wasservorhang nach dem Wechsel der Strömung, liebte dieses reine Wesen, dass hier jenseits der Schranken des Gartens seine Freiheit wiedergewonnen hatte. [Maeve]

Ihre Muskeln fingen an zu zittern und sie spürte, was es bedeutete, sich Firuns Element zu stellen. Doch war sie bereit, hier ihre Grenzen durch das Element zu erfahren, das viele ihrer Träume und Visionen beherrschte. Langsam wandte sie sich dem Wasserfall vollends zu und streckte auch die zweite Hand aus. Als ihr das eisige Wasser nun unvermittelt vor die Brust sprudelte, hielt sie nur kurz inne: Rozens Lektionen hatten ihren Willen gestählt, Unbill zu ertragen. Hier und jetzt wollte sie sich in die Hand der Himmlischen und ihrer alveranischen Geschwister geben - in der Hoffnung, eine Weisung zu erfahren. Mit jedem Wimpernschlag, den sie nun hier verharnte, wurden ihre Gedanken langsamer, behäbiger und bald gefährlich gleichgültig.

Nur wer stark an Geist und Körper war und seiner Selbst zu beherrschen wusste, würde die Wunder dieses Ortes ohne Schaden überstehen.

Will sich das Mädchen umbringen?, schoss es dem Knappen durch den Kopf. *Was macht sie nur? Das ist verdammt gefährlich!* Er trat einen Schritt nach vorne und sofort glitt sein Fuß weg. Er klammerte sich an den Fels und fand den Halt wieder. So ging das nicht. Rufen würde auch nicht helfen. Der Wasserfall war dort, wo sie stand, sicherlich laut. *Verdammt*, fluchte Lares innerlich und zerrte an seinen Schuhen. Mit Mühe bekam er sie von den Füßen und stopfte die Socken hinein. Er stellte die Schuhe an die Innenseite des Weges, sodass sie nicht nass wurden und schritt der leichtfüßigen Geweihten vorsichtig hinterher. Seine schwarze Samtrobe saugte sich mit dem Spritzwasser voll und hing wie ein nasser Lappen an ihm. Das würde dem Stoff nicht gut tun. Er sollte doch ein vermaledeites Konzert hören und nicht solche abenteuerlichen Rettungsaktionen vollführen! Dafür war er nicht ausgerüstet. [Lares]

Maeve spürte, wie sich etwas veränderte. Die Realität wich einen Schritt zur Seite und zog den Vorhang ein Stückchen auf. Sie öffnete die Augen. Aus dem beständigen Strom aus Wasser, der sich über sie ergoss, nahm sie ein saches Leuchten wahr, zart und kaum präsent wie den ersten sanften Schein der Morgendämmerung. Dann nahm das Licht an Intensität zu und wurde heller, strahlender, und noch etwas geschah. Sie konnte die einzelnen Wassertropfen erkennen, wie sie langsam und immer langsamer auf sie herabrieselten. Jeder einzelne funkelte in tausend Farben, in jedem Tropfen schien ein Regenbogen eingeschlossen der nur für sie erstrahlte.

Lares war mittlerweile nahe genug gekommen, um Maeve sehen zu müssen. Der Wasserfall rauschte herab wie eh und je und die junge Frau stand in mitten des herabfallenden Wassers. Doch dann wurde sie von einem hellen, funkelnden Leuchten umgeben, gleich Sonnenstrahlen auf einem See, wenn die Welt darum noch im Dunkeln liegt. Er konnte sie nicht mehr erkennen, es gab nur das Licht, das nach wenigen Augenblicken wieder verschwand. Dann konnte er sie wieder wahrnehmen.

Maeve hingegen hatte viel Zeit, dem Wunder der fallenden Perlen Zeuge zu sein. Sie hob den Kopf, blickte nach oben, ließ die Wassertropfen auf ihr Gesicht regnen. Und da formte sich aus dem glitzernden Wasser eine Frau. Sie war so groß wie der Wasserfall, nein, sie war der Wasserfall, sie war aus dem Element, das sie umgab. Ein sinnlicher Körper, schön und doch nicht schwach entstand aus tausenden und abertausenden einzelnen, von alveranischem Feuer erfüllter Diamanten und lächelte sie an. Öffnete die Arme, um sie in einer innigen Umarmung zu empfangen. Maeve spürte die Wärme des Feuers, die Kälte der Edelsteine und das Nass des Wassers zu gleich. All ihre Sinne wurden überflutet von Empfindungen und Gefühlen. Der weiche Schoß der ewig Schönen, die zarten Hände gemacht um Ekstase zu schenken und zu empfangen, die kitzelnden Haare an ihrer Wange, die seidig nach Rosen dufteten und die sinnlichen Lippen, die ihr ihren ersten wahren Kuss schenkten. Und dann sprach die Herrin der Morgenröte [Chris]:

"Scheue nicht das Neue, so du es ersehnt. Aber gräme dich nicht, am Bekannten festzuhalten, wenn du es in deinem Herzen fühlst. Folge und lausche meinem Willen darin,

dann wirst du wissen, wohin dich mein Weg trägt und zu deinem wird." [Catrin]

Die Stimme der Göttin hallte machtvoll in ihrem Körper nach und zerbrach die Bürde der Vergangenheit. Dann schwebten die Tröpfchen, die das Mädchen eben noch umarmt gehalten hatten, fort, und wie in einem berausenden Spiel umwirbelten sie sich, während ihr ekstatischer Tanz sie in die Höhe trug.

Ekstase. Liebe. Hingabe... erfüllten Maeve mit göttlicher Macht. Das erste Mal konnte sie ihre Befangenheit aufgeben und loslassen: Sie schwankte und fiel. [Maeve]

Lares spürte nur einen warmen Windhauch, der durch das fallende Wasser glitt und eine Nieselprisse des kühlen Nass mit sich in die Lüfte riss. Die wärmende Sonne Rahjas ließ jeden der aufgewirbelten Tropfen in einer anderen Farbe erstrahlen: Ein Regenbogen, der in die dunklen Wälder des Isenhag hinabglitt. [Catrin]

Der Knappe war gerade dabei, sein Wams und die Weste abzulegen, die er trug, um sie dem durchnässten Körper umzulegen. Mitten in der Bewegung hielt er inne und starrte auf das faszinierende Farbenspiel vor sich. Er wurde gerade Zeuge eines Wunders, dessen war er sich sicher. Das überderische Licht beeindruckte den sonst so kühlen jungen Mann und ließ ihn für einen Moment seine Umwelt vergessen. Wurde Maeve vom Kuss ihrer Herrin berührt? Welch tief ergreifende Erfahrung das sein musste. Als er den fliegenden Wassertropfen mit den Augen folgte, die in das tief unter ihnen liegende Tal hinabschwebten, wurde er sich plötzlich wieder der Gestalt im Wasserfall gewahr. Das zarte Geschöpf vor ihm taumelte.

Offenbar war eine solche Berührung auch für eine Novizin zu viel für den beschränkten menschlichen Geist.

„Nein!“, schrie er, ließ die Kleidungsstücke fallen und hechtete, so schnell es der glitschige Boden zuließ, auf Maeve zu. Er streckte seine Hände nach ihr aus und bekam ihren zerbrechlichen Arm zu fassen. Als er sie fest im Griff hatte, wurde er sich mit einem Schlag des eiskalten Wassers bewusst, das nun ungebändigt auf ihn einströmte. Die Kälte traf ihn wie einen Hammerschlag und er glaubte, für eine Sekunde würde sein Herz stehen bleiben. Wie konnte sie das nur so lange...? Nein, konnte sie nicht.

Er packte sie, hob sie auf und presste den leblosen Körper so eng wie möglich an sich. Er trat aus dem Wasserfall hinaus und doch konnte er keine Körperwärme spüren. War sie tot? Das durfte nicht sein! Die schöne Göttin nahm keine Leben, sie schenkte Glück. Kurz setzte er Maeve ab, um sie mit den zurückgelassenen Kleidungsstücken zuzudecken – mehr schlecht als recht, doch andere Hilfsmittel standen ihm nicht zur Verfügung. Aber: Hier konnten sie nicht bleiben. Das sprudelnde Wasser des Wasserfalls benetzte hier noch immer jeden Fleck mit seiner Kälte. Er sah sich um, versuchte, Orientierung zu gewinnen. Zurück zur Festwiese? So weit würde er sie in diesem Zustand bei diesem Untergrund nicht tragen können. Er hatte Angst, der letzte Lebensfunke würde ihren erkalteten Körper zuvor verlassen.

Da. Auf der anderen Seite des Wasserfalls war ein Plateau. Es lag in der Sonne, hier würden die Strahlen des Herrn PRAios sie wieder zum Leben erwecken! Das warme Strahlen des Götterfürsten sehnte auch der zitternde Lares herbei.

Er umfasste den Körper des Mädchens und trug sie auf Händen zu dem kleinen

Felsvorsprung. Körper an Körper, Wange an Haut. Unbewusst merkte er, wie gut sie roch. Sie zog ihn unaufhaltsam an und doch war er es, der sie so fest wie möglich hielt, damit der bibbernde Leib seinem Griff nicht entglitt.

Fast sofort schien die Sonne die Kälte des Wassers aus seinem Körper zu vertreiben als er aus dem Schatten trat. Behutsam setzte er Maeve auf einem steinernen Vorsprung ab, der den Eindruck erweckte, als Bank in den Fels geschlagen worden zu sein. Auf einem kleinen, völlig deplatziert wirkenden Tischchen stand eine Flasche Schnaps. Der scharfe Geruch des Getränks nach Tannennadeln ließ auf Wachholder schließen. Er griff sich einen Becher und füllte ihn bis zum Rand. Selbst nahm er einen kleinen Schluck und konnte spüren, wie das Feuerwasser seinen Körper von innen erfüllte. Für sie würde dies nicht reichen. Lares hatte von seinem Schwertvater gelernt, dass in eiskalten Nächten das beste Mittel, im Freien nicht zu erfrieren, war, sich so fest wie möglich aneinander zu drücken. Die Körper würden einander gegenseitig wärmen.

Der Knappe warf einen kurzen Blick an sich hinunter. Seine Kleidung war triefnass. Statt zu wärmen, würde sie Maeve und ihn kühlen. Mit hochrotem Kopf begann er, den nassen Stoff von sich zu schälen. Zuerst die Oberbekleidung, dann die Hosen. Als er am Untergewand angekommen war, blickte er noch einmal auf die junge Frau.

Nein, das konnte er nicht tun. So ein schamloses Verhalten konnte er sich nicht erlauben. Die nassen, aber bei weitem nicht tiefenden Unterhosen durften also bleiben. So fast vollends nackt umfasste er den leblosen Körper, nahm sie in den Arm und drückte sie fest an sich. Dann prüfte er ihren Puls. Noch schlug das Herz, doch es schlug langsam und erschreckend ruhig.

Still trieb sie in einem Meer aus Liebe und Geborgenheit. Dunkelheit umfing sie, doch konnte sie auf die Macht der Göttin vertrauen, die sie warm umhüllte und durchdrang: Ihren Körper spürte sie kaum, ihr Selbst war leicht wie eine Schneeflocke im aufkommenden Wind. Sanft umschmeichelte die Dünung ihren Leib, während der Wind verheißungsvoll von fremden Gestaden wisperte.

Bald jedoch kündete der Wellengang von einem drohenden Sturm. In der Entfernung vernahm sie in der Dunkelheit den Donner der Brandung, die sich gegen eine unbekante Küste warf – wieder und wieder. Ein vertrauter – wenn auch wilder – Klang, der große Gefahr verhiess, denn in den tosenden Fluten unter Land wäre sie verloren. Und doch trug die Strömung sie dorthin. Sie musste dagegen ankämpfen! Träge bewegte sie Arme und Beine, doch es war zu spät. Sie musste bereits in der Brandung sein, denn kalte Felsen zerschlugen ihren Leib mit ohrenbetäubenden Donner.

„Wach auf“, flüsterte Lares. „Wach bitte auf!“ [Lares]

Aus dem Schmerz wurde sie wiedergeboren: im Praiosschein, zitternd vor Kälte an der Brust eines ihr vage bekannten Mannes, dessen nackter, warmer Leib ihren Körper umschlang. Sie spürte seinen lauten Herzschlag in ihren Ohren klingen und als ihre grauen Augen in Agonie zu Lares aufblickten, meinte der Knappe abgrundtiefen Hass zu spüren. Und doch machte sein Herz einen Sprung. Sie hatte überlebt!

„Du bist...“ Lares verschlug es die Sprache. Bis jetzt hatte die Gefahr, die Notwendigkeit diese intime Situation erzwungen. Nun aber: Sollte er Abstand gewinnen?...

Sie spürte das Beben der Unentschlossenheit in dem ihr fremden Körper und war selbst noch vollkommen verwirrt durch die Begegnung mit der Himmlischen. Nach ihrer Bewusstlosigkeit erfüllten gleichermaßen Schmerzen und Verzückung ihr Sein, so dass sich ihr Blick wieder verschleierte.

...Nein. Das wäre ein gewaltiger Fehler. „Geht es Euch gut? Ihr seid unterkühlt. Was...“, meinte er vorsichtig. Eigentlich wollte er dazu ansetzen, dem Mädchen Vorwürfe zu machen. *„Was habt Ihr Euch nur dabei gedacht?“*, schoss es ihm durch den Kopf, doch die Worte wollten seine Lippen nicht verlassen. *„...ist mit Euch passiert?“*, fragte er stattdessen.

Zäh wie Honig rannen die Laute aus seinem Mund in ihren Geist und dann erst begann Maeve langsam den Sinn der Worte zu verstehen: Sie setzte zu sprechen an, aber über ihre blassen Lippen kam nur unartikulierte Gewisper. [Maeve]

„Schont Euch. Nehmt einen Schluck aus dem Becher hier.“ Er reichte Maeve den eingegossenen Schnaps. „Trinkt vorsichtig – er ist scharf!“

Instinktiv griff sie nach dem Becher, doch ihr zitternder Arm zuckte nur kurz, obwohl sie vor Anstrengung erbleichte. Der zaghafte Griff nach dem Becher ging offenkundig ins Leere. Sie konnte den Arm nicht heben, dies war auch für den Knappen sofort zu begreifen. Vorsichtig und zärtlich legte er ihr den Kopf in den Nacken und setzte das Trinkgefäß an ihre Lippen. In kleinen Schlucken verabreichte er ihr den starken Schnaps. Vor lauter Angst, sie würde nicht schlucken, legte er eine Hand über Mund und Nase, sodass der Schluckreflex von selbst ausgelöst wurde.

Wie Feuer stürzte die Flüssigkeit ihre Kehle hinab und entfachte einen Flächenbrand in ihrem Inneren. Ein Husten quälte das bemitleidenswerte Mädchen und erneut wichen aus dem sonst kalten, abweisenden jungen Mann mit dem Hang zur moralischen Strenge alle Zweifel, was diese unfassbar ungewohnte körperliche Nähe betraf. Fast wie selbstverständlich hielt er die wie Espenlaub zitternde Gestalt in seinem Arm. Sie lebte. Das war das Einzige, was zählte. [Lares]

Das Feuer in ihrem Leib verging rasch und beugte sich der Macht der Kälte. Frierend suchte Maeve die Wärme des knöchigen Körpers, der sie hielt: Sie sehnte sich nach der vertrauten Umarmung Rozens. Und während ihr Geist wieder begann, dem Stillstand entgegen zu fallen, hielt sie verzweifelt an dem vollkommenen Moment hinter dem Wasserfall fest...

Es würde nicht reichen. Sie dämmerte erneut weg.

„Bei den Zwölfen!“ Ob es ein Stoßgebet oder ein Fluch war, den Lares gen Alveran sandte, wusste er im Nachhinein selbst nicht mehr. *„Was soll ich tun?“* Er wollte ihr nicht weh tun, doch sterben lassen – das kam als allerletztes in Frage. Er tätschelte ihre Wange.

„Hey! Nicht wieder einschlafen!“, rief er. Der Knappe klang zunehmend verzweifelt. Schnaps konnte auch auf die Haut aufgetragen wirken. Er beträufelte Maeve mit der Flüssigkeit und rieb sie damit ein – zuerst an den Armen, dann an den Beinen und schließlich an Kopf und Oberkörper. Er glitt mit seinen Händen über zarte, weiße, kalte Haut. Fort war das Unbehagen der körperlichen Nähe. Der intensive Körperkontakt war plötzlich wie selbstverständlich. Doch es schien nichts zu helfen.

Doch das Bild der kristallinen Schönen, die aus dem Wassern zu ihr sprach... entglitt Maeve langsam... ...dieser duftende Kuss...als...

Da wurde Lares plötzlich bewusst, was notwendig war. Wenn das Mädchen tatsächlich von ihrer Herrin Rahja berührt worden war, dann würde sie nur ihr Lobpreis in dieser Welt bewahren. Sie ließ alles so selbstverständlich erscheinen. Ihr Körper, die Gefahr, ihr Geruch – warum denn zweifeln? [Lares]

Er beugte sich zu der zerbrechlichen Gestalt in seinen Armen hinab und legte, unbeholfen und doch vorsichtig, seine Lippen auf die ihren. Für jeden Beobachter musste die Szene perplex erscheinen und in der Tat: Der Knappe hatte nicht erwartet, dass sein erster Kuss dazu gedacht war, ein Leben zu retten. Und doch spendeten seine Lippen scheinbar den Odem des Lebendigen.

Maeves Mund öffnete sich leicht, als wollte sie seine Zunge ermutigen, doch es war das scharfe Einatmen der Überlebenden als sie wieder zu Bewusstsein kam.

Eingehüllt in den ätherischen Geruch des Wacholders wurde sie von unterschiedlichsten Empfindungen bestürmt: Noch immer war ihr entsetzlich kalt, aber endlich spürte sie auf ihrem gläsernen Körper Wärme – Praiosschein und die Nähe des erhitzten Jünglings, der sie hielt wie ein kostbares Kleinod. Seine Lippen liebkosten die ihren wie Schmetterlinge, so dass sie verwirrt die Augen aufschlug. Ihr Blick streifte seine dunklen Augen und verwundert sah Maeve eine Feder über sich und den Knappen hinweg schweben. Sie war von einem solch reinen Weiß, wie sie es höchstens im Winter bei frisch gefallenem Schnee gesehen hatte. Langsam und bedächtig wurde die Schwanenfeder von einem milden Lufthauch, der ihr eine Ahnung von Leben und Frühlingserwachen schenkte, dahingetrieben.

Lares nahm ihr Erwachen zufrieden zur Kenntnis und löste den Kuss. Geschickt fischte er die Feder aus der Luft. Weich fühlte sie sich in seinen unterkühlten Händen an. Vorsichtig und behutsam strich er mit der Feder über Maeves zitternden Körper. Diese Berührung spendete ein wenig Erlösung. Hierbei bemerkte er, dass sich seine Hände leicht dunkel gefärbt hatten, während sich viele der Hautmalereien auf ihrer weißen, zarten Haut abgelöst hatten. Sein Tun hatte Spuren hinterlassen, ohne Frage.

Das fragile, noch immer schlotternde Mädchen wollte er um jeden Preis vor dem Tod bewahren. Noch einmal beugte er sich über sie, nahm sie so fest wie möglich in den Arm, ohne ihr dabei weh zu tun und küsste sie wieder. Dieses Mal nicht, um sie wachzurütteln – das musste er sich zugestehen. Als seine Lippen ihre Wange streiften, bemerkte er wieder, wie unfassbar sie roch. Das eiskalte Wasser hatte ihren Körpergeruch zuvor ungehörig hinfert gewaschen, doch jetzt, wo sie dessen Fängen entkommen war, kehrte er wieder zurück und nicht einmal der Schnaps konnte diesen süßen Duft verdrängen. War dies etwa Rahjas Geschenk? Warum wurde gerade ihm diese Gunst zuteil? Doch als er meinte, dieser Augenblick würde nie enden, hörte er eilige Schritte. Schon wollte Maeve glauben, erneut in der Kälte des Wasserfalls zu versinken, als sie, wie durch einen kalten Vorhang aus Eisblumen hindurch, andächtig gesprochene Worte vernahm:

„Weiße Federn, deren milde Schwingen auf kaltem Luftzug gleiten, sich warm über Schnee decken. Schwarze Augen, deren zarte Tiefe voll Vertrauen des Wanderers Auge blickt, schauen dunkeln in Abgrund und Seele. Zaudere nicht, schönes Geschöpf, deine leise Klage an die Sterne zu richten, den weißen Hals dem Himmel zugewandt. Gesang, der Dich umspielt,

Dein sanftes Gemüt zu beschreiben und doch Deiner Anmut nicht gerecht wird, zartes Wesen, dessen silbergleiches Antlitz zu Tränen rührt und auf ewig Güte in die Herzen jener setzt, die Dich geschaut. Weise Du ihr den Weg, silberweiße Schwänin. Aus tiefster Sehnsucht bebt ihr Herz, Dir zu folgen.“

Maeve versank beinahe erneut in der Stimme. Sie konnte nicht sagen, von welcher Welt sie stammte oder wer sie sprach, auch Lares, der zwar einen Ifirngeweihten herbeieilen sah, wusste nicht, ob es seine Worte waren oder ob sie nicht doch von einer Frau stammten. Was er aber sagen konnte war, dass der junge Mann mit den Schwanenfedern am Mantel folgendes rief, als er die Situation und vor allem den eisblauen Körper Maeves erkannte.

„Gütige Mutter Travia, die du meiner Herrin ein Daunenkleid geschenkt, erweise diesen Frierenden Deinen Dienst. Ich bitte Deine Heilige um Beistand in Ifirns Namen und rufe den Mantel der Mascha zu mir. Ifirn und Travia sei Dank!“

Dabei hatte er sich neben Maeve und Lares gekniet und die Arme mit nach oben gekehrten offenen Händen ausgestreckt. Und siehe, ein Mantel erschien darin, silbern glänzend im Mondlicht unter dem Praiosmahl über ihnen! Er schien so weich zu sein, dass er beinahe über Mikails Arme floss. Mikail erhob sich und zog sein Jagdmesser, schnitt den wunderschönen Mantel in zwei Hälften und legte sie über die Frierenden. Sogleich wich die Kälte des Herrn Firun, und milde Wärme durchdrang ihre Glieder, hüllte sie ein wie eine warme Daunendecke und schenkte Geborgenheit, wie sie in den Armen der liebenden Mutter ein jedes Kind erfährt. [Mikail]

Für einen Moment erbrannte der Mersinger Knappe in hell lodernder Eifersucht. ‚*Warum wagt es dieser Irre, der sich zuvor bereits so daneben benommen hat, auch diesen Moment zu ruinieren?*‘, dachte er und die Gedanken wurden scharf wie seine Klinge. Doch was bei allen Zwölfen meinte er, in dieser seiner Situation noch an Etikette denken zu können? Wer saß hier nackt herum, eine genauso splitterfasernackte Frau in den Armen, mit der er Zärtlichkeiten in aller Öffentlichkeit austauschte?! Was würde sein Schwertvater denken? Was seine ehemalige Schwertmutter Yolande? Er würde sicherlich verstoßen.

In diesem Moment war ihm das alles egal. Er hatte Maeve das Leben gerettet – es zumindest versucht. Das zählte. „Danke“, sagte er stattdessen und wickelte die weiche Decke um die Novizin. „Hättet Ihr womöglich auch trockene Kleider oder so etwas Derartiges? Wir können sie nicht wieder in ihren Hauch von nichts stecken. Ach ja: Mein Name ist Lares von Mersingen.“ [Lares]

Still und entrückt, spürte Maeve der Stimme nach. Kristallklar - wie bereits die Erste - hallte sie in ihrem Geist, füllte ihn aus und verdrängte nun aber jeden anderen Gedanken. Als aber die Wärme wohltuend zurückkehrte und wie eine sanfte Flut durch ihre Adern strömte, begann sich ihr verkrampfter Körper langsam zu entspannen: Lares spürte wie sich ihre Finger das erste Mal nach Halt suchend in seine Haut gruben.

„Es ist alles gut. Mach langsam“, murmelte er und zog die Decke fester um sie. „Du bist wieder auf Deren. Da ist es nicht so schön, das ist mir klar. Aber du lebst“, flüsterte er dem Mädchen zu. Doch der Blick ihrer grauen Augen war leer und galt Dingen, die er nicht zu sehen vermochte. [Maeve]

Den Kopf ihr zugewandt, achtete derweil Lares jedoch immer darauf, ob Mikail antworten würde. Doch auch Mikail war zu entzückt, um dem Knappen zu antworten.

Versonnen betrachtete er die Feder in Lares Hand, spürte seine milde Herrin nah an seinem Herzen und wusste, er hatte wohlgetan. Mehr war jetzt nicht nötig, andere würden seine Tat weiterführen. Und, ehrlich gesagt, wollte er jetzt auch kein Gespräch, keine Worte suchen müssen, nein, alles was er wollte war dem Gefühl nach zu träumen, welches die Anwesenheit der Schwanengleichen in seiner Seele zum Erklingen gebracht hatte. Und so stand er einfach nur da, die Arme schlaff an seinem dünnen Körper, und lächelte in die Ewigkeit. [Mikail]

Das Mädchen in seinen Armen jedoch reagierte plötzlich träge, als ein Name von oben laut gerufen wurde und noch den Wasserfall übertönte: „MAEVE!“ Durchdringend, doch hörbar beängstigt schallte Rozens Stimme vom Geländer herab. Die Szene die sich ihr bot war verwirrend – Maeve nackt am Boden liegend, ein junger Mann halbnackt, der sie hielt, daneben der Geweihte der Ifirn... Es sah auf den ersten Blick seltsam aus, aber irgendwas in ihr sagte ihr, dass die beiden Maeve nichts Böses wollten. Jetzt war es nicht wichtig, was genau passiert war. Ihr Instinkt trieb Rozen an.

Ohne zu zögern, streifte auch sie ihre Schuhe ab und begab sich auf den gefährlichen Abstieg.

Nur wenige Schritte hinter Rozen kam auch der albenhuser Rahja-Geweihte an das Geländer. Mit Verwunderung beobachtete er wie der junge Lares ein nacktes und scheinbar ohnmächtiges Mädchen hielt.

„Was bei Rahja treiben die denn dort unten, hätten sie sich nicht lieber eine lieblich duftende Wiese oder ruhige Kammer suchen können?“, fragte er sich halb aus Spaß, wobei der Ernst der Situation ihn schnell zu einer hilfreichen Handlung trieb. Während die Albernierin sich an den rutschigen Abstieg wagte, machte er sich auf die Suche nach Decken, um die wahrscheinlich ausgekühlten Leiber wärmen zu können. [Tassilo (Arvid) 24.08.2017]

Rozens Füße und Hände fanden sicheren Halt auf den schmalen und gefährlich nassen Stiegen, wobei sie kaum hinsah, wo sie hinging. Sie kniete sich auf die andere Seite von Maeve und legte ihre Hände auf den schmalen Leib ihrer Novizin. „Maeve!“ war alles, was sie sagen konnte. Tränen strömten über ihr Gesicht, hinterließen allmählich dunkle Spuren ihrer schwarz-betonten Augen. „Maeve!“ (Rozen)

Eilig machte sich Tassilo daran und sammelte die hier Oben liegenden Kleidungsstücke von Maeve und Lares zusammen, während er zugleich den erstbesten Diener mit der Aufgabe betraute Decken zu holen. Kaum damit fertig entledigte er sich seiner Schuhe und folgte Rozen mit bedachten und wohl gesetzten Schritten. Mit seiner wohltonigen Stimme rief er seiner Glaubensschwester hinterher: „Wir müssen die drei schnell hochbringen und sie wärmen.“ [Tassilo]

Es dauerte einen kurzen Augenblick, bis Rozen sich der Worte Tassilos bewusst wurde. Aber sicher, er hatte Recht. Sanft, doch bestimmt, legte sie die Hände auf das Gesicht des ihr unbekanntem jungen Mannes, der Maeve noch fest in den Armen hielt. Sanft drehte sie es in ihre Richtung, zog so seine Aufmerksamkeit auf sich, bis er sie ansah. Die Kälte seiner Haut erschrak Rozen, doch gefasst sprach sie ihn an: „Was immer Ihr für sie getan habt: Danke.“

Lasst jetzt uns helfen.“

Langsam wanderten ihre Hände von seinem Gesicht über Schultern und Arme hin zu Maeve, bereit, sie an sich zu nehmen. „Lasst jetzt los, bitte.“ sanft umwarb ihn ihre Stimme. „Bitte...“ (Rozen)

Lares nickte und ließ los. „Achtet auf Sie. Sie muss unbedingt gewärmt werden. Ihr seid die Mentorin, richtig? Ihr wisst, was zu tun ist.“ Der Knappe sammelte sich und richtete sich auf. Er selbst froh ungemein und sah kaum eine Chance, sich aufzuwärmen. [Lares]

Als Maeve in ihren Armen lag, schossen Rozen unwillkürlich die Tränen wieder in die Augen. So kalt – sie war so kalt! Doch der Funke des Lebens war noch in ihr, da war Rozen sich sicher. Mit einer Kraft, die Lares und Tassilo der schlanken Frau vielleicht nicht zugetraut hätte, hob sie ihre Schülerin hoch. „Tassilo, könnt Ihr sie auf den Rücken nehmen, und die Stiege hochtragen? Der Weg ist zu schmal, als dass wir sie zu zweit tragen könnten. Lasst sie uns in euren Garten bringen. Was immer geschehen ist, sie braucht die Nähe der Herrin.“ Diese Worte waren ohne große Überlegung über Rozens Lippen gekommen. (Rozen)

„Helft mir kurz dabei sie aufzunehmen, dann geht es schneller.“ Sein eigenes Hemd bot, jetzt da es nass war, wenig Sichtschutz, doch war es weit besser als gänzlich ohne. Dass das Mädchen nackt war, scheute ihn nicht. Nachdem er Maeve sein Hemd übergelegt hatte, drehte er ihr den Rücken zu und ging ins Knie. So konnte Rozen die Novizin leichter auf seinem Rücken platzieren und Tassilo sie anschließend Huckepack nach oben tragen.

Derweil war Lares vorausgegangen und hatte seine Kleidung, die Tassilo gebündelt neben den engen Stieg gelegt hatte, wieder an sich genommen. Er hielt Abstand vom Rest der Anwesenden, konnte jedoch nicht umhin, einen Diener nach frischer Kleidung zu fragen. Zuvorkommend und höflich brachte dieser auch ein Tuch, um sich abzutrocknen. [Lares]

Nochmals prüfend, dass das Mädchen zu ihrer beider Sicherheit gut und fest auf seinem Rücken saß, machte sich Tassilo langsam an den Aufstieg. Vorsichtig tastete er sich Stufe für Stufe den Weg nach oben. Wobei er sich lieber etwas mehr Zeit ließ und festen Stand hatte, als übereilt und unsicheren Schrittes nach oben gelangte. Wenn auch das zusätzliche Gewicht ihn scheinbar nicht über Gebühr belastete, so war ihm trotz des kalten Nieselregens doch warm von der Anstrengung.

Als er endlich am Ende der Treppe angelangte, stand nicht nur feiner Sprühnebel auf seiner Stirn, sondern auch Schweiß. Vorsichtig setzte er sie in der Nähe des Abstiegs ab und wickelte sie in eine der wärmenden Decken. [Tassilo]

*

Wieder im Rahjagarten:

Sanft umfing sie das Dämmerlicht in dem kleinen versteckten Pavillon im Rahjagarten. Der Duft der Blumen hing süß in der Luft, verhieß Heilung, Ruhe.

Rozen hatte Tassilo gebeten, Maeve auf die Bank zu legen. So ruhte die junge Frau nun mit dem Kopf in Rozens Schoß, eingewickelt in weitere Decken, die von der jungen eifrigen Dienerin gebracht worden waren. (Rozen)

Sanft strich Rozen über Maeves noch feuchtes Haar und summte leise eine Melodie, so sanft wie die Bewegung, mit der sie ihre Schülerin liebte, der Berührung einer Feder gleich.

Wieder trieb sie im Meer, das mit ewiger Melodie voll göttlicher Harmonie ihr Sein erfüllte. Wolken jagten über ihr dahin und Praisosstrahlen stachen vereinzelt wie güldene Finger durch ihre fedrige Decke. Lichtflecke tanzten über die dunkle, stille See.

In der Ferne kleidete sich ein Schauer in Tsas buntes Gewand. Erste Tropfen fielen als Vorboten in das Wasser, ließen das Meer in vergänglichem Muster antworten und benetzten ihr Gesicht mit eisigem Nass. Rauschend kam der Schauer nun mit Graupel und Schnee heran, und die Wolken verschwanden hinter dem grauen Zwielficht der Kälte.

Der warme Klang der Harmonie erstarrte ebenso wie das Wasser, das sie langsam in Stillstand gefangen nahm und hinab zog. Angst ergriff ihr Herz, während eisiger Hauch ein letztes Mal stechend ihre Lungen füllte.

Doch sie lebte und bäumte sich verzweifelt gegen ihr Ende auf: Der Körper folgte dem Willen und brach im Totenkampf schmerzhaft die eisigen Fesseln. Unter ihr spürte sie Widerstand - verborgen unter dunklem Wasser.

Mit den Füßen suchte sie Halt und trat auf rettendes Land. Schwankend kam sie im Wasser auf die Beine, während das Wasserloch in dem sie stand, sogleich wieder gierig vom Eis verschlungen wurde. Unsicher stieg sie auf den Eispanzer und wandte sich das erste Mal um: vor ihr lag unbekanntes Land, weiß und unberührt, bis zum Horizont, wo sich der Schauer gerade in Wohlgefallen auflöste. [Maeve]

Dies war der Scheideweg: Tränen und Blut fielen zu ihren Füßen in den weißen Schnee...

Rozen spürte den Kampf, den ihre Schülerin focht. Unter ihren Fingern zuckten Maeves Muskeln, die Lider der geschlossenen Augen flatterten, ganz so, als ob Maeve in tiefem Schlafe träumte. Selten hatte Rozen sich so hilflos gefühlt – zum ersten Mal seit langem wünschte sie, ihre Lehrerin Morgane wäre wieder an ihrer Seite.

Sanft schob sie diesen Gedanken sogleich wieder beiseite. Es ging hier nicht um sie, um ihre Unsicherheit. Einzig Maeve war wichtig – und die Schöne würde sie führen.

Aus dem Lied, leise gesummt, wurde ein Gebet, innig und voll Liebe gesprochen. Rosenduft umfing sie, schenkte Ruhe und Zuversicht. Rahja war mit ihnen – doch den Weg musste Maeve alleine gehen. (Rozen/Iris, 13.09.17)

...gerade noch lag der Geruch des Wassers in der kalten Luft und mischte sich mit dem ihres Blutes. In der Ferne war der dunkle Schemen des Schauers verschwunden, aber ein eisiger Hauch über den Schneefeldern trieb ihr Kristalle schneidend um die bloßen Beine. Sie glaubte, den Duft des Schnees das erste Mal wahrzunehmen, atmete tief ein – und da war noch etwas anderes: ganz schwach lag der verheißungsvolle Geruch eines Feuers in der Luft.

Leben, Rettung.

Hoffnung erfüllte sie nun und instinktiv tat sie den ersten schmerzhaften Schritt in die unberührte Schneedecke.

Sogleich wurde Maeve ruhiger, die Muskeln entspannten sich, der Atem ging tiefer, ruhiger. Immer noch strichen ihre Finger sanft über Mavees Haar, die Stirn, den Hals. „Maeve?“ leise versuchte Rozen, die junge Frau wieder in das Hier und Jetzt zu holen.

Lichtflecke tanzten über ihr Gesicht als sie heraufdämmerte, da eine Brise die Ranken des Wilden Weines tanzen ließ. Ihre Lider waren kaum geöffnet, alles erschien eigenartig verschwommen und unscharf. Dann brach die Welle von Schmerz und Erinnerung durch die entspannende Benommenheit, so dass sie die Augen aufriss, Rozens Gesicht über sich erkannte und deren vertrauten Körper spürte: überwältigt von widerstreitenden Gefühlen begann Maeve hemmungslos und tränenüberströmt zu schluchzen. [Maeve]

Instinktiv beugte Rozen sich noch weiter über Maeve, nahm sie schützend in die Arme. „Alles wird gut. Du bist in Sicherheit. Alles wird gut.“ Sie versuchte ihre Stimme sanft und beruhigend klingen zu lassen. „Was auch immer geschehen ist, alles wird gut.“

Einige Augenblicke lang ließ Rozen Maeve einfach nur weinen, hielt sie fest und geborgen. Als das heftige Schluchzen begann abzuebben, lockerte auch Rozen ihre Umarmung ein wenig, um Maeve Raum zum Atmen zu geben. „Willst du mir erzählen, was passiert ist?“ Maeve wusste, Rozen würde verstehen, wenn sie nicht reden wollen würde. So wie früher, wenn die Alpträume sie geplagt hatten. Rozen war auch dann nicht von ihrer Seite gewichen, als sie nicht darüber sprechen wollte. Doch vielleicht war jetzt und hier die Zeit gekommen? Rozen hoffte es inständig. (Rozen)

Die Musik beginnt

Ein Gongschlag ertönte und rief die Gäste zum Konzertplatz. Während dieser derische Klang verhallte war Mikail noch immer in sich gekehrt. Still lauschte er in sich hinein und forschte den Worten nach, die er vorhin gesprochen hatte. Wo waren die Worte hergekommen, wer hatte sie ihm, warum eingegeben?

Fremde, aber hilfsbereite Menschen hatten Maeve und ihn in einen Pavillon im Rhajagarten gebracht, wo sie sich aufwärmen und erholen konnten. Mikail war, wenn auch sonst zu nur wenig fähig, nicht von der Seite der jungen, hübschen und seltsam ‚klingenden‘ Frau gewichen. Etwas Besonderes war geschehen, dessen war er sich sicher.

Der Tränenstrom und das Schluchzen Maeves waren zwar mittlerweile abgeebbt, doch Rozen war verbal nicht in der Lage gewesen, zu ihrer Novizin durchzudringen, da die Jüngere bislang nicht geantwortet hatte. Rozen konnte allerdings spüren, dass alleine ihre Anwesenheit, die vertraute körperliche Nähe, ihre Novizin etwas beruhigt hatte.

Ihr Zustand wirkte wie ein Schock, während dem eigenartigen Ifirndiener noch immer die Verzückung anzusehen war. Und so wehten der Gongschlag, die aufgeregten tuschelnden Gespräche und die folgende Ansprache an ihm vorüber, als er in eine andere Welt lauschte. Lauschte, ob SIE wieder sprechen würde? [Mikail]

Maeve zuckte indes auf den Gongschlag hin zusammen. Sein Klang erinnerte auch Rozen daran, dass es auch noch eine Welt „da draußen“ gab. Nichts wäre ihr lieber gewesen, als hier in diesem Pavillon zu bleiben. Doch die Entscheidung lag bei Maeve: „Meinst du, du magst dir die Musik anhören, Maeve?“ fragte Rozen sanft.

„Oder willst du lieber hierbleiben?“ (Rozen)

Unmerklich schüttelte ihre Novizin den Kopf und begann dann leise eine Melodie zu summen. Krächzend und unvollkommen, dass ein langer Moment verstrich bis Rozen die Melodie erkannte: es war das *Lied der Winde*.

Auf dem Konzertplatz füllten sich die Sitzstufen rasch und man bettete sich bequem auf den Kissen, den Blick auf die hölzerne Bühne gerichtet, im Hintergrund die weiten Wälder der Baronie umrahmt von der blühenden Pracht des Gartens. Die schmallippige Praiotin hatte sich in der vordersten Reihe niedergelassen, neben ihr die fünf Töchter des Barons, die ihm so sehr glichen, dass man sie ohne jeden Zweifeln als solche identifizieren konnte. Mit etwas Abstand folgte seine Ehefrau, die blass in die Nachmittagssonne blinzelte.

„Eure Base sieht sehr blass aus Ritter Baldos, ist alles mit ihr in Ordnung?“ Fragte Tassilo seinen Begleiter so, dass ihn sonst niemand hören konnte. Doch dieser zuckte nur unschlüssig mit den Schultern, selbst nicht sicher wie er die Situation Ansualdas einschätzen sollte. [Tassilo]

Die rüstige Vögtin von Oberrodasch gesellte sich in Begleitung der hübschen Junkerin zu Cres zu den anderen Zuhörern. Sie nickte grüßend in Richtung der Zwerge, warf dabei ihrem bisherigen Begleiter, dem Nilsitzer, ein zufriedenes Lächeln zu. (Utsinde)

Dieser hob seinen Becher in ihre Richtung und nickte ihr lächelnd zu. Borax wirkte ausgesprochen zufrieden mit sich und dem bisherigen Verlauf des Besuches in Obena. (Borax)

Mit dem Gongschlag nahm auch Lares auf den Stufen der Bühne Platz. Wie lange würde es dauern, bis ihm die ersten bohrenden Fragen gestellt würden? Wie lange würde er noch vom Klatsch der Leute verschont bleiben? Plötzlich sah er die Schuhe der jungen Novizin, verwaist und einsam auf den Stufen stehen. Bevor die Musik zu spielen begann, erhob er sich erneut von seinem Platz und griff sich das Schuhwerk. Natürlich nur, um es in Sicherheit zu bringen. Während die anderen Maeve in warme Decken gepackt und sich um die junge Frau gesorgt hatten, hatte er dem ganzen Treiben einfach nur zugesehen. Sein Blick ruhte dabei die gesamte Zeit auf ihr. Nachdem er sich abgetrocknet und angekleidet hatte, war er den Anwesenden aus dem Weg gegangen. Der Klang des Gongs war tatsächlich Erlösung und Konfrontation zugleich. Er drehte sich um, blickte auf seinen vorherigen Sitzplatz zurück und schüttelte den Kopf. Zum Teufel mit der Meinung der Leute. Demonstrativ setzte er sich neben den nächsten Gast. [Lares]

Rechtzeitig bevor die Musik begann, kamen auch Borix und Murla an. Die beiden Zwerge setzten sich auf ein paar Kissen am hinteren Rand des Platzes. Sie wollten sich ja nicht vor all die hohen Herrschaften drängen.

[Borix]

Vier Musiker hatten sich bereits niedergelassen und blickten gespannt wartend den Gastgeber an, der sich nun zufrieden lächelnd vor seinen Gästen aufbaute und zunächst den ersten musikalischen Beitrag ankündigte.

Zum Auftakt der Veranstaltung, wurde immer – traditionsgerecht – das Stück eines jungen, noch unbekanntes Komponisten gespielt. Der Baron bot jedes Jahr einem Nachwuchskünstler diese Ehre an und einige hatten durch diese Möglichkeit Aufträge und Anstellung gefunden. Daher wirkte auch der blasse, kleingewachsene, aber gut beleibte junge Mann mit den wirren flachsblonden Haaren nervös und sah sich immer wieder errötend um, nachdem der Baron ihn in seiner Vorstellung gelobt und als Ausnahmetalent hervorgehoben hatte.

Doch die Sorge des Künstlers war unbegründet. Denn als die ersten zarten Töne seiner Musik erklangen, war es tatsächlich so als entfesselten sie leise und sacht eine alte, archaische Beziehung von Schall und Bewegung. Und das taten sie mit einer Unmittelbarkeit, die manchem Zuhörer bis dato völlig unbekannt war. Die Rhythmik, welche von den Musikern aus ihren Instrumenten gezaubert wurde, pulsierte zunächst sanft und dann zunehmend intensiver durch die Blutbahnen der Gäste, bis sich deren Innerstes so in Schwingung befand, dass die Zartmütigsten unter ihnen das Gefühl hatten, den Boden Deres zu verlassen und ihren Körper und Geist gänzlich Herrn und Herrin der Winde zu überlassen, um sich wolkengleich am Himmel treiben zu lassen.

Nur schwer konnte sich Ritter Baldos auf die Musik einlassen, zu vieles ging ihm durch den Kopf und beschäftigte ihn. Immer wieder wirbelten seine Gedanken durcheinander und verhinderte so, dass er von der Musik mitgerissen wurde.

Ein Problem was der Rahja-Diener ganz offensichtlich nicht hatte. Sichtlich verzückt und

entrückt saß er im Garten und ließ seinen Geist gänzlich von der Musik hinfort tragen.
[Tassilo, Baldos]

Die Musik führte Lares, den sonst so harschen Mersinger, zurück zu dem eiskalten Moment, der kaum ein halbes Stundenglas vergangen war. Plötzlich packte ihn die Kälte erneut und ihr eisiger Griff ließ ihn zittern. Wie machte dieser Musiker das? [Lares]

„Da sind zu wenig Sackpfeifen und Pauken drin!“ raunte Borix seiner Frau nach dem Beginn dieser absolut unzwergischen Musik zu. Er erntete von seiner Gemahlin nicht nur einen grimmigen Blick, sondern auch einen Rippenstoß der nicht von schlechten Eltern war. Aber nach einigen Takten verzog sich auch dieser und beide lauschten den ungewohnten Tönen.

[Borix]

Kein ganzes Stundenglas waren die bezaubernden Kompositionen aus der Feder des Jünglings durch den Garten geklungen und als die Töne des Quartetts verhallten, war der Garten in eine entrückte Stille getaucht. Scheu sah der Jungkünstler auf, ängstlich ob der Reaktion der Gäste.

Der Vogt von Nilsitz war zunächst unsicher, was die richtige Reaktion auf das Ende der Musik sei, schließlich war dies die erste Veranstaltung dieser Art, welche er besuchte. Dabei war die Musik für ihn zugleich gänzlich fremd als auch ausgesprochen faszinierend, fesselnd. Als die ersten zu klatschen begangen nahm er sich ein Beispiel und tat es ihnen gleich. Borax wirkte dabei jedoch leicht abwesend, als wenn ihn die Musik weit weggetragen hätte.
(Borax)

Als Geist und Körper sich wieder vereint hatten, kannte Tassilo wenig Scheu, angesichts der Göttin, der er diente, war Scheu wohl auch etwas, was man nicht unbedingt von ihm erwarten sollte. Vernehmlich in die Hände klatschend lobte er im Namen seiner Göttin den Rausch, den die Musik hervorgerufen hatte. [Tassilo]

Utsinde wusste, was sich gehörte. Mit lautem „Sehr gut,“ zollte sie den Künstlern ihren Respekt und klatschte beherzt in die Hände. Ihr selbst war die Musik nicht so wichtig. Sie war hier, um sich am Aufmarsch der Eitelkeiten zu amüsieren – wobei sie dabei zweifelsohne an erster Stelle an den Hausherrn dachte. Doch gutes Werk nicht zu honorieren, würde Utsinde nicht im Traum einfallen. Jeder brauchte schließlich Anerkennung, egal ob Ritter, Kaufmann, Musiker. Also klatschte sie und gab ihr Bestes, diesen jungen Menschen im Steinerund etwas zu schenken, von dem sie zehren würden. (Utsinde)

Auch die almadanische Junkerin klatschte brav und artig. Anscheinend hatte ihr die Darbietung gefallen. Zudem hatte sie, so gut es ging, die anderen beäugt. Ein junger Mann schien ihr bekannt, sicher war sie sich aber nicht, sie hatte in letzter Zeit zu viele neue Gesichter gesehen und konnte ihn nicht recht einordnen. Danach war sie, so schien es, stillgesessen, fast meditativ in die Musik versunken. [Verema]

Sanft und sacht war Musik, getragen von frühlingsgleichen Winden, an Mikails Ohren gedrungen. Nie hatte er vorher vergleichbares gehört, und so mischten sich die Melodien

des Konzerts mit seiner inneren Suche, seinem Sehnen nach dem Göttlichen, dass er kurz vorher hatte spüren dürfen.

Er ging über eine winterliche Lichtung, umgeben von schlafenden Wäldern und vor Schnee ächzenden Bergen am Horizont. Es war die Zeit des grimmen Herrn, alles stand still, harnte und hoffte auf die ersten Zeichen des Frühlings. Die Hasen in ihren Höhlen, die Vögel in den Nestern und der Fuchs in seinem Bau, sie alle warteten und hofften. Doch dann setzte die Musik ein, leise, sacht, zart wie ein Hauch der über die Lippen eines Liebenden streicht. Langsam drang die Musik in Mikails Lichtung, erfüllte sie mit Leben und Hoffnung. Die Hasen hoben ihre Köpfe, die Vögel stimmten mit ihrem lieblichen Gesang in die Melodie mit ein und auch der Fuchs schnupperte neugierig nach draußen. Dann reckte, angelockt vom Klang des Konzerts, eine einzelne, schneeweiße Blume ihr Köpfchen durch den Schnee. Sie trug den Schlüssel zum Frühling in ihren Blüten, sie war das Zeichen des endenden Winters, des nahenden Frühlings. Und während die Musiker spielten, taute der Schnee auf der Wiese, reckten immer mehr Blumen ihre Köpfchen nach draußen und hoppelten die Hasen nach frischem Grün auf die Lichtung. [Mikail]

Als die Musik endete, war auch in Mikail der Frühling da, er öffnete die Augen und sein Blick fiel auf das tränenüberströmte Gesicht von Maeve. Die junge Frau saß noch immer geborgen – wie ein Kind – an der Seite der älteren Rozen und war wieder vollkommen aufgelöst. [Maeve]

Rozen war es schwergefallen, sich nicht gänzlich von der wundervollen Musik davon tragen zu lassen. Musik war, zugleich mit dem Tanz, ihre liebste Form der Segnungen ihrer Göttin und unter anderen Umständen hätte sie sich ganz der Melodie hingeeben. Doch war Maeve noch immer nicht über das Geschehene hinweg und Rozen beschlich das Gefühl, dass ihre Schülerin heute eine Pforte in sich aufgestoßen hatte, durch die sie nun schreiten musste. Egal, was auf der anderen Seite lag.

Alles, was sie tun konnte, war für sie da zu sein, ihr die Wärme und Liebe zu geben, die sie jetzt brauchte. Und wenn es am Ende bedeuten würde, sie loszulassen, sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen, dann würde Rozen auch das tun. Denn dies war die Bedeutung der Liebe.

So hielt sie Maeve einfach nur geborgen in ihren Armen und wartete ab. (Rozen)

Erstaunt, dass es doch viel besser war als er am Anfang vermutet hatte, klatschte Borix so laut Applaus, dass es Murla neben ihm schon fast peinlich wurde. Wenn sich jetzt alle umdrehen würden ...

[Borix]

Während die Musiker ihre Instrumente zur Seite legten und sich dann unter die Gäste mischten, wanderten Bedienstete zwischen den Zuhörern herum, boten Wein und kleine Gaumenfreuden an. Eine einzelne Musikerin platzierte derweil einen Stuhl in der Mitte des Podestes und begann ihre Geige zu stimmen.

Auch der Baron flanierte zwischen seinen Gästen umher, sprach hier mit einem ein paar Worte, dort einige Sätze. Als er sich schließlich an Maeve und Rozen wandte. „Geht es euch gut? Wer hätte gedacht, dass ihr hier solch ein Abenteuer finden würdet.“ Er lächelte auf die

Götterdienerinnen hinab, die immer noch seitlich der großen Steintreppe saßen. „Ich sehe, ihr seid von meinen Dienern gut mit Decken und warmen Strümpfen versorgt worden. Kann ich sonst etwas für euch tun?“, jovial legte er seine Hand auf die Schulter des Mädchens.

Die Novizin zuckte bei der Berührung unwillkürlich zurück und für einen Lidschlag entstand ein peinlicher Moment.[Maeve], den der Hausherr allerdings einfach ignorierte.

Praiotrud hatte sich ihrem Neffen angeschlossen, als dieser über die Wiese spazierte war. In diesen rahjanischen Genusszuständen war es nie verkehrt, den Gästen klar zu machen, dass auch in solchen Momenten, die Präsenz des Herren Praios über allem erhaben war. Der Blick auf das kleine Mädchen, eine zukünftige Götterdienerin an der Schwester ihres Herren, tat ihr wohl. Gut, wenn sie früh lernte, dass auch Weitsicht und Vorsicht ein Wegweiser des Lebens zu sein hatten. Als sie des komischen, fedrigen Nachbarn des Kindes gewahr wurde, wisch sie einen Schritt zurück. Mochte er sonst noch auf die Idee kommen, sie erneut an seinen dünnen Körper zu pressen und alle Regeln des Anstands und der Etikette zu brechen.

Doch dieser blickte durch Praiotrud hindurch. Zu sehr war er in der Musik, die in ihm nachhallte, und dem Anblick Maeves gefangen. Sie lief also keine Gefahr, erneut umarmt zu werden. Zumindest jetzt nicht. [Mikail]

In der Pause schlenderte Verema kurz herum, um dann den seltsamen Geweihten zu treffen. „Firun zum Gruße, oder liege ich da falsch? Ich bin leider nicht so firm bei den unterschiedlichen Glaubensrichtungen.“ Sie lächelte freundlich und musterte ihr Gegenüber interessiert. „Hübsches Gewand. Ich bin Domna Verema aus Almada, ich kenne hier kaum einen und kaum einer kennt mich. Wenn ich mir die Frage erlauben darf, irgendwas war hier doch los? Der Kerl, Knappe glaube ich, schaut so düster und das hübsche Mädchen ist in Decken eingewickelt und weint. Irgendwie scheint jeder mehr zu wissen, als ich“, sie seufzte. „Wollt Ihr mich aufklären, werter Geweihter? Ihr scheint mir sympathisch.“ [Verema]

„Oh Hallo Domna.“ Begrüßte der entrückte Geweihte sein Gegenüber. Kurz fragte er sich, woher sie so plötzlich gekommen sein mochte. Für ihn war sie von einem Moment auf den anderen vor ihm aufgetaucht, ohne sich mit Schritten aufzuhalten. Auch war ihm nicht völlig klar, welches jetzt ihr Name war, also nahm er einfach das erste Wort das sie erwähnte. „Dir gefällt mein Gewand? Ja? Oh das freut mich, ich habe es selber zu meiner Weihe geschneidert.“ Dann lachte er, ein sanftes, tiefes Lachen und blickte sie mit einem seltsam abwesenden Blick an. „Du fragst, was hier passiert? Das tue ich auch. Ich weiß es nicht. Ich hörte Stimmen, nicht von dieser Welt, sah Bilder, spürte Gefühle. Ich glaube die Schwanengleiche war hier. Und ist jetzt weg. Oder war es Rahja? Ich weiß es nicht. Weißt Du es? Wer war hier? Wen fühlst Du hier?“ Mikail legte Verema seine rechte Hand auf die Brust, dort wo ihr Herz schlug „Was empfindest Du in deinem Herzen? Wer der milden Göttinnen hat uns besucht?“ [Mikail] Doch Verema schien die Antwort des Ifirndieners mehr zu verwirren als zu erhellen und so antwortete sie ihm mit einer weiteren Frage und sie gaben sich in einem kurzen Austausch verschiedenster Fragen und weniger Antworten einem erquickenden Gespräch hin, das andauerte bis ein weiterer Gongschlag das Ende der kurzen Pause verhiess.

„Du bist ja ganz nass.“ Ein kleines, blondes Mädchen mit dunklen, stechenden Augen unverkennbar die Tochter des Gastgebers- hatte sich neben Lares gesetzt. „Warum denn? Meine Tante hat gesagt, du hättest ein – kurz überlegte sie- ein Taschenmärchen gemacht. Sie war sehr enttäuscht von dir. Sie hat, glaube ich, was gegen Taschenmärchen.“ Sie nickt ihm ernst zu.

Lares startete das Mädchen einen Moment überrascht an. Woher kam sie? Ach, nein, er war schlicht in Gedanken verloren gewesen. „Ja, nass bin ich, da hast du Recht“, lachte der Mersinger. „Und ich bin mir ganz sicher, dass deine Tante nicht die Einzige ist, die enttäuscht von mir ist.“ Er bedeutete dem Mädchen, sich auf die Bank zu setzen, indem er auf den freien Platz neben sich klopfte. „Allerdings hat deine Tante Unrecht. Was auch immer ein Taschenmärchen ist, das habe ich nicht gemacht. Ich habe eine junge Dame vor dem sicheren Tod gerettet – auf etwas unübliche Art, aber dennoch! Sie hatte sich in den eiskalten Wasserfall gestellt. Und...“ Für einen Moment hielt er inne, dann blickte er das Mädchen direkt an. „Naja, da ist es ziemlich kalt und nass...“

„Bist du ein Ritter?“ fragte sie ihn: „Wenn du Menschen in Nöten hilfst, musst du ein Ritter sein. Hast du gar kein Schwert?“ fragte das Kind weiter.

„Ich bin noch kein Ritter“, schmunzelte Lares. „Aber bald. Mein Ritterschlag steht bevor – aber noch bin ich ein Knappe. Mein Schwert habe ich heute allerdings zuhause gelassen, weil ich nicht dachte, heute jemanden retten zu müssen. Darum habe ich, naja, auch andere Methoden zurückgegriffen. Weißt du, manchmal rettet ein Schwert nicht, sondern ein Umhang, ein nettes Wort oder ein Stück Brot. Aber jetzt haben wir ja ziemlich viel über mich geredet junges Fräulein. Erzählst du mir etwas von dir? Wer du bist und was du hier unter den Gästen suchst?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Na, ich wohne doch hier.“ Sagte sie mit der Entrüstung, die Kindern mitunter zu eigen ist, wenn sie noch nicht begriffen, dass ihre eigene Weltensphäre sich von der anderer Menschen unterschied. „Ich will auch mal Ritter werden, aber mein Vater gestattet es nicht. Ich soll eine Hofdame werden und dann mal einen Baron heiraten. Wie meine Schwester.“ Das schien der Kleinen nicht besonders zu gefallen. „Dann würde ich wie du Menschen in Nöten helfen. Mit meinem Schwert. Und ... meinem Umhang auch.“

Oha, dachte Lares, gefährliches Terrain. „Du bist also die Tochter des Barons?“, fragte der Knappe. „Weißt du, dein Vater, der hat den Weitblick, den man braucht, um die richtigen Entscheidungen im Leben zu treffen. Ich kann verstehen, wenn du eine Ritterin werden möchtest und auf große Abenteuerfahrt gehen willst. Aber glaube mir: Das ist nicht immer so toll, wie man meint! Wie oft bin ich in den vergangenen Götterläufen von meinem Schwertvater mit langweiligen Aufgaben betraut worden? Bring die Schriftrolle hierhin, hole den Gast von dort ab und wenn du schon mal dabei bist, dann kannst du den Grafen sowieso an seine Abgabepflichten erinnern... Es ist wirklich nicht immer so spannend, wie man meinen könnte. Am Hofe dagegen, da gibt es jeden Tag Neues, so viele verschiedene Menschen und auf alle muss man Acht geben. Und jetzt stell dir mal vor, du kommst an den Kaiserhof: Dann lernst du die Kaiserin Rohaja kennen, wirst ihre Vertraute und erfährst die großen Geheimnisse des Reiches. Das ist auch ein Abenteuer – ganz ohne Schwert und Umhang, dafür mit ganz vielen wunderschönen Kleidern. Weißt du: Der Herr PRAios hat für uns alle einen Platz auf dieser Welt vorbestimmt. Selbst wissen wir nicht immer, wo dieser Platz ist. Deshalb müssen wir auf die weiseren Menschen hören – auf unsere Eltern, unsere

Lehensherren und die Geweihten der Zwölfgötter. Aber das hat dir deine Tante sicher auch schon gesagt“, schmunzelte er. [Lares]

„Ich will lieber Abenteuer mit Schwert und Umhang erleben.“ Sagte sie leise und mit mehr als einem Hauch Trotz. Dann sah sie Lares an: „Du meinst also, dass, wenn ich einen weiseren Menschen als meinen Vater finde, der ihm sagt, dass ich Ritterin werden soll, dass mein Vater auf ihn hören muss?“ Ihre Augen leuchteten ob dieser wirklich einleuchtenden Idee des Knappen.

Lares grinste und rieb sich den Nacken. „Also ich glaube immer noch, dass du nicht mit dem Schwert fechten sollst. So gerissen wie du bist, würdest du dich vorzüglich auf der politischen Bühne machen – meinen Respekt! Auf den Mund gefallen bist du nicht und du hast einen scharfsinnigen Verstand. Darüber hinaus scheinst du ein Talent dafür zu haben, Regeln solange anzupassen, bis sie dir genehm sind. Einige Kollegen der Wehrhalle in Elenvina wären hin und weg von dir.“ *So jung und schon so gerissen!* Diese junge Dame musste er im Auge behalten.

Pff.“ Machte die Baroness nur. „Bücher und Pergamente.“ Und ihre Miene verriet ihre Abneigung. Eigensinnig sah sie zu Lares hinüber. „Das ist aber alles langweilig.“ Ihre Unterlippe schob sich vor. Der Eisensteiner Starrsinn leuchtete ihm entgegen. „Glaubt ihr es gibt einen Ritter in den Nordmarken, der mutig genug ist, mich zur Pagin zu nehmen? Oder glaubt ihr, ALLE haben Angst vor meinem Vater?“ Sie würde schon einen Weg finden, ein Schwert zu führen.

„Junges Fräulein, es muss doch nicht immer Angst sein. Meinst du nicht auch, dass manche Leute deinem Vater Respekt schulden oder in Freundschaft verbunden sind? Diese Leute würden sich nicht bewusst gegen den Entschluss deines Vaters stellen.“ Allerdings beschlich Lares in diesem Moment ein wirrer Gedanke. *Er selbst würde bald zum Ritter geschlagen werden und bräuchte dann einen Pagen. Oder eben eine Pagin. Nein, bist du des Wahnsinns? Hat dich der kalte Bach komplett um den Verstand gebracht, Mann?* Er schüttelte sich. *Aber warum denn nicht? So würde er ihr vielleicht den Vorzug von Papier und Feder beibringen und ein Auge darauf halten können, dass sie nicht allzu sehr dem Wunsch ihres Vaters fremd wurde. Bei Gelegenheit sollte er diese Idee mit dem Eisensteiner erörtern.*

Die Kleine zuckte mit den Achseln. Ihr Vater hatte keine Freunde. Zumindest sagte ihre älteste Schwester das. Und wenn sie es sagte, klang es so, als sei es etwas unschönes, keine Freunde zu haben. Also vermied sie es jetzt, einen Kommentar abzugeben. „Du wirst sehen, dass ich es schaffen werde. Eines Tages werde ich ein Ritter sein.“ Dann grinste sie Lares noch einmal an. „Du wirst schon sehen. Ich muss jetzt leider gehen.“ Sie winkte ihm noch einmal zu, dann hüpfte sie die Treppe hinunter zu einem etwas älteren, ebenfalls blonden Mädchen, das die Jüngere scheinbar zu sich gewunken hatte und lief tuschelnd mit ihr in Richtung der großen Wiese.

*

Rahjan indes nutzte die Gunst der Stunde und hatte von zwei Dienern einen großen Tisch aufbauen und kleine Trinkbecherchen bringen lassen. „Kommt alle hierher. Mein werter Freund Eppo von Rieden hat euch etwas ganz Besonderes mitgebracht.“ Er winkte den Zwergen zu. „Auch du Tassilo, du musst seine Kreationen unbedingt probieren. Und bring gleich deinen Freund mit, er darf diesen Gaumenschmaus nicht versäumen.“ Bereits nach kurzer Zeit hatten sich einige der anderen Besucher um Eppo versammelt, neugierig, was es wohl mit diesem besonderen Gebräu auf sich hatte. „Zwei Flaschen habe ich gefunden. Diese hier ist meiner Herrin Rahja kredenzt worden. Diese ihrer Schwester Tsä.“ Erklärte der

Rahjani. „Aber Eppo hat auch den anderen zehnen je eine Flasche gewidmet. Vielleicht habt ihr sie schon entdeckt? Oder werdet sie noch entdecken, wenn ihr später am Nachmittag durch den Garten streift. Diese beiden Flaschen mögen euch Anregung sein, nach ihnen Ausschau zu halten.“ Und dann schenkte er großzügig aus den beiden Flaschen aus.

Gebrannter gehörte nicht zu seinen Lieblingen, dennoch war er gewillt dieser Kreation eine gebührende Chance zu geben. Baldos hingegen war nur zur gern bereit diesen Gaumenschmaus zu probieren, immerhin musste er seine Pflicht den Diener der schönen Göttin zu schützen hier hoffentlich nicht weiter nachkommen. Genüsslich sog er dessen Duft ein, bevor er sich einen ersten Schluck gönnte. Nur um sich gleich darauf, sichtlich zufrieden, einen zweiten Schluck zu gönnen. [Tassilo, Baldos]

Borax zählte sich selbst zu den wahren Kennern von solcherlei Gaumenfreuden und konnte somit gar nicht nein sagen, auch wenn der menschliche Geschmack sich zum Teil deutlich von dem seines Volkes unterschied. Positiv überrascht hob er eine Augenbraue und ließ sich nachschenken. Dies Gebräu erforderte eine eingehendere Probe. (Borax)

Als Borix hörte, dass es etwas Gebranntes zu trinken gäbe, stand er fast sofort auf und zog auch Murla mit sich zu dem Tisch. Die ersten Becher waren schnell geleert und Zwerg und Zwergin machten sich daran einen weiteren Becher zu verkosten.

„Warum sind die nur so klein, da muss man doch so oft zugreifen!“ dachte Borix dann bei der dritten Runde. Murla hob nach dem dritten dann abwehrend die Hand, was sollen denn die Menschen von den beiden denken. Der Brand mundete ihr zwar und schmeckte nach mehr, aber sie wollte den anderen ja auch was übriglassen.

Borix war schon beim nächsten Becher und prostet nun auch dem Vogt zu. „Ein leckeres Stöffchen, nicht wahr!“ [Borix]

Und eine heitere Runde bunter Coleur begab sich auf die Suche nach den anderen Flaschen und an den unterschiedlichsten Orten des Gartens hörte man entzücktes Jauchzen, wenn wieder jemand eine der besonderen Sorten des Riedeners gefunden hatte. Doch da die Gäste weniger als ein halbes Stundenglas Zeit hatten, sich ein wenig die Beine zu vertreten, die köstlichen Kanapees zu genießen und sich der exquisiten Getränke zu erfreuen bis erneut der Gong ertönte, blieben etliche Flaschen noch ungeöffnet und die Gäste freuten sich darauf später noch mehr von den Köstlichkeiten des Riedeners zu probieren.

Der kleine Umtrunk mit dem Hochprozentigen hatte Baldos etwas gelockert und so ging er entspannter, ja grade zu aufnahmefähiger in die nächste Runde. [Baldos]

Als dann alle Gäste wieder auf den Kissen saßen, begann die Violinistin mit ihrer Solovorstellung. Sie war schon etwas älter, eine bekannte Musikerin, die schon vor der Kaiserin aufgetreten sein sollte. Vielleicht war das aber auch nur ein Gerücht. Ihr Spiel allerdings ließ durchaus den Gedanken zu, dass sie wirklich vor kaiserlichen Ohren ihre Kunst dargeboten haben könnte.

Sie spielte keine so herausragenden Stücke, wie der junge Mann eben sie zu komponieren verstand. Es waren einfache, klassische Weisen aus der Region. Einigen – vor allem den alten Isenhagern- seit der Kindheit bekannt. Aber ihr Spiel war fehlerfrei und die Töne von solcher ungebrochenen Klarheit, dass man sich in ihrem Klang verlieren konnte, als würde sich eine Tür zur Vergangenheit öffnen, und man fand sich wieder beschützt und umfungen in den ersten Jahren seines eigenen Lebens. Sie spielte sich quer durch die nordmärkische Volksmusik und endete mit einer Melodie, die man in Eisenstein für die Toten zu singen gewohnt war.

Als der erste Applaus abgeebbt war, erhob sich die Musikerin und sprach mit dunkler, melodischer Stimme ihre Einladung aus: „Dieser Abend soll ehren, was wir in Kriegen verloren haben. Mein letztes Stück an diesem Abend, möchte ich daher mit euch gemeinsam darbieten. Singt mit, wenn ihr möchtet, oder fühlt euch eingeladen, euch hier zu mir auf die Bühne zu gesellen.“ Sie wartete kurz ab, ob jemand ihrer Einladung folgte. Doch niemand erhob sich, so dass sie fortfuhr: „Und nun lasst uns gemeinsam all der geliebten Menschen gedenken, die wir im Kriege verloren haben - indem wir uns an die schönen Zeiten mit ihnen erinnern.“

Dann hob sie ihr Instrument an ihren Hals und begann erneut zu spielen. Eine Melodie, die gleichsam Trauer, Verlust und Tod besang als auch das Leben ehrte. Eine Weise, die Leben und Tod gleichsam belobte, indem sie die beiden Pole des Lebens in gemeinsame Töne presste und so zu dem vereinte, was sie immer schon waren und immer sein würden: nichts ohne den anderen.

Eigentlich sein ganzes Leben hatte er im Isenhag verbracht, hatte hier gelebt, gelernt, gefochten und gelitten. Der Alkohol hatte ihn etwas enthemmt, doch noch immer war er ganz Herr seiner Sinne als er die frisch geölte Stimme erhob. Überraschend sanft klang seine raue Stimme als er in den Trauergesang einstimmte und zugleich das Leben pries. [Baldos]

Lange hielt sich der Vogt von Nilsitz zurück, spürte der Melodie nach und versuchte sich auf sie einzulassen. Als die Stimmung nach einiger Zeit auf ihn übergesprungen war und auf eine Phase in der nur das Instrument die Musik getragen hatte, wieder Gesang einsetzte, stimmte auch er mit ein.

Er war ein Kind des Isenhag, in Senaloch geboren und aufgewachsen. Dort, in der Stadt, die zu gleichen Teilen aus Menschen und Zwergen bestand, verliefen die Grenzen und das Brauchtum des jeweils anderen Volkes wurde zu großen Teilen gern und bereitwillig auf- und angenommen. Borax kannte die Texte und nun, nachdem die Angroschim im vergangenen Feldzug so viele ihrer minder zahlreichen Söhne und Töchter verloren hatten, spürte er ihren bedeutungsschweren Inhalt fast körperlich durch einen imaginären Schmerz in der Leibesmitte. Melancholie ergriff sein Herz.

Seine von Bariton bis tief in den Bass reichende Stimmlage war ein leichter Kontrast zu den Stimmen der Menschen und doch fügte sie sich übergangslos in das Gesamtklangbild mit ein. (Borax)

Bei dem letzten Lied hatte sich dann auch Borix von seinem Stuhl erhoben und mit seinem tiefen brummenden Bass in das Lied eingestimmt. Es waren viele seiner Soldaten in der fremden Erde geblieben und in ihrem Gedenken rann die eine oder andere Träne durch den roten Bart hinab.[Borix]

Als Murla seine Ergriffenheit bemerkte nahm sie seine Hand und drückte sie liebevoll.

Die Ereignisse des Tages und die Musik hatten ihr die Tür zum Scheideweg geöffnet. Und doch musste der erste Schritt nun der schwierigste sein, da er ein ganzes Leben bedeutete: ein Leben, das sie lange vergessen hatte, dessen Last sie jedoch immer noch spürte.

Seit ihrer Ankunft in Orbatal trug sie die Bürde. Still im Kerker ihres Herzens verschlossen. Auch ihre Rettung durch die *Schöne Göttin* hatte nichts daran ändern können, auch Rozens Liebe und Zuneigung nicht.

Es war, als hätte ihr Herz auf diesen Tag gewartet, auf diese unvorhersehbare Abfolge von Zufällen, die sie in die Mitte von *Feinden* geführt hatte.

Sie spürte tief in sich wie eine Saite zum Klingen gebracht, das Grauen ihrer Erinnerung an die Oberfläche ihres gleichzeitig erschütterten und verzückten Geistes sickerte. Ihre Kehle war wie zugeschnürt als die verfluchte Waise erklang, das blutige Totenlied ihrer Familie und ihrer Unschuld.

Als sich eine rauhe Stimme erhob, dachte Maeve zuerst, *er* würde wieder singen, wie damals als *sie* wie beiläufig ihren Vater erschlagen hatten. Hass stürmte heiß durch ihre Adern, erfüllte sie für einen langen Augenblick und ließ sie – obwohl noch immer von Rozen geborgen – plötzlich zittern. Alle Muskeln spannten sich an, ihre kurzen Fingernägel gruben sich in die Handflächen und ihre Zähne in das Fleisch ihres Armes, als sie versuchte, den Schrei von Wut und Hass zu ersticken. [Maeve]

Doch durch das Brausen ihres Blutes drang die Ode von Tod *und* Leben an ihr Ohr...

Wie eine Welle schlug der Hass über auf Rozen, so nah waren Schülerin und Lehrerin sich an diesem schicksalsträchtigen Tag. Was auch immer mit Maeve geschehen war, es hatte mit Krieg und Tod zu tun, dessen war Rozen sich nun sicher. Sie war genug kriegsgebeutelten Frauen in den letzten Jahren begegnet, um diese Reaktion zu erkennen.

Immer waren es die gleichen Geschichten. Soldaten, die aus Spaß mordeten. Sich an den Frauen vergingen. An den Mädchen. Wie viel Hass war nur in den Menschen, dass sie anderen so etwas antaten.... Konnte das nicht aufhören? Immer die gleichen Wunden an Körpern und Seelen, die doch oft nie ganz zu heilen waren. Sie war es so leid! Sie ...

Ein Rosenblatt, vielleicht vom Winde aus dem Garten hergetragen, fiel auf Rozens Schoß. Ihr Blick fiel darauf. Wie ein Kartenhaus fiel der Hass, all das Negative in sich zusammen.

Tränen strömten nun auch über Rozens Gesicht, doch ihre Stimme war fest und ruhig, als sie mit einem sich verklärenden Blick sagte: "Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Die Liebe handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen. Die Liebe trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf."

Mit festem Griff löste Rozen Maeves schockstarrten Körper, legte ihr eine Hand auf die Wange und drehte den Kopf so, dass Maeve sie ansehen musste. Rozens Blick leuchtete in einem inneren Feuer, so intensiv, dass Maeve für einen Augenblick alles um sich herum vergaß. Es gab nur noch Rozens Blick, ihren Duft, ihre Wärme und ihre Stimme: "Die Liebe hört niemals auf. Sie ist Rahjas Geschenk an alle Menschen. Suche sie in dir, Maeve. Ich weiß, dass du sie finden wirst. Es ist deine Entscheidung, ob du sie annimmst, und dir vergibst. Es ist deine Entscheidung, ob du sie missachtetest und dich für das Leid entscheidest, das andere über dich gebracht haben. Die Göttin legt nur den Funken in uns. Das Feuer dürfen wir selbst entfachen. Ich sehe einen starken Funken in dir. Doch es ist deine Entscheidung." (Rozen)

„Ich weiß“, brach es mit befreiendem Lachen aus Maeve hervor und Rozen bemerkte, dass die Macht der Göttin umgekehrt auch von ihr auf ihre Novizin übergegangen war.

Gedankenverloren strich diese mit der Hand über die eigenen Bissspuren auf dem Unterarm – dann verschwamm Maeves Blick, als sich ihre großen Augen wieder mit Tränen füllten: „Ihre Liebe hat mich durch dich bis hierher geleitet...“

Sie brach instinktiv ab, als der Gesang für einen langen Moment inne hielt und der Musikerin wieder mehr Raum gab. Vorsichtig, als wage sie es nicht, in Konkurrenz zur Melodie zu treten, fuhr das Mädchen leise fort: „... doch dem Schatten der Vergangenheit habe ich mich nicht nur durch die *Ewigschöne* stellen können, ich spürte auch etwas anderes, Machtvolles, Gütiges. Die *Herrin* trat aus den eisigen Wasser, aus einem Vorhang aus tsa-buntem Licht, schenkte mir einen Kuss und das erste Mal wahre Ekstase. Sie sprach zu mir vom Weg...“ Maeves Stimme war nur noch ein Flüstern, als der Gesang erneut einsetzte und tiefe Basstimmen sie übertönten.

Lauter und bestimmter fuhr sie deshalb fort: „...doch später hörte ich eine zweite Stimme, die mir verhiess, dass ich in meinem Innersten auch der *Silberweißen Schwänin* folgen wolle. Und nun da mich die eisigen Wasser geläutert und den alten Bann gebrochen haben, finde ich Wahrheit darin. Das erste Mal spüre ich Vergebung und reine Güte...“, sie blickte sich um, inmitten der ergriffenen Nordmärker – Männer, Frauen und Kinder, die sie eben noch im letzten Aufbäumen des alten Hasses als Feinde begriffen hatte, waren nun auch nur noch vom Leben Gezeichnete wie sie selbst. Langsam richtete sich Maeve auf, löste sich sachte von Rozen und schloss die Augen, um die letzten Klänge, die letzten Strophen zu genießen.

Doch ihre Hand glitt wie von selbst zur kleinen Holzflöte, die über ihrem Herzen baumelte. Es war so leicht sie an die Lippen zu führen und in die Melodie der Streicherin einzustimmen. Und während ihr einhändiges Spiel albernische Töne in die Eisensteiner Weise flocht, streckte Maeve die Linke aus und ergriff fest Rozens Hand.

Und die Melodien beider Instrumente strömten ineinander und tanzten in harmonischer Mühelosigkeit umeinander herum. Sie liessen sich gegenseitig Raum, die eigene Schönheit zu preisen und doch verstanden sie es, die andere in der ihren zu stärken. Die liebebreitenden, sich allmählich verflechtenden Töne ergossen sich heilend in Wunden, die dereinst bei vielen der Anwesenden in Herzen und Seelen gerissen worden waren und nie zur Gänze heilen konnten. Leise Tränen rannen aus so manchem Auge, erweckt durch längst vergessen geglaubte Erinnerungen. Und jeder spürte deutlich: Dort wo Peraines Segen die großen Wunden am Fleisch zu heilen versteht und Borons Vergessen seelische Qualen zu mildern weiss, dort sind es am Ende allein die liebesschweren Klänge der Liebholden, welche in die kleinsten und feinsten Risse der Seele dringen und den letzten, bitteren Hauch des Krieges aus den Herzen spülen.

Als die letzten Töne verklungen waren, lag Stille über dem Garten.

Es gab keinen Applaus, obgleich die Musikerin sich steif verbeugte. Sie hatte mehr erreicht als mit Applaus auszudrücken war. Sie hatte erhabene Stille erzeugt.

Einige Gäste blieben noch einige Momente sitzen. Andere wischten sich Tränen aus den Augenwinkeln. Kaum jemand hatte sich dem entziehen können, was dargeboten worden war, weil jeder auf seine Art daran hatte teilhaben können.